Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pfg. Durch die Post bezogen Mk. 2.50, frei ins Haus Mk. 2.99, wo keine Post am Orte, Mk. 3.34.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Inseratenpreis für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 30 Pf. Auswärtige Inserate 40 Pf. Doppelzeile unter Text 1 Mk. Inserate für Arbeitsmarkt 15 Pf. Auswärtige „ 25 Pf. Vereins- u. Versammlungs-Anzeigen 15 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141. Telephon Expedition 1206.

Nr. 123. Breslau, Freitag, den 29. Mai 1914. 25. Jahrgang.

Die Wahlen in Belgien.

Eine Niederlage der Klerikalen.

Nach den offiziellen Feststellungen sind bei den Wahlen am 24. Mai gegen die klerikale Regierung 295 683 liberale Stimmen, 401 294 sozialdemokratische, 29 220 liberal-sozialistisch kartellierte und 26 842 daenistische (dem.-christl.), zusammen 753 039 Stimmen abgegeben worden. Die Klerikalen brachten dagegen nur 546 405 Stimmen auf. Die 753 039 antiklerikalen Stimmen haben jedoch nur 47 Mandate errungen, während die klerikalen 546 405 Stimmen es auf 41 Mandate brachten. Wenn die Verhältniswahl nicht durch die Teilung in einzelne Arrondissements gefälscht würde, hätte die Opposition 50 Sitze und die Klerikalen nur 38 Sitze erhalten müssen.

Im Jahre 1912 erhielt die klerikale Partei in denselben Wahlkreisen 592 921 Stimmen; hat also 46 516 Stimmen verloren. Die Parteien der Opposition gewannen gegen 1912 im ganzen 58 886 Stimmen. Zieht man die Vermehrung der Bevölkerung in Betracht, so haben mithin die Klerikalen eigentlich 58 886 Stimmen verloren. In den Provinzen, welche in diesem Jahre nicht gewählt haben, erhielten die Klerikalen im Jahre 1912: 751 042 Stimmen. Diesen die Stimmen vom 24. Mai dazu gerechnet, macht im ganzen 1 297 477 Stimmen. Die Opposition erhielt in den Provinzen, die diesmal nicht wählten, im Jahre 1912 571 253 Stimmen, in diesem Jahre 753 039 Stimmen, macht zusammen 1 324 291 Stimmen. Mithin sind nach dem Ausfall der Wahlen vom 24. Mai die Klerikalen gegen die Opposition in einer Minderheit von 26 844 Stimmen. Das Volk hat also bereits die Klerikalen und ihr Pluralwahlrecht gerichtet und sich für das allgemeine Wahlrecht ausgesprochen, und das nicht nur in den industriellen Provinzen, sondern auch in dem ackerbautreibenden Flandern.

Auch die „Schlesische Zeitung“ beklagt den Rückgang des Klerikalismus bei den belgischen Kammerwahlen in einem Briefe aus Brüssel:

„Wie vorauszusehen war, hat der Ausfall der gestrigen Kammerwahlen, die zudem bloß in der Hälfte der belgischen Provinzen stattfanden, die klerikale Herrschaft in Belgien nicht aus den Angeln gehoben. Aber daß sie eine schwere und in ihren nächsten Folgen sehr empfindliche Schlappe erlitten hat, kann nicht bezweifelt werden. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß die Wählermassen, welche den Ultramontanen so lange treu geblieben sind, ins Wanken geraten und sich von ihnen abzuwenden beginnen. Zwei Kammersitze hat die Regierungspartei gestern verloren, und überdies hat sie in jedem Wahlbezirk einen Stimmenrückgang zu verzeichnen, der in vielen Bezirken Tausende von Stimmen beträgt, ganz besonders in den beiden sehr klerikal gesinnten Provinzen Ost-Flandern und Limburg — zwei uneinnehmbaren Festungen des belgischen Ultramontanismus. Nur dem Proportionalwahlsystem hat die Regierung es zu verdanken, daß die gestrige Schlappe nicht in eine regelrechte Deroute ausgeartet ist.“

So wankt der Besitzstand des Klerikalismus in seinen einst festesten Provinzen.

Es wird immer schrecklicher!

Der Führer des Reichsverbandes, General v. Liebert ist untröstlich. Ueber seinen Geschäftsführer, den Titelschacherer Ludwig? Vielleicht, aber das sagt er nicht. Er jammert über die Größe und Bedeutung der Sozialdemokratie, die unaufhaltsam voranschreitet, und der man notgedrungen Raum geben muß. Er jammert über die Stadt München, die städtische Mittel für den sozialdemokratischen Sängertag bewilligt und einen Sozialdemokraten zur Englandfahrt deutscher Stadtgemeinden delegiert, er jammert über die Gemeinderatswahlen in Elsaß-Lothringen, bei denen bürgerliche Parteien Schulter an Schulter mit der Sozialdemokratie gegen den Klerikalismus kämpfen, er ist entsetzt über die Stadt Hildesheim, die eine Anleihe aus der Hand einer sozialdemokratischen Gewerkschaft annimmt. Kurz, das Jammern des reichsverbändlerischen Klageweibes nimmt kein Ende über die vielen Zeichen der Bedeutung und Macht in der deutschen Arbeiterbewegung. Und es ist auch noch kein Ende dieser Entwicklung abzusehen:

„Leider ist festzustellen, wie das sozialdemokratische Gift immer weiter sich durch die Adern unseres Volkskörpers verbreitet, wie es das untere und mittlere Beamtentum bereits erfaßt und hier die Ideen des Syndikalismus wie bei den romanischen Nationen Platz greifen. Die Masse der Menschen ist gewöhnt, dem Erfolge nachzugehen. Sie sieht diesen Erfolg in den Ziffern der roten Wähler und der davonabhängenden Zahl der sozialdemokratischen Abgeordneten, in deren überlautem und das letzte Wort behaltendem Auftreten im Parlament und dem scheuen (!) Verhalten der Regierung und der bürgerlichen Parteien den Forderungen der Roten gegenüber. „Und der Himmel voller Huld, sieht das alles mit Geduld!“ kann man mit Recht von der gegenwärtigen Regierung sagen. Die Kampfära der Bismarck-Bülow ist vorüber; man hat sich eben damit abgefunden, das Unvermeidliche zu ertragen. Man schaut gelassen zu, wie die deutsche Nation immer tiefer in den roten Sumpf versinkt, wie sie auf der anderen Seite vom Materialismus und Mammonismus umstrickt wird, und wie die republikanischen Bestrebungen der Linksparteien immer deutlicher hervortreten. „Von der parlamentarischen Monarchie zur Republik ist nur ein Schritt,“ sagte kürzlich ein berühmter Berliner Jurist in seinem Kursus über Staatsrecht. Und die Denkmalschändung in Charlottenburg hat mit erschreckender Deutlichkeit gezeigt, wohin der „Vorwärts“ und die rote Presse ihre Leser führen und wie diese deren Lehren in die Praxis übersetzen. — Wir sehen den Abgrund vor uns, in den wir nicht stürzen, wohl aber langsam sicher hinuntergleiten. Es gibt recht viele, die dies voll einsehen, aber in ruhigem Trotz sagen: Es muß noch viel toller werden, dann muß die Regierung endlich ein Einsehen haben und eingreifen. Dieser Trost wäre berechtigt, wenn wir auf Putsch, Erhebung, Revolution zu rechnen hätten. Davon ist aber gar keine Rede, dazu kennt die Sozialdemokratie die Zeichen der Zeit zu genau. Sie hat die Massen hinter sich, durch das allgemeine, gleiche Stimmrecht übt die Masse die Entscheidung über die Gesetzgebung aus, also hat sie die Zukunft und die Entwicklung der Dinge in der Hand. Sie bedarf der Straße und blutiger Auseinandersetzungen nicht, sie erreicht ihre Ziele auf parlamentarischem Wege, wie der Augenschein uns belehrt.“

So liebert im Scherl'schen „Tag“ über die Situation, in der sich die Sozialdemokratie befindet. Aber was nun tun? „Wir haben es mit einer Macht, einer Riesenmacht, einem wohlorganisierten Staat im Staate zu tun. Eine solche politische Macht ist nur durch ihresgleichen, durch Macht zu bekämpfen und niederzuwingen“. So stöhnt der tapfere General, der mit seinem Reichsverband in zehn Jahren von Niederlage zu Niederlage geschritten und sich an der Sozialdemokratie die Hörner abgestoßen hat. Das einzige ist noch ein Block der bürgerlichen Parteien:

„Das von nationalliberaler Seite gesprochene schöne Wort von dem Generalpardon, den die bürgerlichen Parteien sich gegenseitig geben sollen, lasse auf eine neue Wendung der Dinge hoffen, wenn die Rechtsparteien, Zentrum und Nationalliberale sich soweit einigen, daß sie gegen die Sozialdemokratie zusammenstünden und bei den Wahlen unbedingt sich gegen den gemeinsamen Feind unterstützen. Dann wäre die Macht gefunden, die mit 199 Stimmen schon im jetzigen Reichstag genau die Mehrheit für sich haben, bei künftigen Wahlen aber außerordentlich günstigere Resultate erzielen können.“

Zwar verkennt Liebert als Mitglied derjenigen bürgerlichen Partei, die von ihren Nachbarparteien bei den letzten Wahlen fast aufgerieben wurde, nicht ganz, daß es einigermaßen schwer ist, Einigkeit in diese drei großen Gruppen zu bringen; daher fordert er, daß sich zu dem Generalpardon ein Gottesfrieden geselle und daß allein das Motto des Herrn Erzbergers gelte: Schärfster Kampf gegen die Sozialdemokratie. Wahrscheinlich hofft er, daß unter diesem Feldgeschrei auch der so jammervoll lädierte und durch den Titelschacher seines Geschäftsführers blamierte Reichsverband wieder auf die Strümpfe und er selbst, der schon ganz vergessene Reichsverbandsgeneral, zur Geltung komme. — Vergebliche Hoffnung. Auch wenn sich dieser Großblock von Heydebrand bis Bassermann zusammenfänden und Liebert und Erzberger die Sturmfahne gegen die Sozialdemokratie erhöben, braucht der Sozialdemokratie nicht bange zu sein. Es knistert in der herrschenden Gesellschaft zu intensiv, es bricht eine morsche Säule nach der anderen zusammen. Da hilft kein reaktionärer Block, da hilft auch keine Gewaltpolitik gegen die Sozialdemokratie, das Volk fordert Reinlichkeit und Recht und geht zur Sozialdemokratie.

Politische Uebersicht.

Antisemitische Sozialistenhatz im Herrenhaus.

Wenn die Sonne beginnt zu sinken, werden die Faulen die Flinken. Nachdem alle Parlamente in den Ferien sind, beginnen die Herrenhäusler zu arbeiten.

Den Hauptteil der Sitzung füllte aber natürlich wieder der Kampf gegen die ††† Sozialdemokraten. Herr Jesko von Puttkamer, ein früherer Regierungspräsident und Namensvetter des „berühmten“ Jesko, sprach fast zwei Stunden gegen die verjudete Sozialdemokratie und rief alles, was noch einen Funken von christlicher und monarchischer Gesinnung in sich habe, auf zum Kampfe gegen diese gefährlichen Juden und Judengenossen. Die ältesten Ladenhüter und zehnmal widerlegten Behauptungen tauchten auf, z. B. daß Göhre, ein ehemaliger Pastor, seine Anhänger aufgefordert habe, Bomben zu werfen. Die Regierung ist Herrn von Puttkamer viel zu zahm gegen die Sozialdemokratie. Schritt vor Schritt ist sie nach Herrn Jesko vor den Sozialdemokraten zurückgewichen. Die Einführung der Diäten im Reichstag, das Gesetz zur Sicherung des Wahlgeheimnisses (Wahllesegesetz nannte er es geschmackvoll), die kurzen Anfragen, der Ausbau des Interpellationsrechtes, die Einsetzung der Rüstungskommission, die Verfassung von Elsaß-Lothringen, die Aenderung des Militärstrafgesetzbuches, das Deckungsgesetz zur Wehrvorlage, alles das bedeutet ein Zurückweichen vor der Sozialdemokratie, der der Kamm dadurch immer mehr schwellen muß, und die immer offener zum Treubruch und Landesverrat hetzt. Und die Regierung sieht ruhig zu, sie läßt die rote Rosa Luxemburg, auch eine russisch-polnische Jüdin, mit dem jüdischen Rechtsanwalt Rosenfeld im Lande umherziehen und Hetzreden halten, anstatt die erfrischende Strafe von einem Jahr Gefängnis, zu der diese wildeste Hetzerin verurteilt ist, sofort und in recht empfindlicher Weise zu vollstrecken. Hoffentlich werde sich kein preußischer Minister dazu hergeben, an dem festesten Bollwerk gegen den Umsturz, an dem preußischen Wahlrecht, zu rütteln. Dem Redner kam offenbar nicht zum Bewußtsein, daß selbst der Kaiser und König von Preußen eine Aenderung dieses Wahlrechts, ein Rütteln an diesem Bollwerk gegen den Umsturz, in feierlicher Stunde versprochen hat. Natürlich kann es nicht Wunder nehmen, daß er die süddeutschen Staaten, vor allem Baden, aber auch Bayern, energisch rüffelte wegen nicht genügender Bekämpfung der Sozialdemokratie, so daß selbst der sehr geduldige Herrenhauspräsident v. Wedell sich veranlaßt sah, dem Redner zu bemerken, daß süddeutsche Verhältnisse hier nicht zur Diskussion stehen. Auch sonst griff der Präsident noch einmal ein, indem er den Redner bat, doch nicht gar zu lange zu sprechen. Der Minister v. Loebell versprach selbstverständlich, den Kampf gegen die Sozialdemokratie mit aller Macht und aller Energie zu führen.

Der Düsseldorfer Oberbürgermeister Dr. Oehler sah sich veranlaßt, wegen der scharfen Angriffe, die Herr von Puttkamer auch gegen die Liberalen als Helfershelfer der Sozialdemokraten gerichtet hatte, zu betonen, daß dadurch ein Sammeln der bürgerlichen Parteien, das auch er für wünschenswert bezeichnete, nicht gerade erleichtert werde.

Pius, der Intransigente.

In seiner Antwort auf die Ansprache des Kardinals Begin zollte der Papst den neuernannten Kardinälen Lob und sagte, auf ihre mächtige Hilfe müsse die Kirche zählen, um den Angriffen widerstehen zu können, deren Gegenstand sie sei, nicht nur von seiten ihrer offenen Feinde, sondern auch seitens ihrer Söhne.

Es sei nötig, über dem heiligen Schatz der Kirche zu wachen, um sie unberührt und rein zu erhalten. Gegenwärtig suche man den Glauben mit dem modernen Geist in Einklang zu bringen, und dies könne ja bei demjenigen kein Erstaunen erregen, der sich der Kraft des Fortschritts und der Zivilisation rühme, die das weltliche Leben im Gegensatz zu dem der Kirche sicherte. Infolgedessen müsse die Kirche sich zur Wehr setzen. Man treffe jetzt Leute, welche die Wahrheit in Zweifel zögen, und offenbare Irrtümer, die schon so und so oft verurteilt seien. Mein klares und deutliches Wort ist nicht immer vernommen und richtig ausgelegt worden; im Gegenteil war die Zahl derjenigen nicht gering, die sich nicht vor willkürlicher Auslegung der Worte des Papstes scheuten. Da bedarf ich eurer Mitarbeit, sowohl in den Diözesen, als in der Kurie und in den Kongregationen, denn kraft der Würde, zu welcher ihr erhoben worden seid, sollt ihr zuvorderst unter den Verteidigern der Wahrheit stehen. Prediget es aller Welt, besonders aber den Gläubigen, daß nichts dem Herrn und daher auch seinem Statthalter so mißfällt wie Zwiespalt in der Lehre, denn Satanas kann alles dabei gewinnen und zieht seinen Nutzen daraus. Treffet Vorsorge, daß die Priester in nicht zu lebhaftem Verkehr mit Leuten stehen, deren Glaubenstreue verdächtig ist, verhindert die Lettüre nicht nur der ganz schlechten Zeitungen, sondern auch derjenigen, welche nicht die volle Billigung der Kirche haben. Wenn ihr Leute trefft, die sich ihres Glaubens und ihrer Ergebenheit für den Papst rühmen, aber es ablehnen, sich klerikal nennen zu lassen, so sagt ihnen, ergebene Söhne des Pontifikats seien diejenigen, die ihm und seinem Willen gehorchen. Höret nicht auf, immer von neuem zu sagen, daß der Papst die katholischen Gesellschaften liebe, die das materielle Wohl ihrer Mitglieder zum Zwecke haben, aber saget auch, daß der Papst erklärt habe, das geistliche Wohl müsse bei ihnen immer an erster Stelle stehen. Konfessionell gemischte Vereinigungen und Bündnisse mit Nichtkatholiken sind erlaubt, aber der Papst bevorzugt die Vereinigungen, die sich um die Fahne drängen, die ruhmreicher ist als alle anderen, nämlich die der Kirche. Das ist das Feld, auf dem ihr euren Eifer betätigen sollt. Bittet Gott, der alle, die an ihn glauben, aufnimmt, uns zu inspirieren und uns Eintracht zu geben, damit alle Katholiken geeinigt werden.

Diese Rede zeigt die starrsinnige Unversöhnlichkeit des zehnten Pius wie in bengalischer Beleuchtung. Die Berliner und Trierer werden nun wieder laut jubeln, und die Kölner werden ihre Harfen an die Weiden hängen und weinen müssen. Die Rede des Papstes, noch dazu in allerpersönlichster Gegenwart des Kölner und des Münchener Kardinals, bedeutet nach der „Tägl. Rundschau“ einen neuen Feuerbrand in das Haus des deutschen Katholizismus und eine Erneuerung des ganzen, an die Grundfesten der Kirche rührenden häuslichen Haders im Ultramontanismus durch den Papst selber.

Inzwischen flammt auch der Streit um Kopp wieder auf:

In der „Allgemeinen Rundschau“ macht Dr. Baumgarten-Rom die aufsehenerregende Mitteilung, daß Kardinal Kopp vier Stunden vor seinem Tode an den Erzbischof von Köln, Dr. v. Hartmann, einen Brief diktiert habe, der eine hochbedeutsame, umfassende Zurücknahme früher geäußerter Ansichten in der Gewerkschaftsfrage enthielt. Mit Aussprüchen und Briefen Kopps ist schon zu seinen Lebzeiten so viel Mißbrauch getrieben haben, daß diese Erzählungen nicht viel Eindruck machen werden.

Das System des Titelschachers.

Gestern wußte die „Tägl. Rundschau“ zu verkünden, die Ermittelungen des Staatsanwalts hätten ergeben, daß von einem „System“ des Titelschachers in Deutschland keine Rede sein könne. Diese kühne Behauptung wird recht hübsch illustriert durch einen Brief, den ein Bürger der Stadt Mühlheim an der Ruhr vor einiger Zeit von einem Berliner Vermittlungsbureau erhalten hat, und den jetzt der „Mülheimer Generalanzeiger“ veröffentlicht. Es heißt da:

Sehr geehrter Herr!

Von einem mit einflußreichen Regierungskreisen verschiedener deutscher Bundesstaaten eng liierten Herrn des Hochadels sind wir beauftragt worden, die Namen von aktiven Offizieren, landwirtschaftlichen, großindustriellen und sonstigen prominenten Persönlichkeiten aus Kaufmanns-, Großindustriellen-, Gelehrten-, Künstler-, sowie Ingenieur- und Architektenkreisen zu eruieren, welche sich für die Erlangung eines Hoflieferanten-, Kommerzienratstitels oder desjenigen als Oberbaurat bezw. Geh. Hofbaurat bezw. Verleihung eines Ordens

Verbandstag der Holzarbeiter.

Dresden, 27. Mai.

(Dritter Verhandlungstag.)

Nach dem Bericht der Mandatsprüfungskommission sind eine Reihe Proteste eingegangen. Die Kommission schlug jedoch die Gültigkeit sämtlicher Mandate vor. Der Verbandstag beschloß demgemäß.

In geschlossener Sitzung referierte hierauf das Vorstandsmitglied Neumann (Berlin) über Lohnbewegung und Kampftaktik. Der Redner besprach eingehend die Tarifbewegung 1912—13. Die Erfolge seien nur möglich gewesen durch die Zusammenfassung aller Kräfte zu einer geschlossenen Phalanx. Neue, gewaltige Aufgaben ständen dem Verband bevor. Zahlreiche Städte ständen nächstes Jahr in der Bewegung. Die Arbeitszeit und Löhne seien in diesen Orten verbesserungsbedürftig. Da heiße es, sich zu rüsten. Der Vorstand schlage die alte bewährte Taktik zur Führung der Bewegungen vor (Beifall.)

In der vom Referenten vorgelegten Resolution wird gesagt:

„Der Verbandstag erneuert hinsichtlich der Stellung zu den Tarifverträgen die Beschlüsse der Verbandstage vom Jahre 1900 und 1908, die somit auch fernerhin für die Haltung des Verbandes Geltung haben.

Die Tarifverträge erfüllen nur dann ihren wirklichen Zweck, wenn die daran beteiligten Organisationen der Arbeitgeber und Arbeiter sowie deren einzelne Mitglieder den ernstlichen Willen haben, die Verträge unter allen Umständen auch zu halten. Diesen Willen haben viele Arbeitgeber in den letzten Jahren stark vermissen lassen, und auch die verantwortliche Leitung des Arbeitgeber-Schutzverbandes hat die nötige Garantie für die Durchführung der Verträge nicht zu leisten vermocht. Der Verbandstag legt aus diesen Gründen allen an Tarifverträgen beteiligten Mitgliedern erneut die Pflicht auf, ihrerseits für strikte Einhaltung der Verträge überall einzutreten und Vertragsverletzungen der Arbeitgeber in allen Fällen auf das entschiedenste und mit allen Mitteln zurückzuweisen. Insbesondere spricht der Verbandstag aus, daß diejenigen Unternehmer, die sogar, wie es leider oft vorgekommen ist, bewußt und beharrlich sich weigern, die materiellen Bedingungen des Vertrages hinsichtlich Arbeitszeit, Lohn und tariflicher Akkordpreise zu erfüllen, jeden Anspruch auf den Schutz der Vertragsinstanzen vor Arbeitseinstellungen, Sperren usw. verwirkt haben.

Der Verbandstag hält das Verlangen unserer Kollegen, in allen Verträgen für alle Arbeiter und Arbeiterinnen bestimmte Löhne festzulegen, für unbedingt berechtigt und beauftragt den Vorstand und die Ortsverwaltungen, bei den zukünftigen Vertragsabschlüssen auf der Anerkennung solcher Bestimmungen zu bestehen.

Insbesondere ist darauf zu beharren, daß alle in den Vertragsbetrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen, einschließlich der Hilfsarbeiter, die bei der Zurichtung oder Fertigstellung von Arbeitsstücken oder Teilen derselben, im Maschinenraum, beim Leimen, Furnieren und in den sonstigen Betriebsabteilungen, beim Zureichen oder Zutragen des Materials oder der Arbeitsstücke usw. tätig sind, den Verträgen unterstellt und in jeder Beziehung als Vertragsarbeiter anerkannt werden.

Der Verbandstag erklärt ausdrücklich, daß in bezug auf die Führung unserer Lohnbewegung keinerlei Anlaß zu einer Aenderung unserer grundsätzlichen oder taktischen Haltung vorliegt. Den Mitgliedern des Verbandes wird zur Pflicht gemacht, nach den seitherigen bewährten Grundsätzen auch fernerhin ihre ganze Kraft für die Verbesserung der Arbeitsbedingungen der Kollegen und die Fortentwicklung des Tarifvertragswesens einzusetzen und unausgesetzt für die weitere Stärkung des Verbandes zu wirken, damit dieser den kommenden Kämpfen mit Zuversicht entgegensehen kann."

In der Aussprache betonte der erste Redner

Winkelhoch (Elberfeld), die Ausführungen Neumanns hätten gezeigt, daß der Verband mit seiner bisherigen Tarifpolitik auf dem richtigen Wege sei. Redner tritt im weiteren dafür ein, daß die Forderung nach Ferien mehr als seither bei Vertragsabschlüssen in den Vordergrund gestellt wird. Der Vorstand solle eine Vorlage ausarbeiten, in welcher Weise diese Forderung erhoben werden solle. In der Frage des freien Sonnabendnachmittags sei der Beschluß des letzten Verbandstags, wonach das größte Gewicht auf die tägliche Arbeitszeitverkürzung gelegt werden soll, hochzuhalten.

Seibold (Breslau) berichtet für die Antragsberatungskommission, daß diese in der Frage des freien Sonnabendnachmittags auf dem Standpunkt des Beschlusses des letzten Verbandstages stehe. Der entscheidende Passus dieses Beschlusses besage:

„Der Verbandstag erklärt ferner, daß das Bestreben des Deutschen Holzarbeiterverbandes bei der Verkürzung der Arbeitszeit dahin gerichtet ist, nicht nur die wöchentliche, sondern die tägliche Dauer der Arbeitszeit einzuschränken. An die Einführung des freien Sonnabendnachmittags kann erst ernstlich herangetreten werden, wenn die tägliche Arbeitszeit in ausreichendem Maße verkürzt ist. Der Verbandstag verpflichtet vielmehr die Mitglieder, die bei den Lohnbewegungen durchgeführte Verkürzung der Arbeitszeit jeweils auf die sechs Arbeitstage der Woche zu verteilen, um dadurch der praktischen Durchführung des Achtstundentages immer näher zu kommen."

In der weiteren Debatte wurde von mehreren Orten große Unzufriedenheit mit den Schiedssprüchen berichtet. Gesagt wurde, die Lohnerhöhungen ständen zum Teil nur auf dem Papier, die Arbeitgeber wüßten sehr gut, wie man sie umgehen könne. Auf die Arbeitszeitverkürzung müßte das größte Gewicht gelegt werden. Die Möglichkeit, Ferien einzuführen, bestehe auch in der Holzindustrie. Schleicher-Stuttgart wies auf die Vorteile des freien Sonnabendnachmittags hin, der immer größeren Umfang nehme. Man dürfe sich der Entwicklung nicht verschließen. Dagegen würde Gericke-Leipzig es als eine bedauerliche Erscheinung halten, wenn der Verband mit Rücksicht auf andere Organisationen von seinem Standpunkt in dieser Frage abgehe.

Robert Schmidt (Berlin) möchte in der Frage des freien Sonnabendnachmittags nichts Bindendes festgelegt haben. Ueberhaupt wolle man bezüglich der Taktik recht wenig festlegen, da diese sehr oft geändert werden müsse. Keine Bewegung, die eine Beschwerung sei! Im Baugewerbe werde der freie Sonnabendnachmittag aktuell. Da gäbe es Tausende Arbeiter, die nur Sonntags nach Hause fahren und für die dann ein früher Arbeitsschluß sehr vorteilhaft wäre. Weiter bringe der freie Sonnabendnachmittag für die Arbeiterinnen große häusliche Vorteile. Schmidt betonte ferner, bei Bewegungen müßte die Lohnfrage an erster Stelle stehen. In einer Zeit außerordentlicher Verteuerung der Lebensmittel habe diese die größte Bedeutung.

Nachdem 25 Delegierte gesprochen hatten, machte ein Schlußantrag der Debatte ein Ende. Neumann ging im Schlußwort auf die einzelnen Ausführungen näher ein.

Die Abstimmung über die Resolution und vorliegenden Anträge soll nach Behandlung des Werftarbeiterstreiks vorgenommen werden.

Der neue Kieler Werft-Prozeß.

Kiel, 26. Mai 1914.

Vor der hiesigen ersten Strafkammer begann heute unter starkem Andrange des Publikums die Verhandlung in der Bestechungs-Affäre, die sich als ein Nachspiel zu dem großen Werftprozeß des Jahres 1909 darstellt. Angeklagt sind: der frühere Oberaufseher des Kieler Gefängnisses Gustav Hiestermann, Gerichtsdiener Johann Rolff, der frühere Hausvater, jetzt Zigarrenhändler Christian Wohlers, der frühere Hilfsaufseher, jetzt Arbeiter Claus Griese, Kaufmann Julius Frankenthal, Diplomingenieur Walter Heinrich, ein Sohn des mitangeklagten Magazindirektors Heinrich, Kandidatin der Medizin Käthe Frankenthal und Kaufmann Rudolf Neugebauer aus Hamburg. Den Beamten wird zur Last gelegt, sich von den anderen Angeklagten haben bestechen zu lassen. Der Kreis der hierfür in Frage kommenden Zivilpersonen ist erheblich größer. Es hat aber nicht weiter Anklage erhoben werden können, weil Verjährung eingetreten ist.

Die angeklagten Beamten sind in vollem Umfange geständig, und die Anklage ist daher durchweg auf ihre Angaben hin aufgebaut. Hiestermann gibt an, Frankenthal habe sich ihm gegenüber als völlig unschuldig und als Märtyrer hingestellt und ihn derartig einzunehmen gewußt, daß er sich bereit erklärt habe, einen Zettel harmlosen Inhalts an einen der Mitverhafteten zu geben. Hierdurch sei er in Frankenthals Hände gekommen, denn dieser habe ihm mit Anzeige gedroht, wenn er sich weigere, weiter für ihn tätig zu sein. Frankenthal habe erklärt, er sei ein steinreicher Mann und habe auf einer Bank in London zwei Millionen Mark liegen; Hiestermann könne ganz beruhigt sein, er werde ihn, wenn etwas passiere, unterstützen. Hiestermann hat dann immer gleich nach der Einlieferung eines weiteren Beschuldigten diesem orientierende Briefe von Frankenthal gebracht und Unterhaltungen vermittelt. Er brachte auch dem damaligen Mitangeklagten Jacobsohn sen. einen Schlüssel, den dieser an seinen Sohn geben sollte. Der Schlüssel paßte angeblich zu dem Schranke des Untersuchungsrichters, aus dem die Akten teilweise entwendet werden sollten. Hiestermann erhielt für diese und weitere Dienste 2000 Mark und zu Weihnachten eine goldene Uhr. Der Angeklagte Rolff ist seinem Geständnis zufolge nicht nur für Frankenthal, sondern auch für die andern Verhafteten tätig gewesen. Er wurde u. a. von der Tochter Frankenthals gefragt, ob er nicht einen Liebhaber für das Dienstmädchen des Staatsanwalts Neils wisse, um aus dessen Wohnung die gesamten Prozeßakten stehlen zu lassen. Der Angeklagte sagte zu und nahm 1000 Mark für den Liebhaber auf Abschlag, doch hat er in der Sache nichts unternommen. Der Angeklagte Griese hat die Hauptbeschuldigten im Werftprozeß mehrfach zusammengeführt und nachher von Verwandten der Verhafteten und von diesen selbst kleine Zuwendungen erhalten. — Der Angeklagte Wohlers ist von Frankenthal mit den in dessen Zelle reichlich vorhanden gewesenen geistigen Getränken bedacht und verschiedentlich betrunken gemacht worden, so daß er dann den Wünschen Frankenthals Folge leistete, Briefe besorgte und Zusammenkünfte mit den anderen Angeklagten herbeiführte. Der Angeklagte Frankenthal stellt sich auf den Standpunkt, daß etwa von ihm begangene Bestechungen verjährt seien. Die übrigen angeklagten Privatpersonen wollen sich überhaupt nicht strafbar gemacht haben.

Rolff hat für seine Dienste 2000 Mark von Frankenthal erhalten. Griese und Wohlers haben für kleine Zuwendungen den Briefwechsel zwischen den Verhafteten vermittelt und die Verhafteten öfter zusammengeführt. Ein als Zeuge vernommener Kaufmann Hirsch will Briefe der Verhafteten während dem Gefängnis an in Hamburg wohnende, in der Werftaffäre verwickelte Personen überbracht haben und dafür 1500—1600 M erhalten haben.

Bemerkenswert war die Aussage des Kaufmanns Frankenthal, daß die Freisprechung der Angeklagten im großen Werftprozeß auch ohne diese Machenschaften hätte erfolgen müssen, denn die Angeklagten hätten damals nichts anderes getan, sich die Unfähigkeit der Werftbehörde zunutze gemacht. Wenn alle Personen, die das machten, ins Gefängnis kämen, hätte Kiel nicht Gefängnisse genug.

Der Angeklagte Hiestermann hielt bei seiner Vernehmung sein in der Voruntersuchung abgelegtes Geständnis vollkommen aufrecht. Wir werden über das Urteil berichten.

Gewerkschaftliches.

Die andere Seite.

Noch klingen uns die begeisterten Schilderungen in den Ohren, die die kostenlos beförderten und bewirteten Journalisten von den unvergleichlichen Schönheiten des neuen Riesendampfers der Hamburg-Amerika-Linie gegeben haben. Es fehlte ihnen beinahe an Worten, um die Herrlichkeiten dieses „Erzeugnisses deutschen Genies und deutschen Fleißes" gebührend zu besingen. Die Reklamefahrer waren einfach aus dem Häuschen und kosteten ihrer Begeisterung auch in Huldigungstelegrammen an Wilhelm II. und Herrn Ballin nur unvollkommen Luft machen. Jetzt kommt aus New York eine etwas anders geartete Nachricht über den Dampfer „Vaterland". Dem „Berliner Tageblatt" wird nämlich telegraphiert:

„Der gestern abgefahrene Hapagdampfer „Vaterland" hatte achtzig verhaftete Stewards an Bord, die hier streikten und unter dem Meuterciparagraphen dem Hamburger Seemannsamt vorgeführt werden. Der Plan des Streiks wurde unmittelbar nach der Ankunft der „Vaterland" viel diskutiert. Die Leute verlangten bessere Behandlung und höhere Löhne. Die Unzufriedenheit unter den Stewards, Heizern und Trimmern war allgemein, doch bequemten sich die Leute vorgestern abend — bis auf die verhafteten achtzig — sich schriftlich zur Arbeitsleistung bis zum Heimatshafen zu verpflichten. Die Hoboken er Polizei hatte die ganze letzte Nacht vor Abfahrt 40 Detektivs an Bord, die stündlich rapportieren mußten. Bei der Abfahrt waren fünfzig Polizisten zur Hand, um Streikende, falls sie das Schiff verlassen sollten, augenblicklich zu verhaften und der Einwanderungsbehörde zu überliefern. Kommandore Ruser und sämtliche achtzehn Schiffsoffiziere sind für die Heimfahrt mit Revolvern ausgerüstet worden. Die Schiffsleitung erklärt, der Streik wäre jetzt beigelegt; von anderer Seite wird jedoch das Gegenteil behauptet."

Das ist die Kehrseite der Medaille. Den Herrlichkeiten für die zahlenden Passagiere stehen Zustände gegenüber, die eine allgemeine Unzufriedenheit unter den Angestellten des Schiffes hervorrufen. Wie wäre es, wenn die bürgerlichen Journalisten anstatt auf Freifahrkarte in der ersten Klasse zu fahren, sich einmal als Stewards oder Trimmer für eine Reise nach New York anheuern ließen?

Stadt und Provinz.

Die Angestellten im Gastwirtsgewerbe. Eine am 27. Mai tagende öffentliche Versammlung der Angestellten-Verbände im Gastwirtsgewerbe in Kattowitz befaßte sich mit der Festlegung eines Minimalaushilfslohnes für die Pfingstfeiertage. Der Referent, Kollege Zschiesing, befaßte sich eingehend mit dieser Frage und begründete die zu stellende Forderung. In der Diskussion sprachen noch mehrere Redner, insbesondere Kollege Mosert, zur Sache. Einmütig faßte die stark besuchte Versammlung nachstehende Resolution:

„Die heutige stark besuchte öffentliche Versammlung der Angestellten im Gastwirtsgewerbe erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten vollkommen einverstanden. Sie erblickt um das Einkommen der an den Pfingstfeiertagen tätigen Angestellten zu sichern, in der Forderung und Festsetzung eines Minimalaushilfslohnes eine gerechte, erfüllbare Forderung. Die Versammelten fordern einmütig einen Minimalaushilfslohn von 6 Mark pro Feiertag sowie Fahrgeld außerhalb des Stadtbezirks (dritter Feiertag als Sonntag gerechnet 5 Mark), zumal dann ein friedliches Zusammenarbeiten als gesichert erscheint".

Deutsches Reich und Ausland.

Achtung, Böttcher! Durch die vorausgegangene Aussperrung der Faßhandlung Karl Heinold, Leipzig, und den sich zerschlagenen Verhandlungen zwecks Tarifsabschluß mit der Zwangsinnung, wonach diese mit unserer Organisation nicht verhandeln will, haben Montag abend die bei der Zwangsinnung beschäftigten Kollegen den Streik beschlossen und sind Dienstag früh in den Ausstand getreten. Kollegen Deutschlands, übt Solidarität! Werde keiner zum Verräter!

Sport- und Körperpflege.

Städtewettkampf Breslau : Freiburg. Von der Freien Turnerschaft wird uns geschrieben: Zu den am vergangenen Sonntag stattgefundenen Endspielen in der Vorrunde um die Bezirksmeisterschaft hatte sich ein zahlreiches sportfreundliches Publikum eingefunden, das die dargebotenen sportlichen Leistungen mit dem größten Interesse verfolgte. In beiden Spielen, Faust- und Fußball konnte sich Breslau mit nachstehenden Resultaten erfolgreich behaupten: Faustball 54 : 37. Das Spiel der Gäste ließ zu wünschen übrig. Die Breslauer Mannschaft war bedeutend besser in Kombination. Fußball 7 : 3. Halbzeit 5 : 2. Eckenverhältnis 6 : 2. Beide Mannschaften gut. Breslau aber durchweg besser in Kombination und bedeutend schneller am Ball, kann in der ersten Spielhälfte fünfmal einsenden. Freiburg gelingt es nur zweimal gut aufzukommen und erfolgreich zu schießen. Nach dem Seitenwechsel kann Breslau zwei weitere Bälle erfolgreich anbringen, Freiburg bucht gleichfalls einen weiteren Erfolg und erhöht seine Torzahl auf drei. Breslau drängt stark, kann aber die Zahl seiner Tore nicht weiter erhöhen. Von den Gästen gefiel besonders die Hintermannschaft. Die Stürmerreihe Breslau arbeitete gut, desgleichen der Mittelläufer. Der Schiedsrichter war gut.

Leser! Betrachtet bei Euren Einkäufen unsere Inserenten und die Adressen des Bezugsquellen-Verzeichnisses.

Zugzusammenstoß. Ein Expreßzug aus Wellington ist mit voller Geschwindigkeit 40 Meilen von Auckland mit einem Güterzug zusammengestoßen. Zwei Passagiere wurden getötet, sieben schwer verletzt.

Erdstürze. Große Erdmassen setzten sich Mittwoch früh auf der Strecke Berlin—Frankfurt a. d. Oder, nahe der Station Rosengarten in Bewegung und bedeckten das neue ausgegrabene Gleis. Mehr als 180 000 Kubikmeter gerieten aus noch nicht aufgeklärten Ursachen ins Gleiten. Sie bedeckten in einer Höhe von 60, einer Länge von 300 und 50 Meter Breite das Gelände. Der Schaden wird auf 400 000 Mk. geschätzt. Es handelt sich bei den Erdarbeiten um die Tieferlegung der Strecke.

Ballonabsturz in die Ostsee. In dem kleinem Ostseebade Bansin wurde Mittwoch vormittag ein Freiballon gesichtet, der sich von Norden, über das Meer kommend, mit rasender Geschwindigkeit näherte, etwa 5 Kilometer vom Strande entfernt stürzte er plötzlich aus beträchtlicher Höhe in die See. Der Lotsenkommandant von Swinemünde ließ sofort mehrere Dampfer nach der Unfallstelle abgehen, es gelang aber bisher nicht, den Ballon zu bergen. Da man vom Ufer auch mit dem Glase vor dem Absturz keine Passagiere im Ballonkorbe entdecken konnte, wird vermutet, daß es sich um einen unbemannten Fesselballon aus Schweden handelt, der sich bei dem herrschenden Sturm losgerissen hat.

Bestrafter Ritualmordmärchen-Erzähler. In Zempelburg bei Konitz spukten vor einiger Zeit Gerüchte von einem Ritualmorde. Am 23. März war das Dienstmädchen Ida Schmidt an den Folgen einer Gasvergiftung gestorben. Es war bei einem jüdischen Viehhändler in Diensten, und bald tauchten Gerüchte auf, es sei einem Ritualmorde zum Opfer gefallen. Um die Bevölkerung zu beruhigen, wurde die Leiche des Mädchens auf Veranlassung der Konitzer Staatsanwaltschaft ausgegraben, und durch die gerichtsärztliche Untersuchung wurde einwandsfrei festgestellt, daß von einer Blutabzapfung gar keine Rede sein konnte. Ein Hauptverbreiter der unsinnigen Gerüchte war der Kaufmannssohn Bernhard Stritzke aus Zempelburg, der sich gestern wegen öffentlicher Beleidigung vor der Strafkammer in Konitz zu verantworten hatte. Er wurde nach mehrstündiger Verhandlung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Für 200 000 Mark Juwelen gestohlen. Wie man erst jetzt erfährt, wurden am vergangenen Sonnabend nachmittag auf dem Nordbahnhofe zu Brüssel einer Dame für 200 000 Mark Juwelen in einer grünen Ledertasche gestohlen. Die Londoner Versicherungsgesellschaft Price & Gibbs hat eine Belohnung von 20 000 Frcs. für die Wiederbeschaffung der Juwelen ausgesetzt. Es heißt, daß eine Spur, die man verfolgt, nach Berlin führt.

Die Freiburger Millionenschwindelei ist nun dahin geklärt, daß das Ehepaar Baumgartner rund 80 000 Mark, die ihm von Freunden und Bekannten, u. a. auch von einem katholischen Priester, bereitwillig zur Verfügung gestellt worden waren, durchgebracht hat. Dabei wechselten Akte von wirklicher Mildtätigkeit und Maßnahmen von sinnloser Verschwendung ab.

Die christliche Protektion hat es auch zustande gebracht, daß eine Tochter Baumgartners in einem Kloster eine Heimstätte fand. Es verschlug der katholischen Geistlichkeit in ihrem Verkehr mit Baumgartner gar nichts, daß der Ehemann von seiner ersten Frau geschieden und die mit der Millionen-Erbin eingegangene zweite Ehe den kirchlichen Segen nicht erhalten hatte, also eine jener von der Kirche sonst fanatisch bekämpften „nur bürgerlichen Ehen" war. Dafür erklärte sich Frau Baumgartner auch bereit, für junge, mittellose Leute die Studienkosten zu übernehmen, wenn sie sich entschlossen, katholische Geistliche zu werden. Viele der Geschädigten melden sich nicht, weil sie zum Schaden nicht den Spott haben wollen; immerhin ist die Zahl der Hereingelegten eine beträchtliche. Frau Baumgartner hatte es nämlich verstanden, ihre Millionenerbschaft immer stärker anschwellen zu lassen, sodaß sie zuletzt die Höhe von 137 Mill. Mark erreicht hatte. Erklärlich, daß sich patriotische Freiburger Bürger, denen das Wohl der Stadt am Herzen lag, für den guten Steuerzahler Baumgartner warm ins Zeug legten. Und nun ist der schöne Traum zu Ende. Die Hineingefallenen haben jetzt neben dem Schaden auch noch den Spott zu tragen.

Zum Junggesellen gemacht. Die Ehe des ehemaligen zweiten Bürgermeisters von Köslin, Alexander-Thormann, ist durch Urteil der Ehescheidungskammer des Landgerichts Köslin für nichtig erklärt worden. — Der Herr Eisenbahnpräsident von Bromberg ist also seinen hoffnungsvollen Schwiegersohn wieder los.

Abgekämpft. Der Inhaber der Rauchwaren-Kommissionsfirma Simon Ebenstein in Leipzig ist unter Hinterlassung einer Schuldenlast von etwa 100 000 Mk. seit Montag flüchtig. Seine Frau ist Dienstag früh ebenfalls abgereist. Man vermutet, daß sich beide nach Holland begeben haben. Ebenstein, der erst kürzlich wegen Hehlerei vier Wochen Gefängnis erhielt, soll umfangreiche Wechselschiebungen begangen haben.

Vom kranken Mann. Das Befinden des Fürsten Eulenburg soll wieder einmal sehr ungünstig sein, da eine bedenkliche Verschlimmerung eingetreten ist. Derartige Meldungen tauchen um diese Jahreszeit stets in den bürgerlichen Blättern auf, da bei den Lesungen des Justizetats im Reichs- und Landtag gewöhnlich Anfragen über das Befinden Eulenburgs gestellt werden. Bekanntlich hat Göttin Justitia mit dem Fürsten noch ein Wörtchen zu reden.

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pfg. Durch die Post bezogen Mk. 2.50, frei ins Haus Mk. 2.92, wo keine Post am Orte, Mk. 3.84.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Inseratenpreis beträgt für die einspaltige Kolonelzeile oder deren Raum 30 Pfg. Auswärtige Inserate 40 Pfg. Doppelzeile unter Text 1 Mk. Inserate für Arbeitsmarkt 15 Pfg. Auswärtige „ 25 Pfg. Vereins- u. Versammlungs-Anzeigen 15 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141. Telephon Expedition 1206.

Nr. 123. Breslau, Freitag, den 29. Mai 1914. 25. Jahrgang.

Die Wahlen in Belgien.

Eine Niederlage der Klerikalen.

Nach den offiziellen Feststellungen sind bei den Wahlen am 24. Mai gegen die klerikale Regierung 295 683 liberale Stimmen, 401 294 sozialdemokratische, 29 220 liberal-sozialistisch kartellierte und 26 842 daenistische (dem.-christl.), zusammen 753 039 Stimmen abgegeben worden. Die Klerikalen brachten dagegen nur 546 405 Stimmen auf. Die 753 039 antiklerikalen Stimmen haben jedoch nur 47 Mandate errungen, während die klerikalen 546 405 Stimmen es auf 41 Mandate brachten. Wenn die Verhältniswahl nicht durch die Teilung in einzelne Arrondissements gefälscht würde, hätte die Opposition 50 Sitze und die Klerikalen nur 38 Sitze erhalten müssen.

Im Jahre 1912 erhielt die klerikale Partei in denselben Wahlkreisen 592 921 Stimmen; hat also 46 516 Stimmen verloren. Die Parteien der Opposition gewannen gegen 1912 im ganzen 58 886 Stimmen. Zieht man die Vermehrung der Bevölkerung in Betracht, so haben mithin die Klerikalen eigentlich 58 886 Stimmen verloren. In den Provinzen, welche in diesem Jahre nicht gewählt haben, erhielten die Klerikalen im Jahre 1912: 751 042 Stimmen. Diesen die Stimmen vom 24. Mai dazu gerechnet, macht im ganzen 1 297 477 Stimmen. Die Opposition erhielt in den Provinzen, die diesmal nicht wählten, im Jahre 1912 571 253 Stimmen, in diesem Jahre 753 039 Stimmen, macht zusammen 1 324 291 Stimmen. Mithin sind nach dem Ausfall der Wahlen vom 24. Mai die Klerikalen gegen die Opposition in einer Minderheit von 26 844 Stimmen. Das Volk hat also bereits die Klerikalen und ihr Pluralwahlrecht gerichtet und sich für das allgemeine Wahlrecht ausgesprochen, und das nicht nur in den industriellen Provinzen, sondern auch in dem ackerbautreibenden Flandern.

Auch die „Schlesische Zeitung“ beklagt den Rückgang des Klerikalismus bei den belgischen Kammerwahlen in einem Briefe aus Brüssel:

„Wie vorauszusehen war, hat der Ausfall der gestrigen Kammerwahlen, die zudem bloß in der Hälfte der belgischen Provinzen stattfanden, die klerikale Herrschaft in Belgien nicht aus den Angeln gehoben. Aber daß sie eine schwere und in ihren nächsten Folgen sehr empfindliche Schlappe erlitten hat, kann nicht bezweifelt werden. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß die Wählermassen, welche den Ultramontanen so lange treu geblieben sind, ins Wanken geraten und sich von ihnen abzuwenden beginnen. Zwei Kammersitze hat die Regierungspartei gestern verloren, und überdies hat sie in jedem Wahlbezirk einen Stimmenrückgang zu verzeichnen, der in vielen Bezirken Tausende von Stimmen beträgt, ganz besonders in den beiden sehr klerikal gesinnten Provinzen Ost-Flandern und Limburg — zwei uneinnehmbaren Festungen des belgischen Ultramontanismus. Nur dem Proportionalwahlsystem hat die Regierung es zu verdanken, daß die gestrige Schlappe nicht in eine regelrechte Deroute ausgeartet ist.“

So wankt der Besitzstand des Klerikalismus in seinen einst festesten Provinzen.

Es wird immer schrecklicher!

Der Führer des Reichsverbandes, General v. Liebert ist untröstlich. Ueber seinen Geschäftsführer, den Titelschacherer Ludwig? Vielleicht, aber das sagt er nicht. Er jammert über die Größe und Bedeutung der Sozialdemokratie, die unaufhaltsam voranschreitet, und der man notgedrungen Raum geben muß. Er jammert über die Stadt München, die städtische Mittel für den sozialdemokratischen Sängertag bewilligt und einen Sozialdemokraten zur Englandfahrt deutscher Stadtgemeinden delegiert, er jammert über die Gemeinderatswahlen in Elsaß-Lothringen, bei denen bürgerliche Parteien Schulter an Schulter mit der Sozialdemokratie gegen den Klerikalismus kämpfen, er ist entsetzt über die Stadt Hildesheim, die eine Anleihe aus der Hand einer sozialdemokratischen Gewerkschaft annimmt. Kurz, das Jammern des reichsverbändlerischen Klageweibes nimmt kein Ende über die vielen Zeichen der Bedeutung und Macht in der deutschen Arbeiterbewegung. Und es ist auch noch kein Ende dieser Entwicklung abzusehen:

„Leider ist festzustellen, wie das sozialdemokratische Gift immer weiter sich durch die Adern unseres Volkskörpers verbreitet, wie es das untere und mittlere Beamtentum bereits erfaßt und hier die Ideen des Syndikalismus wie bei den romanischen Nationen Platz greifen. Die Masse der Menschen ist gewöhnt, dem Erfolge nachzugehen. Sie sieht diesen Erfolg in den Ziffern der roten Wähler und der davon abhängenden Zahl der sozialdemokratischen Abgeordneten, in deren überlautem und das letzte Wort behaltendem Auftreten im Parlament und dem scheuen (!) Verhalten der Regierung und der bürgerlichen Parteien den Forderungen der Roten gegenüber. „Und der Himmel voller Huld, sieht das alles mit Geduld!“ kann man mit Recht von der gegenwärtigen Regierung sagen. Die Kampfäre der Bismarck-Bülow ist vorüber; man hat sich oben damit abgefunden, das Unvermeidliche zu ertragen. Man schaut gelassen zu, wie die deutsche Nation immer tiefer in den roten Sumpf versinkt, wie sie auf der anderen Seite vom Materialismus und Mammonismus umstrickt wird, und wie die republikanischen Bestrebungen der Linksparteien immer deutlicher hervortreten. „Von der parlamentarischen Monarchie zur Republik ist nur ein Schritt,“ sagte kürzlich ein berühmter Berliner Jurist in seinem Kursus über Staatsrecht. Und die Denkmalschändung in Charlottenburg hat mit erschreckender Deutlichkeit gezeigt, wohin der „Vorwärts“ und die rote Presse ihre Leser führen und wie diese deren Lehren in die Praxis übersetzen. — Wir sehen den Abgrund vor uns, in den wir nicht stürzen, wohl aber langsam sicher hinuntergleiten. Es gibt recht viele, die dies voll einsehen, aber in ruhigem Trotz sagen: Es muß noch viel toller werden, dann muß die Regierung endlich ein Einsehen haben und eingreifen. Dieser Trost wäre berechtigt, wenn wir auf Putsch, Erhebung, Revolution zu rechnen hätten. Davon ist aber gar keine Rede, dazu kennt die Sozialdemokratie die Zeichen der Zeit zu genau. Sie hat die Massen hinter sich, durch das allgemeine, gleiche Stimmrecht übt die Masse die Entscheidung über die Gesetzgebung aus, also hat sie die Zukunft und die Entwicklung der Dinge in der Hand. Sie bedarf der Straße und blutiger Auseinandersetzungen nicht, sie erreicht ihre Ziele auf parlamentarischem Wege, wie der Augenschein uns belehrt.“

So Liebert im Scherl'schen „Tag“ über die Situation, in der sich die Sozialdemokratie befindet. Aber was nun tun? „Wir haben es mit einer Macht, einer Riesenmacht, einem wohlorganisierten Staat im Staate zu tun. Eine solche politische Macht ist nur durch ihresgleichen, durch Macht zu bekämpfen und niederzuzwingen“. So stöhnt der tapfere General, der mit seinem Reichsverband in zehn Jahren von Niederlage zu Niederlage geschritten und sich an der Sozialdemokratie die Hörner abgestoßen hat. Das einzige ist noch ein Block der bürgerlichen Parteien:

„Das von nationalliberaler Seite gesprochene schöne Wort von dem Generalpardon, den die bürgerlichen Parteien sich gegenseitig geben sollen, lasse auf eine neue Wendung der Dinge hoffen, wenn die Rechtsparteien, Zentrum und Nationalliberale sich soweit einigen, daß sie gegen die Sozialdemokratie zusammenstünden und bei den Wahlen unbedingt sich gegen den gemeinsamen Feind unterstützen. Dann wäre die Macht gefunden, die mit 199 Stimmen schon im jetzigen Reichstag genau die Mehrheit für sich haben, bei künftigen Wahlen aber außerordentlich günstigere Resultate erzielen können.“

Zwar verkennt Liebert als Mitglied derjenigen bürgerlichen Partei, die von ihren Nachbarparteien bei den letzten Wahlen fast aufgerieben wurde, nicht ganz, daß es einigermaßen schwer ist, Einigkeit in diese drei großen Gruppen zu bringen; daher fordert er, daß sich zu dem Generalpardon ein Gottesfrieden geselle und daß allein das Motto des Herrn Erzbergers gelte: Schärfster Kampf gegen die Sozialdemokratie. Wahrscheinlich hofft er, daß unter diesem Feldgeschrei auch der so jammervoll lädierte und durch den Titelschacher seines Geschäftsführers blamierte Reichsverband wieder auf die Strümpfe und er selbst, der schon ganz vergessene Reichsverbandsgeneral, zur Geltung komme. — Vergebliche Hoffnung. Auch wenn sich dieser Großblock von Heydebrand bis Bassermann zusammenfänden und Liebert und Erzberger die Sturmfahne gegen die Sozialdemokratie erhöben, braucht der Sozialdemokratie nicht bange zu sein. Es knistert in der herrschenden Gesellschaft zu intensiv, es bricht eine morsche Säule nach der anderen zusammen. Da hilft kein reaktionärer Block, da hilft auch keine Gewaltpolitik gegen die Sozialdemokratie, das Volk fordert Reinlichkeit und Recht und geht zur Sozialdemokratie.

Politische Uebersicht.

Antisemitische Sozialistenhatz im Herrenhaus.

Wenn die Sonne beginnt zu sinken, werden die Faulen die Flinken. Nachdem alle Parlamente in den Ferien sind, beginnen die Herrenhäusler zu arbeiten.

Den Hauptteil der Sitzung füllte aber natürlich wieder der Kampf gegen die ††† Sozialdemokraten. Herr Jesko von Puttkamer, ein früherer Regierungspräsident und Namensvetter des „berühmten“ Jesko, sprach fast zwei Stunden gegen die verjudete Sozialdemokratie und rief alles, was noch einen Funken von christlicher und monarchischer Gesinnung in sich habe, auf zum Kampfe gegen diese gefährlichen Juden und Judengenossen. Die ältesten Labenhüter und zehnmal widerlegten Behauptungen tauchten auf, z. B. daß Göhre, ein ehemaliger Pastor, seine Anhänger aufgefordert habe, Bomben zu werfen. Die Regierung ist Herrn von Puttkamer viel zu zahm gegen die Sozialdemokratie. Schritt vor Schritt ist sie nach Herrn Jesko vor den Sozialdemokraten zurückgewichen. Die Einführung der Diäten im Reichstag, das Gesetz zur Sicherung des Wahlgeheimnisses (Wahllokalgesetz nannte er es geschmackvoll), die kurzen Anfragen, der Ausbau des Interpellationsrechtes, die Einsetzung der Rüstungskommission, die Verfassung von Elsaß-Lothringen, die Aenderung des Militärstrafgesetzbuches, das Deckungsgesetz zur Wehrvorlage, alles das bedeutet ein Zurückweichen vor der Sozialdemokratie, der der Kamm dadurch immer mehr schwellen muß, und die immer offener zum Treubruch und Landesverrat hetzt. Und die Regierung sieht ruhig zu, sie läßt die rote Rosa Luxemburg, auch eine russisch-polnische Jüdin, mit dem jüdischen Rechtsanwalt Rosenfeld im Lande umherziehen und Hetzreden halten, anstatt die erfrischende Strafe von einem Jahr Gefängnis, zu der diese wildeste Hetzerin verurteilt ist, sofort und in recht empfindlicher Weise zu vollstrecken. Hoffentlich werde sich kein preußischer Minister dazu hergeben, an dem festesten Bollwerk gegen den Umsturz, an dem preußischen Wahlrecht, zu rütteln. Dem Redner kam offenbar nicht zum Bewußtsein, daß selbst der Kaiser und König von Preußen eine Aenderung dieses Wahlrechts, ein Rütteln an diesem Bollwerk gegen den Umsturz, in feierlicher Stunde versprochen hat. Natürlich kann es nicht Wunder nehmen, daß er die süddeutschen Staaten, vor allem Baden, aber auch Bayern, energisch rüffelte wegen nicht genügender Bekämpfung der Sozialdemokratie, so daß selbst der sehr geduldige Herrenhauspräsident v. Wedell sich veranlaßt sah, dem Redner zu bemerken, daß süddeutsche Verhältnisse hier nicht zur Diskussion stehen. Auch sonst griff der Präsident noch einmal ein, indem er den Redner bat, doch nicht gar zu lange zu sprechen. Der Minister v. Loebell versprach selbstverständlich, den Kampf gegen die Sozialdemokratie mit aller Macht und aller Energie zu führen.

Der Düsseldorfer Oberbürgermeister Dr. Oehler sah sich veranlaßt, wegen der scharfen Angriffe, die Herr von Puttkamer auch gegen die Liberalen als Helfershelfer der Sozialdemokraten gerichtet hatte, zu betonen, daß dadurch ein Sammeln der bürgerlichen Parteien, das auch er für wünschenswert bezeichnete, nicht gerade erleichtert werde.

Pius, der Intransigente.

In seiner Antwort auf die Ansprache des Kardinals Begin zollte der Papst den neuernannten Kardinälen Lob und sagte, auf ihre mächtige Hilfe müsse die Kirche zählen, um den Angriffen widerstehen zu können, deren Gegenstand sie sei, nicht nur von seiten ihrer offenen Feinde, sondern auch seitens ihrer Söhne.

Es sei nötig, über dem heiligen Schatz der Kirche zu wachen, um sie unberührt und rein zu erhalten. Gegenwärtig suche man den Glauben mit dem modernen Geist in Einklang zu bringen, und dies könne ja bei demjenigen kein Erstaunen erregen, der sich der Kraft des Fortschritts und der Zivilisation rühme, die das weltliche Leben im Gegensatz zu dem der Kirche sicherte. Infolgedessen müsse die Kirche sich zur Wehr setzen. Man treffe jetzt Leute, welche die Wahrheit in Zweifel zögen, und offenbare Irrtümer, die schon so und so oft verurteilt seien. Mein klares und deutliches Wort ist nicht immer vernommen und richtig ausgelegt worden; im Gegenteil war die Zahl derjenigen nicht gering, die sich nicht vor willkürlicher Auslegung der Worte des Papstes scheuten. Da bedarf ich eurer Mitarbeit, sowohl in den Diözesen, als in der Kurie und in den Kongregationen, denn kraft der Würde, zu welcher ihr erhoben worden seid, sollt ihr zuvorderst unter den Verteidigern der Wahrheit stehen. Prediget es aller Welt, besonders aber den Gläubigen, daß nichts dem Herrn und daher auch seinem Statthalter so mißfällt wie Zwiespalt in der Lehre, denn Satanas kann alles dabei gewinnen und zieht seinen Nutzen daraus. Treffet Vorsorge, daß die Priester in nicht zu lebhaftem Verkehr mit Leuten stehen, deren Glaubenstreue verdächtig ist, verhindert die Lektüre nicht nur der ganz schlechten Zeitungen, sondern auch derjenigen, welche nicht die volle Billigung der Kirche haben. Wenn ihr Leute trefft, die sich ihres Glaubens und ihrer Ergebenheit für den Papst rühmen, aber es ablehnen, sich klerikal nennen zu lassen, so sagt ihnen, ergebene Söhne des Pontifikats seien diejenigen, die ihm und seinem Willen gehorchten. Höret nicht auf, immer von neuem zu sagen, daß der Papst die katholischen Gesellschaften liebe, die das materielle Wohl ihrer Mitglieder zum Zwecke haben, aber saget auch, daß der Papst erklärt habe, das geistliche Wohl müsse bei ihnen immer an erster Stelle stehen. Konfessionell gemischte Vereinigungen und Bündnisse mit Nichtkatholiken sind erlaubt, aber der Papst bevorzugt die Vereinigungen, die sich um die Fahne drängen, die ruhmreicher ist als alle anderen, nämlich die der Kirche. Das ist das Feld, auf dem ihr euren Eifer betätigen sollt. Bittet Gott, der alle, die an ihn glauben, aufnimmt, uns zu inspirieren und uns Eintracht zu geben, damit alle Katholiken geeinigt werden.

Diese Rede zeigt die starrsinnige Unversöhnlichkeit des zehnten Pius wie in bengalischer Beleuchtung. Die Berliner und Trierer werden nun wieder laut jubeln, und die Kölner werden ihre Harfen an die Weiden hängen und weinen müssen. Die Rede des Papstes, noch dazu in allerpersönlichster Gegenwart des Kölner und des Münchener Kardinals, bedeutet nach der „Tägl. Rundschau“ einen neuen Feuerbrand in das Haus es deutschen Katholizismus und eine Erneuerung des ganzen, an die Grundfesten der Kirche rührenden häuslichen Haders im Ultramontanismus durch den Papst selber.

Inzwischen flammt auch der Streit um Kopp wieder auf:

In der „Allgemeinen Rundschau“ macht Dr. Baumgarten-Rom die aufsehenerregende Mitteilung, daß Kardinal Kopp vier Stunden vor seinem Tode an den Erzbischof von Köln, Dr. v. Hartmann, einen Brief diktiert habe, der eine hochbedeutsame, umfassende Zurücknahme früher geäußerter Ansichten in der Gewerkschaftsfrage enthielt. Mit Aussprüchen und Briefen Kopps ist schon zu seinen Lebzeiten so viel Mißbrauch getrieben haben, daß diese Erzählungen nicht viel Eindruck machen werden.

Das System des Titelschachers.

Gestern wußte die „Tägl. Rundschau“ zu verkünden, die Ermittelungen des Staatsanwalts hätten ergeben, daß von einem „System“ des Titelschachers in Deutschland keine Rede sein könne. Diese kühne Behauptung wird recht hübsch illustriert durch einen Brief, den ein Bürger der Stadt Mühlheim an der Ruhr vor einiger Zeit von einem Berliner Vermittlungsbureau erhalten hat, und den jetzt der „Mülheimer Generalanzeiger“ veröffentlicht. Es heißt da:

Sehr geehrter Herr!

Von einem mit einflußreichen Regierungskreisen verschiedener deutscher Bundesstaaten eng liierten Herrn des Hochadels sind wir beauftragt worden, die Namen von aktiven Offizieren, landwirtschaftlichen, großindustriellen und sonstigen prominenten Persönlichkeiten aus Kaufmanns-, Großindustriellen-, Gelehrten-, Künstler-, sowie Ingenieur- und Architektenkreisen zu eruieren, welche sich für die Erlangung eines Hoflieferanten-, Kommerzienratstitels oder desjenigen als Hofbaurat bezw. Geh. Hofbaurat bezw. Verleihung eines Ordens

interessieren, oder aber die Erhebung in den erblichen Adelsstand für sich und ihre Deszendenten anzustreben geneigt sind.

Der Adressat wird dann gefragt, ob er mit den bezeichneten Herren in entsprechende Verbindung treten wolle.

Im Falle einer Antwort im bejahenden Sinne erfolgt dann sofort unsererseits die Nennung des Namens des bevollmächtigten Zwischenhändlers. Die näheren Beziehungen, Voraussetzungen materieller und ideeller Natur sind uns zwar nicht näher, d. h. bis in die sämtlichen Details hinein bekannt, glauben aber mit unserem Geschäftsrenomme für die Einwandfreiheit des betreffenden Zwischenhändlers, der uns nunmehr seit über einem Jahrzehnt als sehr seriös und in diesen Materien als früheren langjähriger Oberhofmarschall ganz besonders versiert, genauest bekannt ist, voll und ganz einstehen zu können.

Da der Mülheimer „Generalanzeiger" erklärt, daß der Brief des Bureaus der Staatsanwaltschaft zur Verfügung gestellt worden sei, findet die „Deutsche Tageszeitung", daß die Sache da in den richtigen Händen liege. Merkwürdig, als Liebknecht sein Material der Oeffentlichkeit preisgab, schalt das agrarische Organ diese Methode unpatriotisch. Dem Mülheimer Bürger, der ebenfalls den Weg zur Presse gefunden hat, wird ein ähnlicher Vorwurf nicht gemacht. Er ist ja auch kein Sozialdemokrat, sondern sicher ein sehr staatserhaltender Mann, denn nur an Leute dieses Schlages pflegt man mit Titel- und Ordensangeboten heranzutreten.

Die Breslauer Schneiderrebolte von 1914.

Sie ist keine Wiederholung der alten Zunftrebellionen, kein Kampf der Handwerksgesellen um Ehren und Löhne, sondern nur ein Aufstand der katholischen Berufsangehörigen gegen die — unsittliche Mode. Wir lesen darüber in der „Schlesischen Volkszeitung", daß die „katholischen Handwerkerinnen" im Verbande katholischer Vereine erwerbstätiger Frauen und Mädchen eine Resolution folgenden Inhalts annahmen:

„Wir, die katholischen Schneiderinnen, stellen mit Bedauern fest, daß wir infolge der gegenwärtig herrschenden Mode in vielen Fällen gezwungen (?) sind, Kleider anzufertigen, die christlicher Sitte und Wohlanständigkeit Hohn sprechen, und daß wir infolgedessen oft mehr oder weniger mit unserem Gewissen in Widerstreit kommen. Wir sind jedoch diesen Zeitströmungen gegenüber machtlos (?), weil wir unser Brot verlieren (?), wenn wir den Wünschen des Publikums nicht ganz nachgeben. Wir begrüßen daher mit Dankbarkeit die offenen und ernsten Worte, welche die hochwürdigen Bischöfe Deutschlands in ihrem gemeinsamen Hirtenschreiben vom 20. August 1913 gesprochen haben, indem diese betonen, „daß es neuerdings Kleidermoden gibt, die nicht nur die Gesundheit beeinträchtigen und dem Schönheitsgefühl Hohn sprechen, sondern geradezu durch Unanständigkeit Aergernis erregen". Die Mahnung unserer Bischöfe, „den Kampf gegen diese schändlichen Auswüchse der Mode" aufzunehmen, hat uns neuen Mut gemacht. Wir wagen uns daher an die breite Oeffentlichkeit mit einem Versprechen, einer Bitte, einer Aufforderung und einem Vorschlage. Unser Versprechen: Wir wollen die Aufmerksamkeit unserer Kundinnen auf edle Modelle hinlenken, und wenn möglich (?) wollen wir Aufträge nicht annehmen, die unseren Grundsätzen widersprechen. Unsere Bitte: Die gesamte Frauenwelt rufen wir, uns zu helfen, besonders die dem Verbande katholischer Vereine erwerbstätiger Frauen und Mädchen Deutschlands angeschlossenen Schwesternvereine, die im katholischen Frauenbund vereinigten Damen, den katholischen Lehrerinnenverein u. a. m. Eine Aufforderung richten wir auch besonders an alle unsere Berufskolleginnen, das gleiche Verhalten, wie oben angeführt, den Kundinnen gegenüber zu beachten."

Die Entschließung der in ihrem Gewissen bedrückten Schneiderinnen kommt uns reichlich schwächlich vor. Im Kampfe für die christliche Sitte kann es keine Konzessionen geben und wenn man den Fürstbischof und die Gebote des Christentums auf seiner Seite hat, dann kann es doch gar nicht fehlen, selbst wenn man die strikte Weigerung wagt, die unsittliche Kleidung überhaupt nicht mehr anzufertigen. Die sittlichen Schneider werden doch nicht annehmen, daß sie dann verlassen sein könnten. Im Gegenteil: ihnen winkt nur Belohnung für ihre mutige Abwehr der Gefahr. Und woher ist diese unsittliche Mode eigentlich gekommen? Waren es die Armen, die Minderbemittelten oder die gottlosen Sozialdemokraten — oder waren es vielleicht die vornehmen Damen der Aristokratie und Plutokratie?

Die Pfingsttagung des deutsch-französischen Verständigungskomitees.

Am Sonnabend treten in Basel die Mitglieder des ständigen Komitees zu einer Konferenz zusammen. Die deutsche Abteilung, in der Haußmann den Vorsitz führt, wird vertreten sein durch die Reichstagsabgeordneten Dr. Belzer, Bolz, Dr. Bollert, Dr. David, Fischbeck, Dr. Frank, Gothein, Haase, Dr. Haegy, Konrad Haußmann, Lebebour, Liesching, Dr. v. Liszt, Dr. Müller-Meiningen, Dr. Pfeiffer, Dr. Ricklin, Scheidemann und Dr. Weill.

Den Vorsitz in der französischen Abteilung führt Estournelles de Constant. Als Teilnehmer sind angemeldet die Mitglieder des Senats La Batut, Gaston Menier, ferner die Abgeordneten Augagneur, E. Bender, Franklin-Bouillon, Alphonse Chautemps, Dumesnil, Justin Godard, Croussier, Jean Jaures, Lang, Pedoya, Schmidt, Marcel Sembat und Albert Thomas.

Material für Herrn v. Loebell.

Von einer politischen Maßregelung weiß die „Tilsiter Allgemeine Zeitung" zu berichten. Darnach ist der Seminarlehrer Kuschel in Ragnit nach Ortelsburg versetzt worden, weil er sich bei den letzten Reichstagswahlen eifrig im Sinne der nationalliberalen Partei betätigt hat. Wie das Blatt weiter mitteilt, ist auch der frühere Vorsitzende des nationalliberalen Vereins in Ragnit, ein Katasterkontrolleur, nach Hinterpommern versetzt worden — natürlich „im Interesse des Dienstes". Nach der „Tilsiter Allgemeinen Zeitung" sind in einer Sitzung des Provinzial-Schulkollegiums in Königsberg bezüglich des Herrn Kuschel von hoher Stelle dem Sinne nach etwa folgende Worte gefallen: „Der Mann muß fort aus Ragnit, er verdirbt die ganzen Lehrer des Kreises".

Im fernen Osten Preußens gelten die Nationalliberalen schon als Revolutionäre und erfahren das Schicksal, das anderwärts mit ihrer Zustimmung den Sozialdemokraten zuteil wird. Vielleicht wenden sie sich einmal an den preußischen Minister des Innern und fragen ihn, wie er es mit der politischen Meinungsfreiheit der Beamten zu halten gedenke und ob er ihnen innerhalb der Grenzen der sogenannten nationalen Parteien die staatsbürgerlichen Rechte belassen wolle. Aber wir fürchten, daß Herr v. Loebell die Nationalliberalen mit der stereotypen Antwort abweisen wird, daß er kein Programm habe.

Wirtschaftlicher Generalstab.

Die Frage, wie in einem Mobilmachungsfall die Ernährung der Bevölkerung sichergestellt werden kann, bildet schon seit einiger Zeit den Gegenstand eingehender Erwägungen. Die periodische Aufnahme der Vorräte an Getreide soll die nötigen Unterlagen schaffen. Mit dieser wichtigen Frage hat sich der Wirtschaftliche Ausschuß dieser Tage unter dem Vorsitz des Staatssekretärs Dr. Delbrück befaßt. An den Verhandlungen nahmen auch Sachverständige aus Handel, Industrie und Landwirtschaft teil. Ueber die streng vertraulichen Beratungen ist ein knapper Bericht der Oeffentlichkeit übergeben worden, der u. a. besagt, daß von der Bildung eines besonderen Ausschusses für Fragen der wirtschaftlichen Mobilmachung Abstand genommen worden sei, die einschlägigen Fragen sollen vielmehr für den Bedürfnisfall in dem für die Begutachtung wirtschaftlicher und handelspolitischer Fragen bereits seit 1897 bestehenden Wirtschaftlichen Ausschuß erörtert werden.

Der Kientopp im Kriegsministerium. Die preußische Heeresverwaltung hat nach Berichten bürgerlicher Blätter einen neuen Apparat „Lebende Zielscheiben" erworben, der am Dienstag im Döberitzer Lager dem Kaiser vorgeführt wurde. Der Apparat, der auf den Kriegsschulen Verwendung finden soll, bringt kinematographische Bilder in natürlicher Schnelligkeit; Kavallerie und Infanterie in Bewegung, Flugzeuge, Automobile und so weiter. Auf diese beweglichen Bilder wird geschossen, und durch eine sinnreiche Einrichtung kann sofort festgestellt werden, an welchen Stellen das Ziel von den Geschossen getroffen worden ist. Dem Apparat wird nachgerühmt: Die „Lebenden Zielscheiben" zwingen zum schnellsten Erfassen des Ziels und zur größten Abkürzung des Zeitraums zwischen Zielen und Feuern. Sie üben und schärfen die Geistesgegenwart des Schützen. Und sie geben die Möglichkeit, zu erproben, wie der Mann einem rasch beweglichen Ziele gegenüber seine Munition zu verwerten imstande ist. Wieviel gutgezielte Schüsse beispielsweise ein Mann gegen ein Automobil abzugeben vermag, während es in voller Fahrt eine Strecke zurücklegt, die eben unter Feuer genommen ist: das kann mittels der „Lebenden Zielscheiben" ausgeprobt werden."

Hoffentlich ist dies der erste Schritt auf dem Wege, die Kriegsspielen überhaupt in den Kientopp zu verlegen.

Zölle auf Milch und Gemüse. Der badische Bauernverein, der in 1000 Ortsvereinen 75 000 Mitglieder zählt und vom Zentrum gegründet worden ist, ließ in diesen Tagen durch sein Hauptvorstand seine Stellung zum Ablauf der Handelsverträge und zur Zolltarifrevision dahin präzisieren, daß ein Abbau oder eine Abschaffung landwirtschaftlicher Schutzzölle unbedingt abzulehnen sei. Im Gegenteil sollte den kleinen Landwirten für die Milch und das Gemüse ein Zollschutz zugebilligt werden.

Deutsche Luftschiffer in Rußland verhaftet. Hauptmann Schnörger und Oberleutnant Paul, beide bei der Luftschiffabteilung in Graudenz, sind auf einem Fluge nach Thorn aus der Richtung abgetrieben worden und landeten, 10 Kilometer von der Grenze entfernt, auf russischem Gebiet. Beim Ueberfliegen der Grenze wurde das Flugzeug von russischen Grenzsoldaten beschossen; die beiden Offiziere wurden sofort nach der Landung von Gendarmen verhaftet und in das Gefängnis abgeführt. Die deutsche Botschaft in Petersburg ist bereits angewiesen worden, sich der Verhafteten anzunehmen. — Und dem Herrscher dieses Staates stellt man einen deutschen General als Flügeladjutanten, der natürlich aus den Taschen der deutschen Steuerzahler bezahlt wird. Oberleutnant Paul steht beim 4. Niederschlesischen Infanterie-Regiment Nr. 51 in Breslau.

Das politische Testament des Reichsverbändlers Dr. Ludwig. Der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie macht bekannt, daß in seinem Verlag soeben eine neue Broschüre erschienen ist, die sich betitelt: „Sozialdemokratischer Terrorismus". In der Schrift sind 256 angebliche Terrorismusfälle zusammengetragen. Vermutlich stammt die Schreiberei noch von dem bisherigen ersten Geschäftsführer des Reichsverbandes, Dr. Ludwig, der neben seinen Titelschacher-Geschäften immer noch Zeit gefunden, mit Dreck nach der Sozialdemokratie zu werfen. Jetzt, wo der Häuptling bürgerlicher Korruption entlarvt und abgetan ist, wird wohl der Reichsverband diese seine letzte Schrift mit besonderem Wehmut verbreiten. Wie wäre es, wenn seine nächste Schrift zur Abwechselung einmal den Titel trüge: „Der Geschäftsführer des Reichsverbandes als Titelschacherer?"

Ausland.

Wie der „Mbret" davonlief.

Bericht eines Augenzeugen.

Der englische Journalist Dillon, der Augenzeuge der Vorgänge am Sonnabend in Durazzo war, erzählt über die Flucht des Fürsten folgende hübsche Einzelheiten:

Um 3 Uhr eilten Diener aus dem Palast aus und ein mit Koffern, Schachteln und Kleidungsstücken. Marinesoldaten landeten und besetzten die Straßen, allen Verkehr absperrend. Mein Haus wurde abgesperrt und ich saß beobachtend und schreibend auf dem Balkon. Zwanzig Minuten nach 4 Uhr verließen die kleine Prinzessin, die vier Jahre alt ist, und der Prinz, ein kleines Baby, begleitet von Ehrendamen, dem Kammerherrn und anderen, das Palais, passierten unter meinem Balkon und wurden in einer Pinasse eingeschifft. Mein Freund Nogga, der nach dreißig Stunden Wachen und Arbeit ausruhte, eilte ins Palais und forderte den Fürsten auf, zu bleiben. Aber es gab jetzt keinen Halt mehr. Um ¾5 Uhr gingen der Fürst und die Fürstin, von drei Ex-Ministern und einigen Offizieren begleitet, langsam unter meinem Balkon vorbei nach der Pinasse in mitten tiefen Schweigens. Die Albaner, mit denen ich diese denkwürdige Szene beobachtete, äußerten scharfe Kritik über die Abreise des Souveräns, und einige vergossen Tränen. Es war die übereinstimmende Meinung, daß der Fürst selbst in der Stadt hätte bleiben können, und nur seine Gemahlin und die Kinder auf das Kriegsschiff hätte senden sollen. Um 7 Uhr 25 Minuten kehrte der Fürst zurück. Er fand eine eisige Aufnahme und bittere Bemerkungen wurden offen gemacht. Die Albaner sagen, daß der frühere Enthusiasmus für den Fürsten nicht wieder angefacht werden könne.

Daß der „Mbret" nur der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, zurückgekehrt ist, berichten italienische Blätter. Die Internationale Kommission begab sich an Bord der „Misurata", um mit dem Fürsten Rücksprache zu nehmen. Der Fürst wollte anfänglich das Schiff nicht mehr verlassen, bis die Kommission ihm auseinandersetzte, daß er unbedingt an Land gehen müsse, da er an Bord des fremden Schiffes unmöglich mit seinen Untertanen unterhandeln könne. Jetzt verließ der Fürst endlich das Schiff und kehrte nach dem Palast zurück, wo die fürstliche Fahne wieder aufgezogen wurde.

Was ist so ein Fürst ohne das Heer Soldaten?

Sturmflut.

Roman von Friedrich Spielhagen.

178. (Nachdruck verboten.)

„Lieber Herr Schwiegersohn!" rief Herr von Strummin, rückwärts gewandt.

„Er hat mich heute schon zweihundertmal so gerufen!" sagte Justus seufzend, indem er seine kurzen Schritte länger machte und beschleunigte.

Sie waren an das obere Ende des tiefen und schmalen Einschnittes gelangt, wo man das Schloß unmittelbar vor sich sah. Ein wundersamer Anblick für den Präsidenten, der die Situation von früher her sehr wohl kannte und welchen Reinhold nun die paar Schritte bis an den jetzt völlig steilen Rand der Lehne geführt hatte. Denn der Strom hatte die Böschung so weit abgespült und fortgerissen, daß hier und da der Rand sogar überhing und Reinhold die Stelle, wo die Fichte gestanden, deren Sturz für Ottomar so verhängnisvoll gewesen war, nicht mehr finden und dem Präsidenten bezeichnen konnte. Unter ihnen, zwischen der steilen Lehne und dem Schlosse, drängte sich noch immer der Strom, aber nicht mehr in den schäumenden Wogen und brausenden Strudeln der Schreckensnacht, sondern in stillen glatten Wirbeln, die ineinander verrannen, um neue Wirbel zu bilden und an den Kielen der fünf großen Boote aufzuplätschern, über welche man die breite provisorische Brücke von dem Ausgange der Schlucht hinüber nach dem altertümlichen Steintore des Schloßhofes geschlagen hatte. Die Zinne des Tores bis hinab zu dem mächtigen Wappen der Warnows über der Oeffnung erglänzte im Abendgold, und so erglänzten der runde Turm des Schlosses und die höheren Giebel und Dächer, bis hinab zu der scharf abgerissenen Linie des blaugrauen Schattens, welchen die Hügellehne über die tieferliegenden Partien warf. Und weiterhin nach rechts erglänzten die Kuppen der Bäume in dem überfluteten Park, und über Schloß und Park hinaus die stillen Wasser, welche die ganze ungeheure Bucht ausfüllten und ohne Unterbrechung in die offene See überzugehen schienen. Vor dem schräg auffallenden glitzernden Sonnenstrahlen waren selbst für Reinholds scharfes Auge die paar nach hervorragenden Dünenspitzen verschwunden; kaum daß er die Dächer des Pölitzschen Hofes unterschied und hier und da auf der weiten Fläche das Gestrüpp einer Weide an dem Rande der Gräben.

Der Präsident fand in diesen Sinnen versunken; er schien selbst Reinholds Gegenwart vergessen zu haben.

„Einst wird kommen der Tag" — hörte Reinhold ihn und plätscherten an den scharfen Kielen; aus der weiten Toröffnung drang dumpfes Gemurmel.

Jetzt erst, durch das Tor tretend, sahen sie, weshalb das Dorf wie ausgestorben gewesen. Der sehr große Hof war, besonders in dem dem Schlosse zunächst gelegenen Teile von einer großen, wohl aus tausend Personen bestehenden Menschenmenge angefüllt, die in dichten Gruppen zusammenstanden und, während sie den auf das Portal zuschreitenden Herren ehrerbietig grüßend platzmachten, dieselben neugierig musterten, hinter ihnen her sich leise ihre Bemerkungen mitteilend. — Der neben dem Herrn Kommandeur ging, das war der Herr Präsident! belehrten die, welche ihn kannten — und es waren ihrer die meisten — die anderen. — Wenn der Herr Präsident, der doch der Oberste im ganzen Regierungsbezirk und dazu ein so guter Herr war, der es mit allen wohlmeinte, gekommen und bei dem Begräbnisse zugegen sein würde, da könne der Herr Graf auch in Gottes Namen zu Hause bleiben. Und wenn der Herr Graf bei ihnen hier Herr spielen wolle — sie wollten es ihm schon verleiden! Aber Herr Damberg sage ja, daran sei garnicht zu denken; der müsse froh sein, wenn man ihm das liebe Leben lasse, und unter Sequester käme er jedenfalls!

Die Herren waren in das Schloß getreten. Eine größere und glänzendere Gruppe, welche sich jetzt auf der Brücke zeigte, lenkte die Aufmerksamkeit der Menge dorthin. Es war eine Schar von Offizieren in ihren Galauniformen, denen in einiger Entfernung eine größere Zahl von Unteroffizieren folgte — von dem Regiment des Herrn von Werben, sagten die, welche gedient und Ottomar im Sarge gesehen hatten. — Und der Herr Obrist, der voranging, das sei jedenfalls der Kommandeur von dem Regiment, und daß der kommandieren könne, das sehe ihm einer, der gedient und mit in Frankreich gewesen, an den Augen und an der Nase an: und der Hauptmann, der neben ihm gehe, das sei einer vom Generalstab, den habe am Ende Feldmarschall Moltke selber geschickt; und der lange Leutnant, auch in der Uniform von des Herrn von Werben Regiment, das sei der junge Herr von Wartenberg von den Bolswitzer Wartenbergs, und was die alten Herrschaften von Bolswitz seien, die wären schon vor einer Stunde in ihrer Equipage mit dem Vorreiter die drei Meilen von ihrem Gute herübergekommen. Und da sollte nun ein Wort wahr sein von all' dem dummen Gerede über den jungen Herrn von Werben, und daß sie ihn nicht nach Berlin geschafft, weil er da kein ehrliches Begräbnis gehabt hätte, und nun kämen sie von Berlin den weiten Weg, um ihn begraben zu helfen!

Justus, der mit großter Bereitwilligkeit die Leitung der einfachen Trauerfeierlichkeit übernommen und jetzt die Offiziere über den Hof hatte kommen sehen, zögerte in der Vorhalle, so

Dann winkte er Reinhold, ihm zu folgen, und geleitete ihn zu der Tür in der Tiefe der Halle, die er vorsichtig öffnete und sogleich wieder hinter ihnen abschloß. „Es ist jetzt niemand mehr der Zutritt gestattet", erklärte er. „Was sagen Sie, Reinhold?"

Die hohen, prächtigen Räume, deren Läden geschlossen waren, erfüllte das milde Licht zahlloser Kerzen auf den Kronen- und Wandleuchtern und auf Kandelabern zwischen Boskets von immergrünen Pflanzen und jungen Tannen, die in einer schönen, sich nach dem Eingang des Saales öffnenden Ellipse die beiden Särge umgaben, welche auf einer etwas erhöhten, mit Teppichen und Blumen bedeckten Estrade standen. Mit alten Gewassen, die Justus der Rüstkammer des Schlosses entnommen, und schönen Abgüssen von Antiken, ja Originalen, die ein früherer kunstsinniger Besitzer gesammelt und die er hier und da aus den Sälen und Zimmern herbeigeschafft, und wieder mit Gruppen von Blattpflanzen und Tannen, zwischen denen Lichter brannten, waren die Wände ringsum geschmückt.

„Habe ich es nicht famös gemacht?" flüsterte Justus, „und alles in den paar Morgenstunden! Die beiden würden ihre Freude daran gehabt haben! Er an den Waffen, sie an den Figuren! Aber das Schönste sind sie doch selbst. Ich muß nun die Familie rufen, Reinhold, bevor wir die Särge schließen; unterdessen nehmen Sie Abschied. Sie haben nicht so viel Gelegenheit dazu gehabt, wie die anderen."

Justus war durch eine Tür, die nach den inneren Gemächern führte, verschwunden. Reinhold stieg die Stufen hinauf und trat zwischen die Särge, in denen sie den ewigen Schlaf schliefen.

„Ja, sie waren schön! Schöner noch, als sie im Leben gewesen. Der Tod schien jeden Erdenrest von ihnen getilgt zu haben, auf daß die edle Natur sich in ihrer ganzen Herrlichkeit offenbaren möge. Wie groß, wie vornehm dieses Mädchenantlitz! Wie hinreißend anmutig dieses Jünglingsgesicht! Und als hätten sie, sterbend, den Bund der Seelen wahrhaft vollzogen und jeder dem anderen liebend gegeben, was ihn zumeist im Leben schmückte, so spielte um ihre Lippen, die sonst so stolz geschürzten, ein süßes, glückselig demutvolles Lächeln, während der Tod mit dem rastlosen Flackern der nervösen Augen und dem ungeduldigen Zucken des feinen Mundes, alles Unfertige, Halbe aus seinen reinen Zügen weggewischt und nichts zurückgelassen als den Ausdruck des heldenhaften Willens, mit dem er in den Tod gegangen und für welchen die breite rote Wunde auf der weißen Stirn das feierliche Siegel war.

Durch die Büsche hinter ihm rauschte es leise: — er wandte sich und breitete Elsen seine Arme entgegen. Sie lehnte sich weinend an seine Brust: „Nur einen Augenblick", flüsterte sie, „daß ich Dein liebes Herz kann schlagen fühlen und weiß, daß

Die Albaner beruhigen sich?

Das Wiener K. K. Korrespondenz-Bureau bringt aus Durazzo folgende schönfärberische Notiz: Die Kontrollkommission hat bei ihrer Anwesenheit in Kawaja seitens der Wortführer der an der aufständischen Bewegung teilnehmenden Bevölkerung die Versicherung erhalten, daß sie sich von den Aufklärungen und Zusagen der Kontrollkommission persönlich befriedigt fühle, daß sie aber vor der endgültigen Abrüstung noch einen Meinungsaustausch mit den Vertretern der übrigen an der Bewegung beteiligten Landschaften pflegen müßten. Allerdings sprach in Kawaja eine Anzahl Fanatiker in präziser Form den Wunsch nach Wiederherstellung der türkischen Herrschaft aus, indessen haben, wie gestern in Kawaja die Erklärungen der Kontrollkommissionen auch heute in Tirana, wohin sie sich begeben hatte, beruhigend gewirkt, und sie dürften ihren Eindruck sicherlich nicht verfehlen. Hervorzuheben ist, daß die religiösen Chefs von Tirana, nämlich der Mufti und der Ulema, gemeinsam mit der Kontrollkommission sich bemühten, die Vertreter der unzufriedenen Landschaften von der Unzulässigkeit ihrer Forderungen zu überzeugen. Indessen konnte bemerkt werden, daß ein ziemlich starker religiöser Fanatismus geweckt ist, und daß auch dort unter den Unzufriedenen die Forderung nach Ernennung eines mohammedanischen Fürsten laut geworden ist. Wie in Kawaja, erklärten in Tirana die Führer, daß vorerst den Delegierten aller in Betracht kommenden Landschaften Gelegenheit zu einer Aussprache zu geben sei, die in einer Versammlung in der nächsten Woche erfolgen soll. An ihr hätte auch die Kontrollkommission teilzunehmen.

Weniger vertrauenerweckend klingt folgendes Telegramm: Die Aufständischen sammeln sich am Skutari, um Aziz Pascha-Ertoni Widerstand zu leisten, der mit den regierungstreuen Truppen sich im Anmarsch befindet. Infolgedessen hat die Kontrollkommission in Kawaja außer Muft Pascha keine führenden Persönlichkeiten vorgefunden.

Nach Blättermeldungen wird sich Essad Pascha noch in den nächsten Tagen nach Konstantinopel begeben.

Die Londoner Arbeiterpartei.

Man schreibt uns aus London: Diese Woche wurde eine Konferenz von Delegierten aller in London bestehenden gewerkschaftlichen und sozialistischen Organisationen abgehalten zu dem Zwecke, eine Arbeiterpartei für London zu gründen. Es ist eigentlich merkwürdig, daß eine solche Parteiorganisation nicht schon längst besteht. Aber ein Schritt vorwärts ist immer zu begrüßen, auch wenn er spät kommt. Der nächste Zweck der Organisation ist, als starker und einiger Faktor bei den nächsten Londoner Grafschaftswahlen, die nächstes Jahr stattfinden, aufzutreten. Viel zu lange ist diese überaus wichtige Vertretungskörperschaft den Konservativen und Radikalen überlassen geblieben, und es steht außer Zweifel, daß die Arbeiterpartei es mit Einigkeit und Energie zu einer achtungsgebietenden Vertretung in ihr bringen kann. Wenn die Organisation einmal besteht, und fest gefügt ist, dann werden sich weitere wichtige Aufgaben und Funktionen von selbst ergeben. Die Konferenz war überaus gut besucht, erfolgreich, enthusiastisch und einmütig. Nach lebhafter Diskussion wurde ein provisorisches Komitee gewählt, das Statuten auszuarbeiten und die Organisation ins Leben zu rufen hat. Im Komitee sind die verschiedenen Gewerkschaften, Gewerkschaftskartelle und sozialistischen Organisationen, darunter — man braucht es zum Glück heute kaum mehr hervorzuheben, — auch die S. S. P. vertreten. Es ist ein bedeutsamer und hoffnungsvoller Fortschritt, der voraussichtlich bald dazu führen wird, daß die Metropole einen würdigen Platz in der englischen Arbeiterbewegung einnimmt. Die treibende Kraft bei dem Unternehmen war und ist das Londoner Gewerkschaftskartell, das sich damit ein großes Verdienst erworben hat.

Aus Mexiko.

Folgendes, angeblich authentisches Resultat der Vermittelungsaktion in Niagara Falls wurde bekanntgegeben:

Huerta tritt zurück unter der Voraussetzung, daß er Kandidat für die Neuwahlen zum Präsidentenamt sein darf, und wohl unter der Voraussetzung, daß die Union ihn dann anerkennen würde. Es wird eine provisorische Regierung ernannt, die wegen des Tampico-Zwischenfalles das Sternenbanner salutieren soll. Die Agrarfrage soll an den mexikanischen Kongreß verwiesen werden mit der dringenden Empfehlung einer Landreform. Huertas Zustimmung ist noch ganz unsicher und natürlich auch diejenige Carranzas.

Die mexikanischen Rebellen beschlagnahmten fünf Kohlenbergwerke in der Nähe von Sabine, die Amerikanern und Franzosen gehören. Sie gelten als die größten Kohlengruben Mexikos. Die Rebellen erklären, auf direkten Befehl Carranzas zu handeln.

Skandalszenen in der russischen Reichsduma.

Ueber die telegraphisch mitgeteilten Skandalszenen in der Reichsduma am 26. d. M. bei Beratung des Justizetats ist russischen Blättern noch folgendes zu entnehmen:

Abg. Schubinskoj (Rechte) nimmt bei unruhigem Hause gegen die Redner der Opposition Stellung, protestiert gegen die Angriffe auf die russische Rechtsprechung, rügt die Tanzierung des bereits zu Recht entschiedenen Beilisprozesses und schließt mit einem Hinweis darauf, daß man bei dem vielgeschmähten „Tiwuglamyj Orel" wohl keine Persönlichkeit entdeckt habe, an deren Adresse irgendwoher gewaltige Summen Geldes entliefen. (Beifall und Zurufe rechts, gewaltiger Lärm links.)

Abg. Miljukow (Kadett): „Schurke! Taugenichts!" — Abg. Purischkiewitsch (Rechte) zum Abg. Miljukow: „Rindvieh! Aufs Maul geschlagenes Gesindel!" — Abg. Schubinskoj (Rechte, von der Tribüne) zum Abg. Miljukow: „Ich spucke auf solchen Schurken!" (Im Saale gewaltiger Lärm.) — Abg. Kerenskij (Soz.): „Schubinskoj ist ein unverschämter Lügner!" (Der Lärm im Hause wird stärker.)

Der Vorsitzende, Vizepräsident Konowalow, beantragte, die Abgeordneten Miljukow, Kerenskij und Purischkiewitsch wegen unparlamentarischer Ausdrücke und den Abg. Schubinskoj wegen seiner Repik von der Tribüne aus von einer Sitzung auszuschließen. — Die Abgeordneten Miljukow, Kerenskij und Purischkiewitsch ergreifen hierauf unter Zurufen und gewaltigem Lärm das Wort in persönlicher Angelegenheit, worauf die Abgeordneten Miljukow, Kerenskij und Purischkiewitsch von einer Sitzung ausgeschlossen werden.

Abg. Schubinskoj erklärt, daß ein anderer an seiner Stelle wohl noch Schlimmeres getan hätte. „Wenn ich einen Revolver bei mir gehabt hätte, so wüßte ich nicht, was ich getan hätte!" (Stürmischer, langanhaltender Beifall rechts und in einem Teile des Zentrums.) — Der Antrag auf Ausschließung Schubinskojs wird mit 111 gegen 108 Stimmen bei 8 Stimmenthaltungen abgelehnt. (Anhaltender Beifall rechts und im Zentrum.)

Es wird eine Pause anberaumt, nach welcher der Vorsitzende, Präsident Rodsjanko eine Erklärung Konowalows zur Kenntnis bringt, daß dieser sein Amt als Gehilfe des Vorsitzenden der Reichsduma niedergelegt habe.

Keine Immunität der Duma-Abgeordneten. Das Erste Departement des Reichsrates beschloß, eine Voruntersuchung über den zum Staatsumsturz aufreizenden Inhalt der in der Reichsduma gehaltenen Rede des Sozialisten Tscheidze anzuordnen. In der gleichen Sitzung wurde beschlossen, in der Sache von 34 Abgeordneten, die von dem früheren Dumaabgeordneten Gololobow der Verleumdung durch eine in der Duma eingebrachte Interpellation angeklagt waren, in dem Sinne zu entscheiden, daß die drei Dumamitglieder, welche die Interpellation als erste unterzeichnet haben, vor den höchsten Gerichtshof zitiert werden. Die übrigen 31 werden nicht zur Verantwortung gezogen.

* * *

Auflösung der Skupschtina. Wie man in Skupschtinakreisen wissen will, hat das Kabinet Pasitsch von der serbischen Krone das Mandat für die Durchführung von Neuwahlen erhalten. Die Regierung wird nach Erledigung der wichtigsten Gesetzesvorlagen, die nächste Woche erfolgen wird, die Skupschtina auflösen und noch im Laufe des Sommers die Neuwahlen durchführen.

* * *

Einschränkung deutscher Besitzer in Rußland. „Russkoje Slowo" teilt mit, daß auf Anregung des Generalgouverneurs von Kijow Trepow, das Ministerium des Innern mit der Ausarbeitung eines Gesetzes beschäftigt ist, das die Rechte der Deutschen auf Landerwerb in Litauen und Ruthenenland beschränkt. Die Anregung gab der Generalgouverneur von Kijow durch Veranlassung der Nationalisten im Ruthenenland, dessen Hauptstadt Hiehr ist, die darüber Beschwerde führten, daß die besten Stücke Land von den Deutschen aufgekauft würden. Das Gesetz soll auch auf Polen und Czechen ausgedehnt werden.

* * *

Eine Gartenstadt großen Stils soll Daceyville, nahe Sydney, Neusüdwales, das nach dem Vorkämpfer der Arbeiter J. R. Dacey benannt ist, werden. Ueber 60 000 Pfund Sterling sind für früher wüstes Land ausgegeben worden, dessen Wert jetzt schon auf das Zehnfache geschätzt wird. Bereits sind hundert Häuser in Benutzung. Man rechnet, daß nach Fertigstellung etwa 10 000 Häuser mit einem Aufwand von 1 Million Pfund Sterling errichtet sein werden.

* * *

Die Zusammensetzung des chinesischen Senats. Jüanschikai hat soeben ein Dekret veröffentlicht, in welchem die Organisation und Zusammensetzung des neuen Senats geregelt wird. Die Mitglieder des Senats bestehen aus Angehörigen westlicher Beamten, Mitgliedern des Magistrats, der Militärverwaltung, der Unterrichtsbehörde, der Diplomatie, Industrie usw. Im ganzen bestehen sechs verschiedene Sektionen. Diese Zusammensetzung des Senats ist vollkommen nach dem Plane des amerikanischen Regierungsrats Dr. Goodnow ausgeführt worden. In den Kreisen der ausländischen Diplomatie, die der Regierung nahestehen, glaubt man nicht, daß die Art und Weise der Zusammensetzung des Senats als sehr glücklich zu betrachten ist.

Parteiangelegenheiten.

Neue preußische Wahlrechtsproteste. Im Kieler Wahlkreise fanden am Mittwoch drei gut besuchte Wahlrechtsversammlungen statt. Die Referenten erklärten unter Beifall der Versammlung, daß die Zeit gekommen sei, wo das Proletariat energisch unter Zuhilfenahme seiner wirtschaftlichen Machtmittel den Wahlrechtskampf führen müsse.

Im Wahlkreise Solingen hat in den letzten Tagen Genosse Scheidemann, der Vertreter dieses Kreises im Reichstag, eine Anzahl Versammlungen abgehalten mit dem Thema: „Eine neue politische Aera im Reich." Gen. Scheidemann unterzog in seinem Referat die herrschende Politik einer vernichtenden Kritik; und diese Kritik wurde nicht nur unterstrichen durch den uneingeschränkten Beifall der Versammlungsbesucher, sie kam auch in den Resolutionen zum Ausdruck, die überall von den überfüllten Versammlungen einstimmig angenommen wurden.

Gründung eines Parteiorgans für die Westpfalz. Nachdem die vor einigen Jahren ins Leben gerufene Genossenschaft zur Gründung eines eigenen Parteiorgans für die Westfalz, die drei Wahlkreise Kaiserslautern, Zweibrücken und Homburg umfassend, die nötigen Mittel aufgebracht hat, wurde jetzt die Firma „Westpfälzische Verlagsanstalt und Buchdruckerei, Gesellschaft m. b. H." mit dem Sitze in Kaiserslautern errichtet. Die Vorarbeiten sind soweit erledigt, daß im Laufe des Herbst mit dem Erscheinen des neuen Blattes gerechnet werden kann.

Der neue Kieler Werft-Prozeß.

Kiel, 28. Mai.

In der fortgesetzten Verhandlung des Kieler Werftprozesses bekundete der frühere Hausvater des Kieler Gefängnisses Wohlers bei seiner Vernehmung, daß er ab und zu Briefe von Frankenthal in die Zellen der anderen Verhafteten gebracht habe. Geld habe er dafür nicht bekommen, sondern nur mitunter ein Glas Kognak. Der Angeklagte Griese bestreitet, sich überhaupt schuldig gemacht zu haben; seine anderslautenden Aussagen habe ihm der Untersuchungsrichter in den Mund gelegt.

Unter allgemeiner Spannung wurde der Angeklagte Frankenthal vernommen. Er erklärt, er habe zunächst keine Aussagen zur Sache machen wollen, um nicht Beamte zu belasten. Nachdem aber Hiestermann ein Geständnis abgelegt, habe er keine Bedenken mehr, sich auch zu äußern. Zuerst sei Wohlers für ihn tätig gewesen, den er seit langem kannte. Er habe diesem kein Geld, sondern nur ab und zu ein Glas Kognak gegeben. Daß er dann Hiestermann verführt habe, davon könne keine Rede sein. Mindestens seien sie sich auf halbem Wege entgegengekommen. Als ihm Hiestermann vorhielt, daß er an Rolff 2000 Mark gegeben habe, habe er Hiestermann die gleiche Summe zukommen lassen, außerdem eine goldene Uhr. Das sei Ende 1908 gewesen, und mithin sei die Sache verjährt. Auf Befragen erklärte dann der Angeklagte, ein anderer hätte an seiner Stelle wohl ebenso gehandelt. Man habe ja im Gefängnis nichts zu tun und schaffe sich Zerstreuung. Im übrigen habe er sich immer von dem Gedanken leiten lassen, daß der erste Werftprozeß besser unterblieben wäre; denn was er in seinem Geschäftsbetriebe unternommen habe, sei von vielen anderen auch getan worden, man habe eben die Unfähigkeit der Werftbehörde ausgenutzt.

Spät nachts wurde das Urteil verkündet: Das Gericht sprach alle Angeklagten bis auf den Kaufmann Neugebauer schuldig. Gefängnisoberaufseher Hiestermann erhielt drei Jahre Zuchthaus, Gefängnisaufseher Rolff zwei Jahre Zuchthaus. Außerdem ist gegen jeden auf fünf Jahre Ehrverlust erkannt worden. Der frühere Hausvater Wohlers erhielt vier Monate Gefängnis, der frühere Hilfsaufseher Griese drei Monate Gefängnis, Kaufmann Frankenthal 2½ Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust, Käthe Frankenthal und Diplomingenieur Heinrich je 300 Mark Geldstrafe. Neugebauer wurde freigesprochen.

Genossen! Agitiert überall für die Arbeiterpresse!

Adel Du lieber, geliebter Bruder! Adel Du schöne, stolze Schwester, die ich so sehr geliebt haben würde!"

Sie hatte beiden die bleichen Lippen geküßt; Reinhold nahm sie in seine Arme und führte sie von der Estrade hinab seitwärts, wo er Justus und Mieting in bescheidener Entfernung, Hand in Hand, zwischen den Büschen stehen sah, während von hinten her kommend, der General, Valerie und Sidonie, Onkel Ernst und Tante Röschen auf der Estrade erschienen, Abschied zu nehmen von den Toten.

Feierliche und doch verwirrende Momente, deren Einzelheiten Reinholds tränenumflortes Auge nicht zu fassen und festzuhalten vermochte, während vor Justus' klarem Künstlerblick ein rührend schönes Bild sich an das andere reihte, keines rührender und schöner für ihn, der diese Menschen und ihre Verhältnisse so genau kannte, als das letzte, das er noch sah: den General, der die gänzlich erschöpfte Valerie — sie war nur für diesen Moment aus ihrem Krankenzimmer hervorgekommen und hatte den Kopf mit einem dichten Spitzenschleier umwunden — die Stufen der Estrade, mit zärtlicher Sorge, beinahe hinabtrug, während Onkel Ernst's mächtige Gestalt, die noch oben stand, sich zu der guten kleinen Tante Röschen hinabbeugte und ihr mit der breiten starken Hand beschwichtigend über das bleiche, verkümmerte, betränte Gesicht strich.

„Weißt Du", flüsterte Mieting, „sie empfinden jetzt, was wir empfanden, als wir vor dem entschlafenen Engel standen: daß sie sich sehr lieb haben müssen, weißt Du!"

Eine halbe Stunde später bewegte sich der Trauerzug aus dem Hoftore, von dessen einer Zinne jetzt eine große deutsche, von der anderen eine schwarze Fahne in dem linden Abendwinde wallten, über die Schiffbrücke, den Hohlweg hinauf, und von dort, rechts abbiegend, den sanft aufwärts leitenden Weg nach dem Friedhofe, welcher, ein paar hundert Schritte von dem Dorfe entfernt, auf der höchsten Stelle der zum Ufer gewordenen Hügelkette lag.

Ein langer, feierlicher Zug.

Voran Kinder des Dorfes, mit Tannengrün den sandigen Weg bestreuend, her vor den Särgen: dem palmengeschmückten, welcher die jungfräuliche Hülle des schönen heroischen Mädchens barg und von stämmigen Lotsen und Fischern aus Wissow getragen wurde, die es sich nicht hatten nehmen lassen, die Anverwandte ihres Kommandeurs zur letzten Ruhe zu bringen; — dem mit kriegerischen Symbolen gezierten des Mannes, für den sie gestorben und dem ein gnädiges Geschick gegönnt hatte, als ein Braver zu sterben, wert der Orden, die er sich vor dem Feinde erkämpft und die ihm der Wachtmeister seiner Eskadron auf seidenem Kissen nachtrug, wert, daß die schmucken Krieger, die ihn gesehen hatten in den Tagen seines Glanzes, ihn jetzt auf ihren Schultern, welche seine freundliche Hand so manch lodernden Biwakfeuer, auf mühseligem Marsch, zum großen Rendezvous brachten.

Hinter den Särgen die beiden Leidtragenden: Reinhold dann, der seine Else, Justus, der seine Mieting führte — Sidonie und Tante Röschen waren bei Valerien geblieben — der Präsident und der Oberst von Bohl, Schönau und die glänzende Schar der anderen Offiziere, der benachbarten Edelleute mit ihren Damen: Herr und Frau von Strummin, die Wartenbergs, die Grebens, die Boltenhagens und Warnekows und wie sie noch sonst hießen, die Abkömmlinge der alten erbgesessenen Geschlechter; das unabsehbare Gefolge der Landleute und Schiffer, an ihrer Spitze die Reckengestalt des braven Pölitz und die stämmige Figur des Oberlotsen Bonsak.

Ein langer, feierlicher, stiller Zug, Schritt für Schritt begleitet von den monotonen Kadenzen der an der steilen Uferwand an- und abrollenden Dünung. Und dann und wann der schrille Schrei einer Möwe, die, über dem blinkenden Wasser sich wiegend, das wundersame Schauspiel neugierig betrachten mochte, oder ein geflüstertes Wort vom Nachbar zum Nachbar, das bereits die zunächst Vorangehenden oder Folgenden nicht mehr hörten.

So das Wort, das der General zu Onkel Ernst sprach, als eben die Spitze des Zuges den Friedhof berührte: „Fühlen Sie sich stark genug?" und das, welches Onkel Ernst erwiderte: „Erst jetzt fühle ich mich wieder stark."

Aber selbst Reinhold und Else, die hinter ihnen gingen, würden es nicht verstanden haben, hätten sie es gehört. Noch hatte Onkel Ernst niemand, als dem General, die Depesche gezeigt, von der Justus gesprochen, die inhaltsschwere Depesche, im trockenen Lapidarstil einer Polizeibehörde: „Philipp Schmidt, heute Nacht im Begriff sich auf dem Dampfer „Hansa" von Bremerhaven nach Chile einzuschiffen, erkannt, in seiner Kabine durch Revolverschuß selbst getötet, entwendete Gelder unberührt vorgefunden; wird morgen Abend 6 Uhr beerdigt werden."

Da, unter der breiten Hand, die er in den Ueberrock geschoben, lag das Blatt, und das mächtige Herz schlug dagegen, schlug in Wahrheit wieder stark und wieder stolz, nun, da er sich sagen durfte, daß sein unglückseliger Sohn denn doch nicht zu den Feigen gehört hatte, denen das Leben über alles geht; daß es doch auch für ihn ein Maß der Schande gab, welches nicht überfließen konnte, weil er in demselben Moment den Lebensbecher ausschlürfte — ein Getränk zu schal und ekel selbst für seine entweihten Lippen!

Die Särge waren in die gemeinsame Gruft versenkt. Zu Häupten der Gruft stand Onkel Ernst — barhaupt, und barhaupt vor ihm in weitem, dichtem Halbkreise die Menge.

Barhaupt, lautlos, einwärtsschauend zu dem gewaltigen Mann, dessen Gestalt lichter riesenhaft von dem Hügel in den

Und jetzt hob er die mächtigen Augen, die mit einem Blick die ganze Gemeinde zu umfassen schienen; und jetzt erhob er die tiefe Stimme, deren eherner Klang bis zu der letzten Grenze des Kreises deutlich jedes Wort trug:

„Meine Freunde alle!

Ich darf Euch so nennen, denn angesichts eines großen Unglücks, eines furchtbaren Geschickes ist Freund alles, was Menschenantlitz trägt.

Meine Freunde! Dies hier — es mußte, mußte sein!

Es mußte sein, weil wir so arg, so ganz vergessen hatten der Liebe; weil wir dahingelebt lange, liebeleere Jahre in öder Selbstsucht, überlaubend den sehnenden Schrei unserer Herzen mit der tönenden Schelle unserer Afterweisheit, rastlos kämpfend den schnöden Kampf um Mein und Dein, den wilden, wüsten Kampf, ohne Scham und ohne Erbarmen, keinen Frieden wollend und keinen Pardon gebend, kein Recht achtend, als das des Siegers, der den Besiegten hohnlachend unter die Füße tritt.

Ja, meine Freunde: es mußte, mußte sein, auf daß wir uns wieder lieben lernten!

Und diese Gewißheit: sie, und sie allein ist es ja, die unseren Schmerz sänftigen kann um die Teuren, die wir jetzt dem heiligen Schoß der Erde übergeben; die holden Blüten, die der Sturm geknickt.

Der Sturm, der fürchterliche, der durch die deutschen Herzen und Geister und durch die deutschen Lande brauste, so viele Herzen brechend, so viele Geister verdunkelnd, so viele Aecker junger grüner Saat mit Vernichtungsgreueln überdeckend, mit giftigen Dünsten den Himmel erfüllend, daß auch der mutige sich fragen mochte: ist sie denn untergegangen für immer, die liebe deutsche Sonne?

Und doch! sie scheint uns wieder! sie sendet uns, untergehend, ihren letzten goldenen Strahl, einen neuen hellen Tag verheißend voll ehrlicher Arbeit und echter goldener Saat!

O, du hehres Gestirn des Himmels und du heiliges Meer und du frühlingsprossende Erde — euch nehme ich zu Zeugen des Schwures, den wir am Grabe dieser allzu früh Dahingeschiedenen schwören: abzutun von Stund' an alles Kleine und Gemeine, zu leben fürder im Licht der Wahrheit, zu lieben einander mit der ganzen Kraft unserer Herzen! Das walte der Gott der Wahrheit und der Liebe zu der Menschheit Ehre und des deutschen Namens Herrlichkeit!"

Die Stimme des Redners war verhallt, aber der Nachklang seiner Worte zitterte in den Herzen der Hörer, während sie, den Toten die letzte Ehre zu erweisen, still herantraten, umleuchtet von dem Widerschein der rosigen Gluten, welche die untergegangene Sonne über den Himmel strahlte und der Himmel siedend der Erde zurückgab.

Ende.

Versammlungen u. Vereine

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltung Breslau.

Wir geben hiermit bekannt, dass unser **Verbandsbüro** am **Pfingstsonnabend bis mittags 2 Uhr** geöffnet ist.

Montag, den zweiten Feiertag, ist dasselbe **geschlossen.** Desgleichen am **Dienstag, den dritten Feiertag,** nachmittags **von 1 Uhr ab.**

Die Ortsverwaltung.

Achtung! Achtung!

Heizungsmonteure und Helfer!

Montag, den 1. Juni (2. Feiertag), vormittags 10½ Uhr, im Zimmer 9 des Gewerkschaftshauses:

Branchen-Versammlung.

Die Tagesordnung ist ausserordentlich wichtig und erwarten wir einen guten Besuch.

2441 **Die Branchenleitung.**

Das Büro und die Sparkasse

des Gewerkschaftshauses, Baugesellschaft, bleiben wegen des **Sängerfestes von Sonnabend, den 30. Mai, nachm. 2 Uhr, bis Mittwoch, den 3. Juni, früh 9 Uhr**

geschlossen.

2372 Die Geschäftsleitung.

Lachen! Lachen! Lachen!

Liebich's

Etablissement

Juni Gastspiel **Juni**

JOB's

Kölner lustige Bühne

Direktion: **Hermann Job**

mit dem tollsten aller Schwänke

Der brave Hermann

Der Gipfel rheinischen Humors!

Ganz Breslau wird Tränen lachen!

2431

Lachen! Lachen! Lachen!

Zoologischer Garten

1907 **Sonnabend:**

KONZERT Stadttheaterkapelle **(Rüster)**

Anfang 4 Uhr.

Abends bei gutem Wetter: Leuchtfontäne.

Alkoholfrage und Arbeiterklasse

von Dr. Fröhlich.

Eine empfehlenswerte Agitationsbroschüre.

Preis 20 Pfg.

Zu beziehen durch die Expedition und die Kolporteure.

Deutsche feinste 2430

Molkerei-Tafelbutter	Pfd.	1.20
Reife Harzer Käse	5 Stck.	0.10
Holl. Tilsiter	Pfd.	0.80
Echte Romadour	Stck.	0.35
Große Spitzkäse	3 Stck.	0.25
Bratenfett	Pfd.	0.70

Butterhalle Metropol

nur Schmiedebrücke 29a.

Wichtig für Raucher!

Zigarren

unübertroffen an Qualität in all. Preislagen

Zigaretten

billigst, empfiehlt 2338

A. Biecks Nachf. Faerber

Friedrich-Wilhelmstr. 55/57.

Die verschiedenen Formen des Wirtschaftslebens.

Preis 20 Pfg.

Zu beziehen durch die Expedition

Sanitätsartikel

Bruchbänder, Leibbinden, Gradehalter f. Schiefwachsende

W. Fritz, Renschestrasse 36.

2410

Herren-Anzüge

in bester Schneiderarbeit als Ersatz für Mass. Desgleichen

Knaben-Anzüge

als

Wasch-, Sport-, Schul-Anzüge

in eigener Werkstatt in bekannter Güte gefertigt, empfehle, da ich durch persönliche Bedienung die geringsten Spesen habe, zu wirklich reellen billigen Preisen. 1201

Jedem Volkswachtleser gewähre bis Pfingsten zusammen

5 Prozent Rabatt.

M. Scholz, Nikolaistr. 65/66

an der Blücherstrasse.

Arbeiter-Radfahrerbund „Solidarität"

Mitgliedschaft Breslau.

Sonnabend, 30. Mai:

Festkommers

zu Ehren der Gautagsdelegierten, Gewerkschaftshaus, großer Saal. Anfang 8 Uhr abends. Entree 10 Pf.

Sonntag, 31. Mai, vorm. 10 Uhr:

Gautag

Nachm. 3 Uhr:

Besuch des Gausängerfestes

Montag, 1. Juni:

Dampferfahrt nach Wilhelmshafen

Treffpunkt nachmittag 2 Uhr, Gewerkschaftshaus. 2443

Touren im Juni:

Sonntag, 7. Juni: **Schalkau.** Nachm. 2 Uhr, Striegauerplatz.

Sonnabend, 13. Juni: **Nachttour nach Peisterwitz-Smortawe.** Abends 9 Uhr, Gewerkschaftshaus.

Sonntag, 14. Juni: **Sandberg.** Nachm. 3 Uhr, Nikolaiplatz.

Sonntag, 21. Juni: **Oels.** Früh 6 Uhr, Elisabetstraße.

Sonntag, 28. Juni: **Beuthen.** Früh 5 Uhr, Striegauerplatz.

Gäste willkommen!

Schauspielhaus

(Operettenbühne.) Tel. 2545

Heute Freitag 8 Uhr und täglich

„Wie einst im Mai." 2285

Liebichs Etablissement

Ringkampf

u. d. brillanten Spezialitäten.

Anfang 7½ Uhr. 2289

Viktoria-Theater.

Hoheit – der Franz!

Gastspiel

Carl Wallauer.

Anfang 8 Uhr. 2295

Donnerstag, den 4. Juni

Unwiderruflich

Letzte Vorstellung.

Circus Alb. Schumann

Heute Freitag, den 29. Mai, abends 8 Uhr:

Gr. Clown- und Komiker-Vorstellung

Um 9½ Uhr:

Golo

Der Seeräuber und Mädchenhändler.

Gr. Ausstattungs-Pantomime in 5 Akt.

Voranzeige.

Sonntag, den 31. Mai (Letzter Sonntag)

Montag, den 1. Juni

an beiden Pfingstfeiertagen auch Nachmittags

Aufführung der groß. Ausstattungs-Pantomime in 5 Akten

Golo

Der Seeräuber und Mädchenhändler

Zur Nachm.-Vorstell. zahlen Kinder unter 10 Jahren halbe Preise auf allen Sitzplätzen. 2437

Frische Rehrücken - Keulen

Halbe Rehrücken Stück 2.50 Mk. Halbe Keulen Stck. 2 Mk. Rehblätter Stck. 1 Mk. Junges Hirschfleisch Pfd. 30 Pf. Derbes Rehfleisch Pfd. 50 Pf. 2153

C. Valentin, Sandstraße 6.

Wilde Kaninchen

Rehschlachtfleisch Pfd. 20 und 50 Pfg. halbe Rehkeulen und Rehblätter, junge Tauben und Poularden [2405

empfiehlt billigst

Wildhandlung Hein

Viktoriastraße 112.

Goldwaren Alter

Kupferschmiedestr. 17

Ecke Schmiedebrücke

2420

Hut-Hanke

Inh.: **Joh. Tessmer**

Friedrich-Wilhelmstr. 23

15399 Strauß- Pantoffel

Hüte, Mützen

für Herren und Knaben.

Nur gute Waren zu billigsten Preisen. Fachm. Bedienung.

Annahme sämtl. Hutreparaturen

Foulard

und Crepe de chine

die modernen Pfingstkrawatten / in enormer Auswahl

2.90, 2.50, 1.90, 1.45

und **90** Pfg.

Petersdorff

Ohlauer-Straße 8

2439

Millionen

Menschen tragen Zellda, die beste Dauerwäsche der Welt.

Was hält Sie ab, einen Versuch zu machen.

Garnituren in grosser Auswahl, Vorhemden von 80 Pf. an, Manschetten 1.25 Mk., weiss u. bunt. Kragen von 50 Pf. an, Qualität extrastark 1 Mk.

Nur bei mir zu haben!

Spezialgeschäft f. Zellda-Dauerwäsche

Inhaber: **Richard Schinke**

Breslau, Schmiedebrücke 21, Ohlauerstr. 60, am Christophorifpl.

Liegnitz, Burgstr. 74. 2310

Klugheit 2160

wer gut und billig kauft, Anzüge, gute Stoffe **10 Mk.** Nach Maß, wunderbar, **17 Mk. Anzugfabrik Wallstr. 17a, 1. Etg.**

Moderne 2336

Sommerkleider

verkauft preiswert **Ohlauerstr. 51, III.**

Feinste 1923

Tafel-Butter

jetzt nur **1.20** das Pfund

Paul Mischke

Nr. 5 Ring Nr. 5.

Unterhalte **keine** Filialen!

Prompter Postversand.

„Triumph" „Cito" erstkl. Marken zu zeitgem. Preisen. Gebr. Räder von 15 Mk. an. Neue Räder von 39.50 Mk. an. Reparaturen schnell u. preiswert. Weitgeh. Garantie. Teilzahlung gestattet. 16363

Tschepiner Fahrradhaus

Fritz Steinicke, Striegauerplatz 13.

Friedrich-Wilhelmstraße 106.

Ausstattungs-Möbel!

ganze Einrichtungen, 200—600 Mk., wie moderne Küchen, billig bei

Scheuermann

im Möbellager 2005

Anderssenstraße Nr. 4.

Anzüge, Ueberzieher, Ulster, Reifen, Röcke, Arbeitshosen, Colliers, Bettbezüge, Tischdecken, Teppiche, verkauft billig Leihhaus Altbüßerstrasse 17, I. Kein Laden. 1895

MÖBEL

ganze Einrichtungen und Ergänzungsstücke, neu u. wen. gebraucht, spottbillig

Emil Schmidt,

Nikolaistraße 49/50.

2162

Kopfläuse u. deren Brut vertilgt Fl. 50 Pfg. z. h. i. f. all. Drogerien **„Schnapp"** u. „Silva-", „Dreifuß-", „Diana"-Drogerie 16485

Alsenstraße 40, Frankfurterstraße 30 (Ecke Glogauer).

V. Liepelt, Schneidermstr., Blücherstr. 21, Eing. Oelsnerstr.

Anfertigung feiner Herrengarderoben.

Lager fertiger Herren- u. Knaben-Garderoben.

Berufskleidung für alle Gewerke u. Industriezweige.

Prima Qualität, beste Arbeit. 85

Paul Kasowsky, Hutmachermstr.

Mehlgasse 38/40. 13600

Filzhüte, Zylinderhüte, Filzwaren, Mützen

in bekannt guter Qualität zu billigsten Preisen.

Kleiner Anzeiger

Unter dieser Rubrik kosten je **drei Worte 10 Pfennige.** Abonnenten haben gegen Gutschein 5 Worte frei. Das erste Wort fett. Schriftart bestimmt der Verlag. Geforderte Abweichungen bedingen Zeilenpreis.

Kauf und Verkauf

Teilzahlung. Plüschsofas, Chaiselongues, Möbeleinrichtungen spottbillig zu verkaufen, beim Tapezierer Telegraphenstr. 5. [2390

Kinderwagen billig zu verkaufen Yorkstraße 17, 4 Treppen rechts. 2433

Achtung! Ein strenger Wachhund, auch zugleich zum ziehen eingerichtet, ist zu verkaufen bei Paul Frost, Sciengasse 5, I. Etg. 2440

Abonnenten und Leser der „Volkswacht" können ihre Zeitung nicht allein durch das Abonnement und die Zuführung neuer Abonnenten unterstützen, sondern sie unterstützen die „Volkswacht" auch dadurch, daß sie bei ihren Einkäufen die Inserenten der „Volkswacht" berücksichtigen **und sich bei ihren Einkäufen auf die „Volkswacht" berufen.**

Durch alles dies wird die „Volkswacht" aktiv unterstützt.

Verantwortlicher Redakteur: Gustav Weiß. — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstraße 7. — Verlag der „Volkswacht", G. m. b. H. — Druck von Th. Schatzky G. m. b. H., sämtlich in Breslau. Hierzu 3 Beilagen.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 29. Mai.

Stadtverordneten-Versammlung.

Der Sommer naht und immer lichter werden die Reihen der Stadtverordneten-Versammlung; zu Beginn der Sitzung mochten kaum 30 Mann, davon die Hälfte Sozialdemokraten, anwesend sein. Gleich der erste Punkt, Anlegung eines provisorischen Spielplatzes hinter dem Hauptbahnhofe, entfachte eine Debatte, in der Stadtverordneter Schütz für den Spielplatz eintrat, der im übrigen erst von den Ausschüssen beschlossen werden soll.

Die zwei nächsten Beratungsgegenstände galten dem Odertor, dem Tunnel und dem Bahnhof, und der Notbrücke im Zuge der Trebnitzer Chaussee. Um einen Tunnel unter dem Odertorbahnhof haben sich ziemlich alle amtlichen und privaten Kreise bemüht, die nur entfernt damit in Verbindung gebracht werden konnten, leider vergeblich. Die Zugeständnisse der Eisenbahnverwaltung sind so wenig entgegenkommend und dabei so kostspielig, daß sich ein rationeller Tunnelbau nicht herbeiführen läßt; davon sind nunmehr neun Zehntel der Versammlung überzeugt. Die Stadtverordneten Bielschowski und Schütz benutzten die Gelegenheit, um darauf hinzuweisen, mit welchen antisemitischen und agitatorischen Mätzchen ein Schornsteinfeger Skladnitzkiewicz den Tunnelbau zu fördern glaubte. Dabei erfolgte auch die pikante Mitteilung, daß Herr Bujakowsky zwar draußen den Retter des Odertores markiert, bei den Ausschußberatungen aber, wo die Sache praktisch angefaßt werden kann — fehlt! Eine neue gemischte Kommission zu bilden, lehnte die Versammlung angesichts der völligen Aussichtslosigkeit der Sache ab.

Etwas bessere Ergebnisse hatte die Interpellation des Stadtverordneten Bielschowsky über eine Notbrücke während des Baues der Rosenthaler Brücke. Der Stadtbaurat teilte sofort mit, daß die Unterbrechung des Verkehrs erst Mai nächsten Jahres beginnen würde, daß sie nur einige Monate dauern soll, daß sich für den Fußgängerverkehr Auskunftsmittel werden finden lassen, und daß man also mit der Prüfung der Notwendigkeit einer Notbrücke noch warten könne. Im großen ganzen schloß sich die Versammlung dieser letzteren Ansicht an und verlangte im Herbst eine genauere Darstellung, eventuell ein Projekt der Notbrücke, von der Stadtverordneter Schütz meint, daß eigentlich die Provinz sie bezahlen müßte.

Für die Ausstellung „Das Kind", die im Mai bis Juli 1915 draußen in Scheitnig geplant ist, soll die Stadt einen Garantiebetrag von 30.000 Mark bewilligen. Nachdem Geheimrat Dr. Pfeifer die Summe unter Hinweis auf den gemeinnützigen Zweck der Ausstellung befürwortet hatte, entspann sich eine kurze Debatte über Einzelheiten der Ausstellung. Stadtverordneter Löbe wünschte Berücksichtigung der Schäden der Kinderheimarbeit und Abstandnahme von einem hochklingenden Protektorat. Stadtverordneter Schütz erhofft eine günstige Einwirkung auf die Prügelpädagogen unter den Lehrern. Stadtverordneter Kaiser fürchtet hinter dem Namen Barasch eine Festwiese. Die Gelegenheit nahm Herr Jäckisch wahr, um sich als ein unbedingter Anhänger der Prügel zu bekennen — je mehr desto besser —, seine Mahnung, die Eltern sollen die Schulen unterstützen, war das einzig Genießbare in seiner „Rede". Wenn er die Fälle roher Behandlung von Proletarierkindern gesehen hätte, die wir kennen, er würde wohl etwas nachdenklicher werden. Den zu unrecht angegriffenen Herrn Barrasch, von dessen stiller und fleißiger Arbeit nur wenige eine Ahnung haben, verteidigte Stadtverordneter Wohlauer, und Geheimrat Pfeifer versicherte, daß von schönfärberischen Tendenzen der Ausstellung nicht gesprochen werden könne; man werde die Schäden der Kinderarbeit mit aufzeigen.

Eine Interpellation Hanne wünschte Abschaffung des Ufergeldes für die an der Ohlemündung liegenden Dampfer. Das Ufergeld verärgert die kleinen Schiffer, sie legen an anderen Stellen an und die kleinen Geschäftsleute haben den Nachteil. Stadtrat Tobler sprach umgekehrt von den Belästigungen der Umwohner durch den Rauch der Dampfer und hielt die Gebühr für gerechtfertigt auf Grund des Tarifs, der mit der Regierung vereinbart ist. Zu einem Beschluß kam es nicht, da kein Antrag vorlag.

Die nächste Sitzung dürfte erst in längerer Zeit stattfinden, da nur wenige Punkte, darunter die Freikarten der Stadtverordneten, auf der Tagesordnung verblieben.

* * *

Tunnel durch den Odertorbahnhof.

Die Eisenbahn-Direktion hat kürzlich dem Magistrat zwei Pläne für Tunnel unter dem Odertorbahnhof vorgelegt, die aber vom Magistrat abgelehnt wurden. Der Finanz-Ausschuß und der Bauausschuß schließen sich dem Magistrat an.

Der Berichterstatter **Bielschowsky** (Lib.) begründet das Ausschußgutachten und kommt dann auf den Stadtv. Bujakowsky zu sprechen, der jüngst in einer schlecht besuchten Versammlung die Angelegenheit unzutreffend erörtert habe. Der Antrag Bielschowsky, einen Tunnel durchzulegen, ist ein wünschenswertes Ziel, aber der Tunnel ist nicht unbedingt nötig, zumal die Kosten so bedeutend sind. An der Durchstechung des Tunnels hat nur ein kleiner Teil der Bevölkerung ein Interesse. Man könnte ihm entgegenkommen, wenn die Pläne billiger wären. Ich möchte bitten, auch abzusehen von dem Wunsche des Stadtv. Bujakowsky, noch einmal an die Eisenbahn-Direktion wegen eines weiteren Planes heranzutreten. Sorgen wir dafür, daß diese Seeschlange endlich aus der Welt geschafft wird.

Der zweite Berichterstatter

Stadtv. **Schwerin** (Lib.) hält beide Tunnelpläne als ungeeignet. Etwa 8000 Einwohner haben außerdem ein Interesse an dem Tunnel

Stadtv. **Bujakowsky** (Kons.): Es klingt doch merkwürdig, daß Herr Bielschowsky auf der einen Seite die Mißstände anerkennt im übrigen aber zur Ablehnung der Vorlage kommt. Es ist jetzt die Zeit gekommen, mit verhältnismäßig geringen Kosten den Tunnel zu bauen; später ist das nicht mehr möglich. Daß jetzt so wenig Bürger für den Tunnel ein Interesse zeigen, das kommt daher, weil die meisten Stadtverordneten dagegen sind. Der Tunnel ist aber gerade für die arbeitende Bevölkerung eine Notwendigkeit. Ich beantrage, eine gemischte Kommission einzusetzen, welche die Sache noch einmal genau untersuchen soll. Das ist das mindeste, was Sie den Bewohnern der Obervorstadt schuldig sind. Wenn wir bedenken, welche Unsummen für Schmuck, Straßen usw. im Süden ausgegeben werden, dann müssen wir es auch verstehen, daß ein anderer Stadtteil eine dringende Verkehrsverbesserung erhalten muß. Die Grundstücke dort werden zweifellos entwertet, wenn dieser Tunnel nicht gebaut wird.

Stadtv. **Schütz** (Soz.): Wir sind nicht der Ansicht, daß das Interesse an dieser Frage im Erlöschen begriffen ist. Es macht aber einen recht eigentümlichen Eindruck, wenn gewisse Herren, die Herrn Bujakowsky politisch nahe stehen, die Sache politisch auszuschlachten suchten. Wir Sozialdemokraten haben bisher dafür gesorgt, daß die Angelegenheit nicht eingeschlafen ist. Der Ausschuß hat sich mit der Frage eingehend beschäftigt, aber gerade dort hat Herr Bujakowsky sein Kind selbst preisgegeben. Wir werden stets für Verbesserungen sein, die dem Zweck und den Verhältnissen entsprechen. Die bisher vorliegenden Pläne befriedigen uns aber in keiner Weise. Sollte der Magistrat eine bessere Lösung dieser Frage finden, dann werden wir selbstverständlich dafür stimmen.

Stadtv. **Bujakowsky** (Kons.): Es wäre besser gewesen, wenn der Vorredner gesagt hätte, daß die Vorwürfe in jener Versammlung nicht von mir, sondern von einem anderen Herrn ausgingen. Ich habe ausdrücklich an die Spitze meiner Ausführungen gestellt, daß es sich nicht um eine parteipolitische Sache handelt, sondern alle Parteien, auch die Sozialdemokraten, die Sache unterstützt haben. Redner geht dann nochmals auf die Tunnelpläne ein und bittet, die gemischte Kommission einzusetzen.

Stadtv. **Schütz** (Soz.): Ich habe ausdrücklich von Herren gesprochen, die dem Kollegen Bujakowsky nahe stehen. Damit habe ich ihn selbst natürlich nicht gemeint und er braucht sich also nicht beleidigt zu fühlen.

Berichterstatter **Bielschowsky** (Lib.) betont, daß alles genau geprüft worden ist. Alle Instanzen sind erschöpft und es ist Zeit, jetzt ein Ende zu machen. In demselben Sinne äußert sich der zweite Berichterstatter, Stadtv. **Schwerin** (Lib.).

Der Antrag Bujakowsky wird abgelehnt, das Ausschußgutachten dagegen angenommen.

Sperrung der Rosenthaler Brücke.

Der Stadtv. Bielschowsky und fünf andere Stadtv. richten an den Magistrat folgende Anfrage:

„Zeitungsnachrichten zufolge muß die alte Rosenthaler Brücke vor Vollendung der neuen Brücke von Beginn des Jahres 1915 ab auf mindestens ¾ Jahre für den gesamten Verkehr gesperrt werden. Was gedenkt der Magistrat zu tun, um die unausbleiblichen, in ihrer Wirkung unabsehbaren Schädigungen abzuwenden, welche dem Gewerbetreibenden im nördlichen Teile der Trebnitzerstraße aus dieser Maßnahme erwachsen werden? Beabsichtigt der Magistrat insbesondere, wie dies bei den Arbeiten an der Hundsfelder Brücke geschieht, entgegen seinen ursprünglichen Absichten die Anlegung einer Notbrücke?

Der Berichterstatter Stadtv. **Bielschowsky** (Lib.) hebt hervor, daß die Rosenthaler Brücke vom Ende 1914 an etwa ¾ Jahr gesperrt werden soll. Etwa Anfang 1915 wird die alte Brücke abgebrochen und der Magistrat meinte zu den Beteiligten, die sich darüber beschwerten, Ihr bekommt ja über die Gröschelbrücke einen guten Zufahrtsweg. Man muß nun bedenken, daß in der Trebnitzerstraße ein starker Landwagenverkehr besteht, auf den die kleinen Gewerbetreibenden der Trebnitzerstraße angewiesen sind. Sie werden sich nun das Entsetzen denken können, das diese Leute erfaßte, als sie hörten, der Verkehr soll nach der Gröschelbrücke abgelenkt werden und zwar auf ¾ Jahre. Ich glaube, es wird sich für die meisten Beteiligten um eine dauernde Schädigung handeln, weshalb wir uns fragen müssen, ob nicht eine Notbrücke gebaut werden muß. Das ist lediglich eine Geldfrage; ich glaube jedoch, mit 15.000 bis 20.000 Mark können wir eine Notbrücke errichten. Das sollten wir tun, um die Schädigung, ja den Ruin von zahlreichen Geschäftsleuten abzuwenden. Ich behalte mir vor, Anträge zu stellen, nachdem der Vertreter des Magistrats gesprochen hat.

Stadtbaurat **von Scholtz**: Der Vorredner hat alles gesagt, was gesagt werden konnte. Die Unterbrechung des Verkehrs wird nicht Ende 1914 eintreten, sondern erst im Mai 1915. Wir haben also noch Zeit, uns die Sache zu überlegen. Die Frage ist, wie schon der Vorredner sagte, eine Geldfrage; die Kosten betragen etwa 20.000 Mark. Es frägt sich, ob unsere Interessen so groß sind, daß wir 20.000 Mark ausgeben sollen. Das muß eingehend erörtert werden. Die Sache eilt nicht. Für den Fußgängerverkehr wird in geeigneter Weise gesorgt werden, so daß es sich einzig um den Wagenverkehr handelt.

Stadtv. **Wolf** (Lib.): Der Vergleich des Herrn Baurat von Scholtz mit der Hundsfelder Brücke hinkt. Dort konnte der geringe Fahrverkehr abgelenkt werden, den Passentenverkehr regelte man durch Fährdienst. Das ist bei der Rosenthaler Brücke nicht möglich. Auch ein Fährdienst läßt sich schwerlich einrichten. Eine Notbrücke von 4 Meter Breite wird den Ansprüchen kaum genügen. Es wäre daher sehr empfehlenswert, wenn der Magistrat sich beizeiten mit dieser Frage beschäftigen würde, wenn auch, wie der Herr Baurat meint, die Sache bis zum Mai 1915 Zeit hat.

Stadtv. **Hamburger I** (Ntl.): Früher hieß es, daß eine Notbrücke geschaffen werden soll und jetzt ist davon nicht mehr die Rede. Ich möchte den Herrn Stadtbaurat fragen, wie das zusammenhängt.

Stadtbaurat **v. Scholtz** meint, daß der Verkehr auf der Rosenthaler Brücke nicht so groß sei. Dem Stadtv. Hamburger gegenüber bemerkt Redner, der Plan für die Rosenthaler Brücke sei nicht geändert worden. Die Rosenthaler Brücke wird, wie uns die Oderstrom-Bauverwaltung heut erklärte, so lange wie möglich stehen bleiben, so daß die Sperrung nur für einige Monate eintreten dürfte.

Stadtv. **Schütz** (Soz.): Der Staat überläßt uns leider manches, was er selbst machen müßte. Noch ist die Brücke staatlich, also hätte eigentlich die Provinz die Pflicht, eine Notbrücke zu errichten, oder für ihre Kosten aufzukommen. Ich möchte empfehlen, jetzt, wo es noch Zeit ist, bei den zuständigen Behörden vorstellig zu werden.

Stadtv. **Bielschowsky** (Lib.) ersucht den Magistrat, der Stadtverordnetenversammlung im Herbst eine Vorlage über eine Notbrücke zu unterbreiten und bittet die Versammlung, dem zuzustimmen.

Das geschieht.

Erhebung von Ufergeld.

Der Stadtv. Hanne und acht andere Stadtverordnete richteten an den Magistrat folgende Anfrage:

„Gedenkt der Magistrat auf dem Standpunkt stehen zu bleiben, die Ufergelder von den an der Ohlemündung anlegenden Dampfern weiter zu erheben, obwohl Schädigungen der Bevölkerung dadurch nachgewiesen sind?"

Der Berichterstatter Stadtv. **Hanne** (Lib.) führt aus, daß die Dampfer im Unterwasser kein Ufergeld zu zahlen haben; dasselbe müßte für das Oberwasser gelten. Es handelt sich um 1500 Mark, die im vorigen Jahre für die Benutzung der Ohlemündung eingezogen wurden. Bei dem schlechten Geschäftsgange sollten die Ufergelder nicht erhoben werden, denn sie bedeuten eine ungerechte Steuer, die meistens Leute trifft, die nach Breslau kommen, um Einkäufe zu machen.

Stadtrat **Tobler**: Die Ufergelder beruhen nicht auf dem alleinigen Willen des Magistrats, sondern auf dem Tarif, der 1909 mit der Regierung abgeschlossen wurde. Es liegen wohl keine so erheblichen

diesem Grunde die Ufergelder berechtigt sind, damit nicht zuviel Dampfer sich dort aufstellen.

Stadtv. **Schönfelder** (Lib.) betont, daß die Schiffer durch die Ufergelder arg geschädigt werden, weshalb sie abgeschafft werden müßten. Die Schiffer machen hier große Einkäufe, nützen also der Stadt erheblich. Es sei dringend geboten, ihnen dadurch entgegenzukommen, daß der frühere Zustand wieder hergestellt wird.

Stadtv. **Hanne** (Lib.): Stadtrat Tobler nennt die Ohlemündung einen Hafen, werden aber keine Rede sein kann; das ist ein Fluß mit Anlagemöglichkeit. Die Schiffer fahren jetzt zum Teil ins Unterwasser, um nur keine Ufergelder zu zahlen. Im Winter bleiben die Schiffer vielfach in ihrem Heimatsorte, nicht in Breslau, weil sie eben die Extrasteuer nicht zahlen wollen.

Die Ausstellung „Das Kind".

Der Magistrat beantragt, für die Ausstellung „Das Kind" in Breslau 1915 eine Sicherheit von 30.000 Mark zu bewilligen. Der Berichterstatter

Stadtv. **Pfeiffer** (Lib.) betont, wie dringend nötig und nutzbringend eine solche Ausstellung ist, und empfiehlt, der Magistratsvorlage zuzustimmen, um ein Werk zu unterstützen, das nicht nur der Stadt, sondern der ganzen Provinzen zur Ehre gereicht.

Stadtv. **Löbe** (Soz.): Auch wir sind der Ansicht, daß die Ausstellung „Das Kind" unsere Förderung verdient. Wenn wir 25.000 Mark für ein paar Luftfahrertage bewilligen, sind auch 50.000 Mark für diesen hohen sozialhygienischen Zweck nicht zu viel. Voraussetzung dabei ist, daß die Ausstellung nicht schönfärberisch aufgemacht wird und sich nicht auf die Darbietung tadelloser Kinder- und Babystuben beschränkt. Sie muß einen Ausschnitt aus dem wirklichen Leben geben, auch dort, wo es trüb ist, und darf an den traurigen Wirkungen der Kinderarbeit nicht vorübergehen. Eine Rede des Herrn Regierungsrat Bergemann ließ Befürchtungen aufkommen, daß das Elend der schlesischen Weberkinder verherrlicht werden soll. In einem Briefe des Ausstellungsvorsitzenden an Kollegen Landsberg wird diese Absicht bestritten und unter der Voraussetzung, daß dies zutrifft, stimmen wir der Unterstützung zu. Nun ging in diesen Tagen die Meldung durch die Blätter, man suche eine hohe Dame als Protektorin. Wenn wir mit unsern 30.000 Mark einen Vertreter des Magistrats ins Ausstellungskomitee entsenden, dann mag er seinen Einfluß aufbieten, daß die Ausstellung vor diesem Protektorat bewahrt bleibt. Wir haben von dem letzten noch genug und neben anderem Schaden einen Verlust von 80.000 bis 100.000 Mark durch den Abbruch des Hauptmannfestspiels erlitten. Wir haben uns also die Finger ordentlich verbrannt und von den Protektoraten hoher und höchster Herren genug.

Stadtv. **Schütz** (Soz.): Ausstellungen haben doch den Wert, belehrend zu wirken. Ich freue mich, daß Herr Stadtschulrat Hacks das Protektorat über die Schulunterrichtsausstellung übernommen hat, und ich bitte ihn, daß er die ihm unterstellten Lehrer auf die Ausstellung aufmerksam macht. Sie wird zweifellos von großem Nutzen für Lehrer und Kinder sein und dazu beitragen, manche unleidlichen Mißstände aus der Volksschule beseitigen helfen.

Bürgermeister **Trentin**: Ich will auf die Frage des Protektorats nicht eingehen; aber bei der Jahrhundertausstellung lag die Sache doch anders. Hätten wir bei dieser Ausstellung den Kronprinzen als Protektor der historischen Ausstellung nicht gehabt, dann konnten wir vieles nicht ausstellen. Das Protektorat brachte uns also einen praktischen Nutzen.

Stadtrat **Hacks**: Ich kann Herrn Schütz nur so verstehen, daß er sich gegen die Prügelstrafe in der Volksschule wendet. Mit allgemeinen Bemerkungen kann ich jedoch nichts anfangen. Ich bitte, mir bestimmte Fälle zu nennen, und verspreche, stets einzuschreiten.

Stadtv. **Jäckisch** (Lib.): Herr Schütz spricht gegen das Prügeln. Es wäre aber sehr gut, wenn die Eltern den Kindern sagten, daß sie folgen sollen. Ohne Prügel wird kein Kind groß. (Höhnischer Beifall.)

Stadtv. **Heilberg** (Lib.) ersucht, die 30.000 Mark zu bewilligen. Ich bitte aber, nicht jedes Jahr eine Ausstellung zu machen, weil wir eine Halle haben.

Stadtv. **Kaiser** (Kons.): Ich habe den Namen Barasch bei der Ausstellung gehört. Da kommt mir die Festwoche in den Sinn, und ich bitte doch, dafür zu sorgen, daß uns eine Festwoche erspart bleibt.

Stadtv. **Schütz** (Soz.): Wenn Herr Jäckisch ein begeisterter Anhänger der Prügelstrafe ist, und sie aus eigener Erfahrung empfiehlt, dann ist das seine Sache. Bei manchem mag sie ja gute Wirkung gehabt haben. Was würden die Herren aber für ein Geschrei erheben, wenn in den höheren Schulen einmal ebenso geprügelt werden würde, wie in den Volksschulen.

Stadtv. **Jäckisch** (Lib.) stellt fest, daß er seine Kinder nicht in die hohe Schule schickte, sondern zuerst in die Volksschule.

Stadtv. **Wohlauer** (Lib.): Wenn Herr Jäckisch über das Ziel hinausschoß, so liegt ein berechtigter Kern darin. Die Eltern sollen die Lehrer unterstützen. Herr Kaiser sprach von Herrn Barasch. Ich halte mich verpflichtet, zu erklären, wenn Herr Barasch bei der vorjährigen Ausstellung nicht mitgewirkt hätte, dann wäre manches nicht so gut verlaufen.

Der Berichterstatter Stadtv. **Pfeiffer** (Lib.) betont, daß eine Verherrlichung von Kinderheimarbeit nicht geplant ist, sondern daß man im Gegenteil die Schäden der Kinderarbeit auch zeigen werde. — Die Vorlage wird dann einstimmig angenommen.

Kleinere Vorlagen.

Die Vorlage, zwischen Gustav Freytagstraße und Sadowastraße für 4000 Mark einen Spielplatz herzurichten, wird nach kurzer Aussprache dem Schulausschuß und dem Grundeigentumsausschuß überwiesen.

Für das Claassensche Siechenhaus soll ein neues Wirtschaftsgebäude errichtet werden, dessen Kosten auf 368.000 Mark veranschlagt sind. Die Vorlage wird nach kurzer Aussprache an die Ausschüsse 5 und 6 überwiesen.

Der abgeänderte Fluchtlinienplan für die Lübecker Straße zwischen Mittelfeldweg und Straße 49 wurde förmlich festgesetzt.

Das unentgeltliche Wohnungsrecht für den früheren Ziegeleibesitzer Röhl in Zimpel wurde bis zum 1. April 1918 verlängert.

Die Versammlung erteilte ihre Zustimmung, daß der mit dem Armenpflegerinnenverein abgeschlossene Vertrag über die Hauspflege in Familien städtischer Unterbeamten und Arbeiter vom 1. April 1914 an dahin geändert wird, daß die an den Verein zu zahlende Tagesvergütung von 1,50 Mark auf 1,60 Mark erhöht und der Mehrbetrag von der Stadt getragen wird.

Zur Beleuchtung des Weges vom Pflegehaus in Herrnprotsch zum Bahndamme der Eisenbahnstrecke Breslau—Glogau sollen fünf Osramlampen aufgestellt und die auf 450 Mark veranschlagten Kosten dem Hauptextraordinarium entnommen werden.

Die für die Verwaltung des Grundstücksstockes aufgestellten Grundsätze wurden nach dem Gutachten der Ausschüsse I und II mit einigen Abänderungen genehmigt.

Die Magistratsvorlage über den Neubau eines Schulhauses für schwachbefähigte Kinder nebst Haushaltungsschule und Turnhalle auf dem Grundstücke Yorkstraße 46/48 wurde dem Bauausschuß überwiesen.

Der Kauf des an der Hubenstraße gelegenen Grundstücks Bd. 5, Nr. 114, von 3 Ar 67 Quadratmeter, für 2202 Mark, wurde genehmigt.

Der Baustock der Mobiliarverwertungsstätte auf der Niedergasse wurde um 11.508,30 Mark verstärkt.

Dem Verein „Pestalozzi-Jugendhort" wurden für zwei Klassen eines neugegründeten Jugendhorts je 300 Mark städtische Beihilfe bewilligt.

Einige Etatsverstärkungen wurden bewilligt.

Der Kassenführer der städtischen Krankenkassen, Karl Beschek, wurde als Armenhausinspektor unter Anerkennung seiner Eigen

Die Beisitzerwahlen für das Versicherungsamt am 30. Juni.

Am Donnerstag abend waren die Kassenvorstände und Ausschüsse im Gewerkschaftshause sehr zahlreich versammelt, um eine Vorschlagsliste aufzustellen. Vorher sprach Arbeitersekretär Mücke über die Aufgaben der Versicherungsorgane; seine belehrenden Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen.

Die nötigen Erläuterungen über die Wahl der Versicherungsamts-Beisitzer gab Arbeitersekretär Peikert. Der vom Gewerkschaftskartell aufgestellten Vorschlagsliste wurde dann einhellig zugestimmt.

Es sind von den Arbeitgebern und den Versicherten je 16 Beisitzer und je 32 Ersatzmänner zu wählen. Wählbar sind laut § 17 der R.-V.-O. leider nur Männer; Frauen können nicht gewählt werden. Gewählt wird am 30. Juni im Feuerwehr-Turnsaal, Webergasse 2, und zwar wählen die Arbeitgeber von 9 bis 12 Uhr mittags, die Arbeitnehmer von 1 Uhr nachmittags bis 9 Uhr abends.

Was jedoch ganz besonders zu beachten ist: das Recht zum Wählen haben in diesem Falle nur die Vorstands-Mitglieder der Kassen; die Mitglieder der Kassen haben mit dieser Wahl nichts zu tun. Die Wahl selbst ist hoch wichtig. Die Beisitzer des Versicherungsamts haben mitzuwirken bei Unfall-, Invaliden-, Witwen- und Waisenrenten und bei Klagen gegen die Krankenkassen. Jedes wahlberechtigte Vorstandsmitglied muß also am 30. Juni unbedingt zur Wahl gehen und seine Stimme abgeben für die Liste des Gewerkschafts-Kartells der freien Gewerkschaften.

Ein neues Verbot zum Sängerfest.

Die Sänger dürfen nicht tanzen. Das ist das letzte Stadium der behördlichen Freundlichkeiten, die das Arbeitersängerfest 1914 erhalten hat. Nachdem Polizei und Gerichte jedes Vergnügen, das von größeren Arbeitervereinen veranstaltet wird, wegen des großen Teilnehmerkreises ständig für „öffentlich" erklärt hat, mußte die Leitung des Sängerfestes um die Genehmigung zur Veranstaltung eines Tanzkränzchens am Ende der Festlichkeiten, also am zweiten Feiertag abends, nachsuchen. Diese Genehmigung ist nunmehr auch versagt worden! Das Tanzkränzchen soll nicht stattfinden. Ob auch dadurch die Sicherheit und Ordnung in Preußen bedroht erscheint, wissen wir nicht, wir wissen nur: Höher gehts nimmer!

Die Arbeiter Breslaus werden ihre Antwort darauf geben, indem sie um so zahlreicher die Veranstaltungen des Sängerfestes besuchen.

* * *

Freiquartiere.

Zur gefälligen Kenntnisnahme, daß sämtliche Freiquartiere, die uns freundlichst zur Verfügung gestellt wurden, belegt sind. Die Inhaber derselben haben als Ausweis eine weiße oder gelbe Karte, ausgestellt vom Wohnungsausschuß, erhalten. Nicht-Inhaber einer Karte wolle man nach dem Festbureau, Gewerkschaftshaus, verweisen. Der Wohnungsausschuß.

Polizei und Lustbarkeiten.

Vor der hiesigen Strafkammer hatten sich am Donnerstag die Genossen Seeliger und Rasch wegen Uebertretung der Polizeiverordnung vom 1. Juli 1891 über die Veranstaltung „öffentlicher" Lustbarkeiten zu verantworten.

Am 1. Januar veranstaltete die Sängervereinigung „Namenlos" im großen Saale des Gewerkschaftshauses einen Unterhaltungsabend, bestehend aus Gesangsvorträgen und Tanz. Zu dieser Veranstaltung hatte sich auch die Polizeibehörde, wie schon in mehreren Fällen, durch irgend jemand zwei Eintrittskarten verschafft.

Am Saaleingang wurden Eintrittskarten nicht ausgegeben; trotzdem erhielten Genosse Seeliger, der Vorsitzende der S.-V. „Namenlos", als Veranstalter und Genosse Rasch als verantwortlicher Lokalinhaber je einen Strafbefehl über 15 M. wegen Veranstaltung einer „öffentlichen" Lustbarkeit. Beide beantragten gerichtliche Entscheidung und wurden vom Schöffengericht freigesprochen. Gegen das freisprechende Urteil legte der Amtsanwalt Berufung ein und hatte den Erfolg, daß die beiden Sünder zu je 15 Mark Strafe und Tragung der Kosten verurteilt wurden.

In der Begründung des Urteils führte der Vorsitzende u. a. aus, die S.-V. „Namenlos" sei zweifelsohne ein geschlossener Verein; aber dadurch, daß es den Vereinsmitgliedern freigestellt sei, mehrere Gäste zu einer Festlichkeit einzuführen, würde das Vergnügen „öffentlich", und deshalb sei der Veranstalter zu verurteilen. Genosse Rasch wurde verurteilt, weil er es nach Ansicht des Gerichtsvorsitzenden unterlassen hat, die mit Eintrittskarten versehenen Gäste auf ihre Zugehörigkeit zum Verein oder ihre Beziehungen zu den Mitgliedern zu prüfen.

Wie ein Lokalinhaber das ausführen soll, möchten wir auch gern wissen.

Als die Genossen Seibold und Rasch wegen der Veranstaltung des Enoch Arden-Abends bestraft wurden, führte der damalige Vorsitzende aus, ein so großer Verein wie der Holzarbeiter-Verband ist kein geschlossener Verein, und wenn er eine Festlichkeit veranstaltet, an der nur Mitglieder teilnehmen, so ist das eine öffentliche Lustbarkeit. Wir überlassen es unseren Lesern, sich selbst ein Urteil über diese Urteilsbegründungen zu bilden.

Kranke Kinder in Heilstätten.

Wie gemeldet wird, hat der hiesige Verein für Kinderheilstätten in seiner letzten Vorstandssitzung beschlossen, in diesem Jahre 512 Kinder in Heilstätten unterzubringen.

Zum Unterschied zu den „Ferienkolonien" hat es der Verein für Kinderheilstätten nur mit ausgesprochen kranken Kindern zu tun, denen die Wohltat einer Heilstättenbehandlung zuteil werden soll. Der Verein hat in den 38 Jahren seines Bestehens 8021 Kinder in Heilstätten untergebracht und dafür 375 000 Mark aufgewendet. Für das laufende Jahr werden die Kosten vermutlich 26 000 Mark betragen.

Wenn von diesem Betrag auch ein erheblicher Teil durch Beihilfen der Stadt gedeckt wird so ist der Verein doch auf die Unterstützung weitester Kreise angewiesen. Bei der Aufnahme der Kinder wird die Konfession in keiner Weise berücksichtigt. Unterstützungen, die dem Verein für Kinderheilstätten zugedacht sind, werden an den Schatzmeister des Vereins, Generaldirektor Wagner, Herzogstraße 18, oder an den Vorsitzenden Pastor Schüßler, Rehdigerstraße 81, erbeten. Der Verein hat in über 800 Geschäften der Stadt Sammelbüchsen ausgestellt, deren

braunlackierter, viereckiger Zierlisch mit schrägstehenden Beinen und etwa 40 Pfund rot-blaue Baumwolle.

Neueste Nachrichten.

Großes Dampferunglück.

Wie aus Quebec (Canada) gemeldet wird, ist der dort ausgefahrene Dampfer „Anteß of Irland" infolge Zusammenstoßes mit einem Eisberg mit 1700 Passagieren gesunken. Einzelheiten fehlen noch.

Der beleidigte Minister.

München, 29. Mai. Bei Beratung des Forstetats hatte der Bauernbündler Gandorfer mit dem Finanzminister gestern eine Differenz wegen eines Grundstückstauschgeschäftes zwischen der Forstverwaltung und der Stadt Bamberg.

Als der Finanzminister äußerte, die Auslassungen Gandorfers hätten heute Anlaß zur Heiterkeit gegeben, entgegnete Gandorfer, daß nicht er, sondern der Minister Anlaß zur Heiterkeit gegeben habe. Der Minister erwiderte: Nachdem der Präsident die Bemerkung des Abgeordneten nicht zurückgewiesen hat, muß ich mich sehr energisch dagegen verwahren, daß ich im Hause Anlaß zur Heiterkeit gebe. Ich verwahre mich dagegen und werde sonst das Haus nicht mehr betreten.

Der Vizepräsident betonte, daß es ihm nicht möglich war, die Bemerkung des Abgeordneten so schnell zurückzuweisen, da der Minister sofort das Wort ergriffen habe.

Nach diesem Bericht hat doch der Minister mit den unpassenden Bemerkungen begonnen? Wie kann er sich da so aufregen?

Die Unruhen in Albanien.

Wien, 29. Mai. Aus Durazzo wird gemeldet: Bei Alessio stehen 5000 Mann Hilfstruppen der Malissoren und Miriditen unter dem Oberbefehl Bib Dodas, die nach Durazzo ziehen wollen, wogegen der italienische Gesandte Einspruch erhebt, da dieser Zug zum Religionskriege mit den mohammedanischen Insurgenten führen könnte.

Wien, 29. Mai. Die „Wiener Allgemeine Zeitung" berichtet offiziös: Nach allen in den europäischen Zentralen eingetroffenen Nachrichten über die jüngsten Ereignisse in Albanien kann es keinem Zweifel mehr unterliegen, daß die Urheber der Unruhen im jungtürkischen Lager zu suchen sind. Was sich in den letzten Tagen in Durazzo abgespielt hat, ist nichts anderes als eine Wiederholung des Putschversuches, den seinerzeit Bekir Bei in Valona unternommen hat. Die Jungtürken die in den Mittelpunkt ihrer auswärtigen Politik die Inselfrage gestellt haben, streben eine mohammedanische Herrschaft in Albanien an, um eine Angriffsbasis gegen Griechenland zu besitzen. Die Beziehungen zwischen Griechenland und der Türkei sind außerordentlich gespannt. Aus Konstantinopel wird berichtet, daß die türkische Flotte eine aufsehenerregende Tätigkeit entwickelt, und daß fortwährend Uebungen der türkischen Kriegsflotte stattfinden. Der ganze Charakter der jüngsten albanischen Ereignisse weist auf ausländische Umtriebe hin, und man wird nirgends mehr daran zweifeln, daß die Jungtürken hierbei ihre Hand in hervorragender Weise im Spiele gehabt haben. In Athen scheint man mit großem politischen Scharfsinn die Situation richtig erfaßt zu haben. Man wird wohl jetzt verstehen, warum der griechische Ministerpräsident Venizelos kürzlich sagte: Wenn Europa Albanien nicht geschaffen hätte, so hätte dies Griechenland tun müssen. In diesem Zusammenhange erklärt sich die entgegenkommende Haltung Griechenlands in der epirotischen Frage, da die griechische Regierung ganz richtig die Lage zu beurteilen verstand.

Paris, 29. Mai. Eine Spezialdepesche des „Matin" aus Durazzo zufolge hat man dort den Eindruck, als ob sich die Situation noch verschärft hätte. — Die internationale Kontrollkommission, die sich nach Tirana begeben hat, versucht jetzt, eine Versammlung aller mohammedanischen Führer einzuberufen, um eine Generaldiskussion der Forderungen der Aufständischen zu ermöglichen.

Durazzo, 29. Mai. Eine neue Ministerliste zirkuliert, in der Turkhan das Präsidium und das Aeußere, Mechtdi Fracheri das Innere, Nogga die Finanzen verwalten sollen. Weiter werden als Minister Mufdid, Lubohova und Dr. Turtulis genannt. Die Stadt ist vollkommen ruhig.

Unwetter-Nachrichten.

In Nordtirol fiel auf den Bergen Neuschnee. Auf dem Brennerpaß herrscht Schneegestöber. In einzelnen Gebieten jenseits des Brenners besteht Hochwassergefahr. Die Reichsstraße nördlich von Bozen ist an fünf Stellen verschüttet, aber wieder freigemacht worden. Im Pustertal und in den Seitengebieten erfolgten Verkehrsstörungen durch den Ausbruch von Wildbächen. Im unteren Pustertale sind mehrere Häuser bedroht.

Die für diese Jahreszeit ungewöhnliche Witterung in Südfrankreich, speziell der Nordweststurm, dauert fort und hat besonders in Toul großen Schaden angerichtet. Durch die andauernden Regengüsse sind die Flüsse stark gestiegen, sodaß große Ueberschwemmungen befürchtet werden müssen. Aus den höher gelegenen Departements laufen fortwährend Nachrichten über große Schneefälle ein.

In Südengland herrscht eine äußerst niedrige Temperatur, die stellenweise bis auf 0 Grad heruntergeht. Man befürchtet starke Schädigungen der Ernte. Besonders ist an vielen Stellen die Kartoffelernte durch den scharfen Nachtfrost fast vollkommen vernichtet worden. Die großen Rosenfelder in Südwales haben gleichfalls stark gelitten.

Seit zwei Tagen herrscht in ganz Nordspanien ein heftiger Sturm, begleitet von hartem Frost, der großen Schaden angerichtet hat. In Madrid wurden gestern mehrere Grad Kälte gemessen.

Genickstarre beim Militär.

Kassel, 29. Mai. Bei der 4. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 167 wurden mehrere genickstarreverdächtige Erkrankungen festgestellt. Die Erkrankten wurden dem Garnisonlazarett zugeführt. Alle Vorsichtsmaßregeln sind getroffen, um ein Vordringen der Krankheit zu verhindern.

Der Waldmensch als Mörder.

Zürich, 29. Mai. In der luzernischen Gemeinde Krumbach hat der frühere Knecht Wütschert, der seit einigen Jahren als Waldmensch lebt, ein Mädchen vergewaltigt und ermordet. Die erbitterte Bevölkerung durchstreift gruppenweise die Wälder, bis man gestern auf die Spur des Verbrechers kam. Mehrere Schüsse mußten auf ihn abgegeben werden, ehe man seiner habhaft werden konnte. An Händen und Füßen gefesselt wurde der Mörder ins Gefängnis gebracht.

Der Mörder seines Kapitäns.

Toulon, 29. Mai. Der Matrose Koste hat gestern im hiesigen Hafen auf seinen Kapitän Claireta geschossen, weil er von

Ein Kleeblatt jugendlicher Einbrecher.

In der Nacht zum 24. Mai wurde ein Einbruch beim Bäckermeister Sternitzke auf der Neuschestraße ausgeführt. Die Diebe wurden bei der Tat überrascht, und es gelang dem Inhaber des Geschäfts, einen der Einbrecher, den Arbeitsburschen Arthur K., festzunehmen. Seinem Diebsgenossen, dem Schlosserlehrling Martin B., gelang es jedoch, zu entwischen. Die Kriminalpolizei konnte bald den Namen dieses zweiten Einbrechers ermitteln, und gleichzeitig stellte sich heraus, daß mit den beiden zusammen noch ein dritter, Paul D., im Bunde war. Diese drei hatten, wie es festzustellen gelang, gemeinschaftlich 34 Einbrüche ausgeführt, und zwar im Vorjahre 6 und im laufenden Jahre 28.

Die Burschen stehen alle im Alter von 16 oder 17 Jahren, waren im Lehrverhältnis und besuchten die Fortbildungsschule, sind auch bisher noch nicht bestraft. Ihre Einbrüche führten sie meistens unter Anwendung von Dietrichen aus, griffen in wiederholten Fällen aber auch zum Stemmeisen und anderen Einbrecherwerkzeugen. Gestohlen haben sie vor allen Dingen bares Geld; aber besonders, wenn sie keins fanden, stahlen sie auch Lebensmittel und andere Waren, oftmals in bedeutenden Mengen. Der Wert der Beute belief sich auf 20 bis über 100 Mark. Durch Gegenstände, die bei ihnen gefunden wurden, und durch eigenes Eingeständnis sind sie der Täterschaft in allen Fällen überführt.

* **Die neue städtische Doppelturnhalle auf der Steinstraße.** Auf dem städtischen Schulgrundstück Steinstraße 84/88, östlich der Bohrauerstraße, ist im vorigen Jahre eine Doppelturnhalle errichtet und inzwischen ihrem Zweck übergeben worden. Der Neubau liegt in langgestreckter Form an der westlichen Grenze des Grundstücks zwischen dem Schulhause und der verlängerten Goethestraße. Der Bau ist in seinen Außenflächen ähnlich dem Schulhaus in Rohbau gehalten. Ein sehr flaches, weit über die Umfassungsmauern hervortretendes Dach mit Eisenbetontragbalken und dazwischen eingespannten Hohlsteinfeldern mit Eiseneinlagen bildet gleichzeitig die Decke über den Räumen. Zur Verhütung von Schwitzwasserbildung an der Decke und außerdem zum Schutz gegen zu große Hitze im Sommer und zu große Kälte im Winter wurden auf das Dach vor Aufbringung des eigentlichen Deckungsmaterials imprägnierte Korkplatten gelegt. In der Mitte des Gebäudes liegt ein etwa 30 mal 12 Meter großer Turnsaal, der durch eine leicht zusammenschiebbare Bretterwand in zwei Hälften geteilt ist. Die Wände sind bis zur Höhe von 2½ Meter mit Rohbauziegeln verblendet; darüber sind sie, wie die Decke, geputzt und einfach gemalt. Der Fußboden besteht aus Linoleum auf einer festen Unterlage. Die Aus- und Ankleideräume, Aborts und sonstigen Nebenräume liegen an den beiden Giebelseiten des Baues. Der Schulhof ist entsprechend erweitert worden, wozu bedeutende Geländeaufhöhungen nötig waren. An Baukosten hatten die Stadtverordneten seinerzeit 80 000 Mark bewilligt. Da diese Mittel jedoch nicht ausreichten, verlangte der Magistrat, den Baustock noch um 7300 Mark zu verstärken. Die Ausschüsse 3 und 5 wollten nur 6800 Mark bewilligen. Die Stadtverordneten-Versammlung hat jedoch gestern, nach kurzer Aussprache, der ganzen Mehrforderung zugestimmt.

* **„Das katholische Deutschland".** Pfarrer Dr. Niebo-rowski in Reichthal ist der Weisung der geistlichen Behörde, die ihm die Herausgabe und die Mitarbeit an der Wochenschrift „Das katholische Deutschland" mit Wirkung vom 1. Juli ab untersagte, zum Teil schon jetzt nachgekommen. Im Handelsregister des Amtsgerichts Breslau ist am 20. Mai bei der St. Josefs-Druckerei Lampner u. Co., Gesellschaft mit beschränkter Haftung eingetragen worden: Der Pfarrer Dr. Paul Nieborowsky in Reichthal, Kreis Namslau, hat aufgehört Geschäftsführer (Direktor) der Gesellschaft zu sein.

Die neue Herrschaft im Fürstbistum wird ihm noch weitere Rücktritte aufnötigen.

* **Beihilfen zum Besuch der Buchgewerbe-Ausstellung in Leipzig.** Die Finanzkommission der Stadt Solingen bewilligte unter anderem dem Verband der deutschen Buchdrucker (Ortsverein Solingen), zum Besuch der internationalen Buchgewerbe-Ausstellung in Leipzig 100 Mark Zuschuß, dem Verband der Litographen 50 Mark und dem Buchbinderverband (Verwaltungsstelle Solingen-Wald) für die Solinger Mitglieder ebenfalls 50 Mark als Beihilfen. Da die Kommission über Beiträge bis zu 300 Mark selbständig entscheidet, ist der Beschluß endgiltig. — Das Vorgehen der Stadt Solingen verdient, auch in Breslau und Schlesien nachgeahmt zu werden.

* **Vom Stadt-Theater.** Herr Karl Rudow vom Königl. Hof- und Nationaltheater in München, der als Barbier von Sevilla am hiesigen Stadttheater gastierte und von der Intendanz für Herrn Oster verpflichtet wurde, ersuchte um Lösung seines Vertrages, da ihm infolge neuerlicher großer Erfolge von der Generalintendanz in München eine Vertragsverlängerung angeboten wurde. Die hiesige Intendanz konnte diesem Wunsche nicht nachkommen.

* **Aus der Mäßigkeitsbewegung.** Der Breslauer Bezirksverein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke hielt am Donnerstag im Hörsaal des Hygienischen Instituts der Universität seine Jahresversammlung ab unter Leitung des Vorsitzenden, Geheimen Medizinalrats Professors Dr. med. Pfeiffer. Nach dem Jahresbericht des Schriftführers Professor Dr. med. Rosenfeld zählt der Verein 176 Mitglieder. Im letzten Jahre wurde eine rege Agitation entfaltet, vor allem durch Belehrung der Schüler der höheren Schulen. Mit Erlaubnis der städtischen Schulverwaltung werden in diesem Jahre Elternabende für Schüler der Volksschulen abgehalten. Die Bibliothek wird rege benutzt. Nach dem Kassenbericht des Lehrers Hoffmann betrugen 1913 die Einnahmen 718 Mark, die Ausgaben 384 Mark. Das Vereinsvermögen beträgt 2000 Mark.

* **Ein Geflügelstall** in einem Schrebergarten an der Schönstraße ist in der Nacht zum 27. Mai gewaltsam erbrochen worden. Gestohlen wurden daraus 4 Hühner (1 schwarz, 3 gelbbraun gefiedert) und 1 Hahn.

* **Ein Kind überfahren.** Von einem Rollwagen ist am Mittwoch vormittag ein dreijähriges Mädchen auf der Weißenburgerstraße überfahren worden. Es erlitt einen Beckenknochenbruch und Verletzungen an den Beinen. Das schwerverletzte Kind wurde in die elterliche Wohnung gebracht.

* **Beim Spielen ertrunken** ist an der Rechten-Oderufer-Eisenbahnbrücke, wie schon gemeldet, der 6 Jahre alte, einzige Sohn Walter des Gastwirts Schölzel, Alsenstraße 1. Die Leiche des Kindes ist am Mittwoch bei Oswitz aus der Oder gelandet worden.

* **Unfall im städtischen Hafen.** Der 18jährige Bootsmann Bruno Herzog aus dem Kreise Steinau, der im städtischen Hafen bei der Entladung eines Kahnes beschäftigt war, verunglückte am Donnerstag vormittag dadurch, daß ein Sack der Ladung abrutschte, ihn am Bein traf und den Unterschenkel brach.

* **Schwer verunglückter Radfahrer.** Ein Klempnermeister von der Friedrich-Karlstraße hatte am Donnerstag nachmittag in der 6. Stunde das Unglück, mit seinem Rade zu stürzen und einen schweren Unterschenkelbruch am rechten Bein zu erleiden. Die Samariter der Feuerwehr waren schnell zur Stelle, legten dem Verunglückten einen Notverband an, und schafften ihn ins Allerheiligen-Hospital.

* **Großer Bodenkammer-Diebstahl.** In der Zeit vom 22. bis 28. Mai sind aus der Bodenkammer einer Wohnung auf der Weidenstraße gestohlen worden: eine blaue Schlafdecke mit gelben Kanten, eine Krep-Schlafdecke mit blauen, gelben und

Kleine Breslauer Nachrichten.

*** Die Zentralbibliothek** im Gewerkschaftshause ist morgen geöffnet von 9 bis 3 Uhr. Am 3. Feiertag werden Bücher nur abends von 7 bis 9 Uhr ausgegeben. Mittwoch, den 3. Juni, wird die Bibliothek früh von 9 bis 12 und abends von 6 bis 8 geöffnet sein.

*** Die Lotterieliste** erscheint Raummangels wegen morgen.

*** Die Brustseuche** ist unter den Pferden der Breslauer Kaffeerösterei von Otto Stiebler im Grundstück Klosterstr. 85/87 ausgebrochen und das Gehöft deshalb polizeilich gesperrt.

*** Erloschen ist die Maul- und Klauenseuche** in den Grundstücken Jahnstraße 29/31 und Friedrich-Wilhelmstraße 3. Die Entseuchung wurde deshalb ausgeführt und die polizeilichen Schutzmaßregeln sind aufgehoben. Die polizeiliche Schutzanordnung vom 12. Mai besteht aber für das Gehöft Antonienstraße Nr. 24 bis auf weiteres in vollem Umfange fort.

*** Straßensperrung.** Die Kreuzung Kloster- u. Brüderstraße wird wegen Erneuerung der Gleiskreuzung bis 7. Juni für Fuhrwerk und Reiter gesperrt.

*** Das gestohlene Fleischerfuhrwerk,** von dem wir Donnerstag meldeten, ist noch abends ermittelt worden und in den Besitz des Eigentümers gelangt; auch die auf dem Wagen liegenden Gegenstände waren noch alle vorhanden.

*** Um mehrere tausend Mark bestohlen** wurde in der Nacht zu Sonnabend, den 23. Mai ein hiesiger Händler während einer Droschkenfahrt, die er von Morgenau aus in Gemeinschaft mit einem stellungslosen Kellner und drei stellungslosen Mädchen in das Stadtinnere unternahm. Der Kriminalpolizei ist es gelungen, die Diebe zu ermitteln und festzunehmen.

Vereine und Versammlungen.

*** Sozialdemokratischer Verein Breslau.** Donnerstag den 4. Juni: Mitglieder-Versammlung im Gewerkschaftshause. Die Tagesordnung lautet: Für oder gegen das Vertretersystem? Redner sind die Genossen Th. Müller und H. Frey. Nur Mitglieder haben Zutritt.

*** Freidenker-Kongreß in Breslau.** Vom 4. bis 7. Juni wird im Konzerthause der 26. Freidenker-Kongreß Deutschlands abgehalten. Die Begrüßungsfeier ist Donnerstag abend im Kammermusiksaal des Konzerthauses. Freitag beginnen die Verhandlungen im kleinen Saale; abends öffentliche Vorträge im großen Saale des Konzerthauses. Es sprechen Reichstagsabgeordneter Vogtherr aus Dresden über kirchliche Politik und politisches Kirchentum und Schriftsteller Dr. Bruno Wille aus Berlin über die höchsten Fragen der Religion. Eintrittskarten bei Barasch und an den bekannten Stellen.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

(Mitteilungen aus den Direktionsbureaus)

*** Liebichs Etablissement.** Heute Freitag ringen folgende Paare: Georg Strenge gegen Alex Aberg, Schumanoff gegen Carlos, Nitschke gegen Karl Saft, Krawatzki gegen Randolfi. — Resultate vom Donnerstag: Der erste Kampf Krawatzki gegen Strenge endete mit der Niederlage Krawatzkis nach 13 Minuten. Im zweiten Gange Randolfi gegen Carlos siegt letzterer nach 14 Minuten. Die Begegnung Sulumanoff—Saft endet mit dem Siege Safts in 25 Minuten. Im vierten Gange siegte Nitschke über Ambrosius de Souza in 24 Minuten.

Viktoria-Theater. Heute Freitag, Benefiz und Ehrenabend für Karl Wallauer. Zur Aufführung gelangt die Posse „Hoheit — der Franzl!". Morgen Sonnabend zum vorletzten, Sonntag, den 31. Mai zum letzten Male „Hoheit — der Franzl!" mit Karl Wallauer in der Rolle des Onkel Cohn. Anfang 8 Uhr. Von 7—8 Uhr im Garten Konzert von der Hauskapelle unter Leitung des Herrn Paul Häusler.

Aus Breslau (Land)-Neumarkt.

Achtung! Parteigenossen, Gewerkschaftler! Der neue Gastwirt G. Fache in Pilsnitz (früher Lokal von Gelke) hat sich verpflichtet, seine Lokalitäten zu allen Versammlungen herzugeben. Damit ist der bestehende Boykott aufgehoben.

Schlesien und Posen.

Brieg, 29. Mai. Auf zur Agitation. Sonnabend, den 30. Mai, nachmittags von 5 Uhr ab, findet bei Reichelt, Oppelnerstraße, die Ausgabe der Landboten statt. Die Parteigenossen, die während den Feiertagen ein paar Stunden für die Partei übrig haben, werden ersucht, sich das Material abzuholen. Um zahlreiche Beteiligung wird ersucht.

Groß-Leubusch, 29. Mai. Alles futsch. Einen komischen Nachgeschmack hatte die Beerdigung des Gastwirts und Postagenten Gorka von hier, der ein alter Kriegervereinler war. Seine Beerdigung fand deshalb mit besonderen militärischen Ehren statt. Zu diesem Zweck wurde, da der Verstorbene Husar war, eine Husarenpelzmütze und ein Kavalleriesäbel geborgt und auf den Sarg gelegt. Nachdem der Leichnam schon mehrere Tage im Schoß der Erde ruhte, wurde man gewahr, daß man vergessen hatte, die geborgten Sachen vom Sarge zu nehmen. Und da ruhen sie jetzt noch, zum Schaden derjenigen, die sie geborgt haben.

Kesselsdorf, 29. Mai. Ein Verbrechen? Dienstag vormittag wurde in Kunzendorf die Witwe Naupach tot aufgefunden. Die erste Leichenschau ergab, daß die Frau am Herzschlage gestorben ist. Erst nachher stellte sich heraus, daß Sparkassenbücher fehlten. Da diese eingeschlossen waren, muß ein Einbruch verübt worden sein. Als man bei der Sparkasse in Löwenberg anfragte, erhielt man den Bescheid, daß am Dienstag gegen 10 Uhr vormittags eine Frauensperson das Geld abgehoben habe. Der Umstand, daß die Sparkassenbücher der Frau Naupach erst nach deren Tode abhanden gekommen sind, läßt stark vermuten, daß ein Verbrechen vorliegt.

Landeshut. Blitzschlag in die Kirche. Donnerstag morgen entlud sich über unsere Stadt ein schweres Gewitter, verbunden mit starkem Regen. Ein Blitzschlag traf die hiesige katholische Pfarrkirche, ging an der elektrischen Lichtleitung entlang und zertrümmerte die Sicherungen und die elektrischen Birnen, ohne jedoch weiteren Schaden anzurichten. Die anwesenden Kirchenbesucher erschraken vor der Naturerscheinung so sehr, daß sie aus der Kirche flohen.

Frankenstein, 29. Mai. Grausiger Fund. Ein Bahnbeamter fand in der Nähe der Wasserturmanlagen auf dem Eisenbahndamm eine männliche Leiche ohne Kopf und mit nur einem Bein. Der Tote ist, wie die vorgefundenen Papiere ergeben, der in der Zellulosefabrik in Wartha beschäftigte Arbeiter Hoffmann. Nach langem Suchen fand man den Kopf in dem nahe gelegenen Goldfischteiche. Ob hier ein Unglücksfall oder ein Verbrechen vorliegt, ist noch nicht festgestellt.

Langenbielau, 29. Mai. Keine Gemeinschaft. Der hiesige Gemeinderat hat auf Antrag des Gemeindeverordneten Genossen Feldmann die Vermittlung einer Arbeitsgemeinschaft der hiesigen Gemeindesparkasse mit der Schlesischen Provinzial-Lebensversicherungsanstalt in Breslau abgelehnt.

Kattowitz, 29. Mai. Rowdies in Uniform. Schwere Ausschreitungen, die für die Beteiligten noch schlimme Folgen haben können, begingen eine Anzahl Soldaten unserer Garnison. Als in der Sonntagnacht gegen 12 Uhr in der an der Nikolaistraße gelegenen Ohcimkolonie sich der Hilfsmonteur Johann Dlugosch mit einem Kameraden von einem Mädchen verabschieden wollte, wurde er von zwei auf dem Wege nach den Militärbaracken sich befindlichen Soldaten verhöhnt und beleidigt. Als Dlugosch sich dies verbat, zog der eine Soldat sein Seitengewehr und drohte den Dlugosch zu erstechen. Der Begleiter des Dlugosch floh, während Dlugosch drohte, diesen Uebergriff dem Militärposten zu melden. Jetzt fielen etwa 20 hinzugekommene, auf dem Heimweg befindliche Soldaten mit blanken Seitengewehren über den Dlugosch her und versetzten dem zu Boden stürzenden eine Anzahl scharfer Hiebe, wodurch Dlugosch schwere Wunden am Kopf, Armen und Brust erlitt und besinnungslos liegen blieb. Er wurde später von seinem zurückkehrenden Freund nach Hause gebracht, ist jetzt arbeitsunfähig und in ärztlicher Behandlung. Der linke Arm ist so schwer verletzt, daß eine dauernde Beschädigung und Beeinträchtigung der Arbeitsfähigkeit zu befürchten ist. Als am Montag Dlugosch dem jourhabenden Leutnant den Vorfall zwecks Ermittelung und Bestrafung der Täter melden wollte, wurde von diesem die Meldung abgelehnt und Dlugosch an die Polizei verwiesen. Dort ist dann auch Strafanzeige erstattet worden. Uns ist die ablehnende Haltung des Offiziers nicht verständlich. Es liegt doch im Interesse unserer Garnison, derartige Exzedenten sofort zur Verantwortung zu ziehen, damit bei manchen, zu Roheiten neigenden Naturen nicht die Ansicht aufkommen kann, die Zivilbevölkerung sei solchen Angriffen auf das Leben und die Gesundheit schutzlos preisgegeben.

Königshütte, 29. Mai. Tödlicher Unglücksfall. In der hiesigen Hütte kam der Maurer Wilhelm Zimmer mit dem Kopfe einer elektrischen Hochspannung von 3000 Volt zu nahe und wurde von dem hochgespannten Strom sofort getötet.

Oppeln, 29. Mai. Einbruch in die Proskauer Gemeindekasse. Von bisher noch nicht ermittelten Dieben wurde in der Nacht vom Montag zum Dienstag ein dreister Einbruch in die Gemeindekasse in Proskau ausgeführt. Sie drangen durch den Hofraum und das Fenster ein und stemmten in die Rückwand des Geldschrankes ein großes Loch, worauf sie ihn durch Nachschlüssel öffneten. Sie entwendeten 1510 Mk., ließen aber Wertpapiere und Sparkassenbücher, die ihnen leicht zum Verräter werden konnten, liegen. Der aus Oppeln herbeigerufene Polizeiköter versagte.

Bielschowitz, 29. Mai. Grausiger Leichenfund. Im hiesigen Forst wurde eine stark in Verwesung übergegangene Mannesleiche aufgefunden. Die Leiche des Mannes, der etwa 18 bis 20 Jahre alt gewesen ist, muß nach dem Befund schon mindestens sechs Wochen dort gelegen haben, da das Fleisch an den Oberschenkeln, am Gesicht, an den Ohren und anderen Teilen des Körpers von Würmern durchsetzt und zum Teil vollständig zerfressen waren. Ein Verbrechen scheint nach dem Befunde nicht vorzuliegen, da äußere Spuren, die auf Mord oder Totschlag schließen lassen, nicht vorhanden sind. Die Personalien des Toten konnten bis jetzt noch nicht ermittelt werden.

Myslowitz, 29. Mai. Der Eisenbahnschaffner als Mädchenschmuggler. Durch die Polizei wurde ein Eisenbahnschaffner aus Oppeln verhaftet. Um sich eine Nebeneinnahme zu verschaffen, hatte der Eisenbahner, der Vater von neun Kindern ist, galizische Mädchen von Oswiecim durch Myslowitz durchgeschmuggelt, um ihnen die Auswanderung nach Amerika zu erleichtern. Damit die Mädchen bei der Zugrevision in Myslowitz nicht den Gendarmen in die Hände fielen, wurden die Mädchen von ihm in einem besonderen Abteil eingeschlossen. In Kattowitz sind sie aber bei der abermaligen Revision der Bahnhofgendarmerie dennoch in die Hände gefallen. Sie wurden dann nach Myslowitz zurückgebracht und der Auswanderer-Registrierstation überwiesen. Auf der nächsten Fahrt nach Oswiecim wurde dann der Schaffner verhaftet.

Versammlungen und Vereine.

Sonnabend, den 30. Mai:

Steinarbeiter. 6—8 Uhr Kassentag.

Montag, den 1. Juni:

Heizungsmonteure und Helfer. Früh 10½ Uhr im Gewerkschaftshause.

Aus der Geschäftswelt.

Rothenburger Versicherungs-Anstalt. Die diesjährige Generalversammlung der Rothenburger Versicherungs-Anstalt auf Gegenseitigkeit in Görlitz, die am 16. Mai tagte und wo 37 Bezirksvertreter mit 37 Stimmen anwesend waren, genehmigte den Abschluß, der einen Reingewinn von 1 478 403,25 Mark aufwies, nebst Gewinn- und Verlust-Rechnung. Sie erteilte dem Aufsichtsrate und dem Vorstande Entlastung und beschloß, den Reingewinn wie folgt zu verwenden: 1. an den Sparfonds 730,47 Mark, an den Kriegsreservefonds 29 568,17 Mark, 3. Reserve für Inventar 10 000 Mark, 4. an die Gewinnreserve der Mitglieder 1 438 059,61 Mark. Aus dem letztgenannten Betrage soll im Jahre 1916 an alle dazu berechtigten Mitglieder eine allgemeine Dividende von 25 v. H. eines Jahresbeitrages und ferner an die laut Geschäftsplan dazu berechtigten Mitglieder eine Sonderdividende von ebenfalls 5 v. H. gezahlt werden, so daß auf Versicherungen dieser Art eine Gesamtdividende von 50 v. H. einer Jahresprämie fällt.

Schlesisches Schokoladenhaus-Verkaufsstellen: Reichenbach, Ring 38, Jauer, Goldbergerstr. Ecke Neumarkt, Neustadt O.-S., Neuestrasse 2. 15088

Brieg.

Am Mitwoch abend verschied plötzlich am Herzschlag unser langjähriges Parteimitglied und früherer Vertrauensmann, der Schuhmacher

Otto Pusch.

Sein Andenken wird in Ehren halten

Der Sozialdemokratische Wahlverein Brieg—Namslau.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, nachm. 4 Uhr, vom Trauerhause, Aepfelstrasse 4, aus statt. 2438

Rothenburger Versicherungs-Anstalt

auf Gegenseitigkeit in Görlitz.

Nachdem die Generalversammlung vom 16. Mai cr. die durch die ordentliche Bezirksversammlung des 30./32. Bezirkes erfolgten Wahlen für ungültig erklärt hat, laden wir hiermit gemäß § 9 der Satzung die im 30./32. Bezirke (umfassend die Kreise Breslau Stadt und Land, Guhrau, Wohlau, Neumarkt, Ohlau, Brieg, Strehlen, Nimptsch, Münsterberg, Namslau, Gr.-Wartenberg, Oels, Trebnitz, Militsch, Steinau) wohnhaften Mitglieder der Anstalt für

Sonntag, den 14. Juni 1914, vormittags 11 Uhr

nach dem Saal des **„König von Ungarn"** in **Breslau** (Bischofstraße Nr. 13) zur außerordentlichen 2436

Bezirksversammlung ein.

Jedes Mitglied ist stimmberechtigt und zwar bis zu 5000 Mk. Versicherungssumme mit einer Stimme, für jede weiteren 5000 Mk. oder einen überschießenden Teil derselben mit einer weiteren Stimme, höchstens jedoch mit fünf Stimmen; Vertretung bis insgesamt fünf Stimmen zulässig.

Die Berechtigung zur Teilnahme an der Versammlung ist durch die Versicherungsurkunde (Sterbekassenbuch) nebst letztbezahlter Beitragsquittung nachzuweisen, im Vertretungsfalle auch noch durch schriftliche Vollmacht. Minderjährige werden durch ihren gesetzlichen Vertreter (Vater, Mutter oder Vormund) vertreten; bei Vertretung der Ehefrau durch den Ehemann ist ebenfalls schriftliche Vollmacht erforderlich.

Tagesordnung:

1. Wahl eines Vorsitzenden für die Verhandlung der Punkte 2 und 3 (die Leitung dieser Wahl hat durch das an Lebensjahren älteste anwesende Mitglied zu erfolgen).
2. Wahl des Bezirksvorsitzenden und seines Stellvertreters auf je 5 Jahre.
3. Wahl der Bezirksvertreter und deren Stellvertreter auf je 5 Jahre.

Görlitz, den 28. Mai 1914.

Rothenburger Versicherungs-Anstalt
auf Gegenseitigkeit in Görlitz.
Der Vorstand.
gez. Winkler.

Breslauer Mehlmarkt.

Mehl fest, per 100 Kilogramm inkl. Sack brutto Weizenmehl 00 fest, 27,50—28,00 Mk. Roggenmehl 0 fest, 24,50—25,00 Mk. Roggen-Hausbacken fest, 24,00—24,50 Mk. Roggen-Futtermehl fest, 11,60—11,80 Mk.

Breslau, 29. Mai. Festgestellt von der Marktnotierungs-Kommission für Getreide.

	Für 100 Kilogramm
Weizen, gute Qualität der letzten Ernte	20,30 — 20,50 Mk.
Roggen desgleichen	16,60 — 16,70 "
Hafer desgleichen	16,30 — 16,[illegible] "
Mahl- und Futtergerste der letzten Ernte	14,40 — 14,60 "
Viktoriaerbsen, gute Qualität der letzten Ernte	24,50 — 25,00 "
Kocherbsen desgleichen	21,50 — 22,00 "
Futtererbsen der letzten Ernte	17,00 — 17,50 "
Heu	5,40 — 6,00 "
Langstroh	3,30 — 4,25 "
Preßstroh	1,50 — 2,[illegible] "

Wasserstands-Nachrichten der Oder.

Pegelst. in Meter früh 8 Uhr	Ratibor	Cosel	Krappitz	Neisse	Neisse Mdg. OP.	Neisse Mdg. UP.	Brieg OP.	Brieg UP.	Kottwitz*)	Treschen*)	Breslau OP.	Breslau UP.	Pls. Gth.	Steinau
29. 5.	0,93	0,75	2,18	0,41	3,80	0,76	4,84	1,49	0,34	0,05	4,64	2,12	0,28	—
28. 5.	0,89	0,76	2,09	0,35	3,80	0,76	4,82	1,63	0,26	0,02	4,60	2,16	0,36	0,31
Mittel	1,68	0,98	2,12	0,42	2,46	2,07	4,07	2,88	1,68	1,56	5,00	0,14	1,88	3,85

*) Ausuferungshöhe f. Kottwitz 3,50 für Treschen; (Ober) Ohle-Niederung 3,27.

Erscheint 3mal wöchentlich.

Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Alkoholfreies Speisehaus.

Pomona Volks-Zentrale Albrechtsstraße 44 I. Tel. 5841.

Alkoholfreie Getränke.

= Bilz-Sinalco =
Brauns-Brause.
Gesundbrunnen, Matthiasstr. 123, Afsina.
Konopka, A., Salzstr. 12 (Brausen).
Lindner, Max, Ottostraße 26.
Thomas Brause, Hubenstr. 84. Telephon 2311.

Bäckereien und Konditoreien

Becker, August, Wielandstraße 5.
Freith, Carl, Oderstrasse 29.
Filber, J., Leuthenstraße 68.
Grohmann, R., Herdainstr. 61.
Hanke, Emil, Kruppstraße 3-4.
Hellmann, M., Posenerstraße 4.
Hübner, Reinh., Rosenstr. 16.
Kranz, Wilhelm, Bismarckstraße 35.
Krause, Julius, Rosenstr. 34 (gr. Mark.)
Kühn, C. A., Wien. Bäckerei, Albrechtsstr. 19.
Larisch, Theodor, Blücherstr. 21 (gr. Mark.)
Marzotko, Josef, Matthiasstraße 8.
Nisban, August, Kl. Groschengasse 34.
Pantke, Th., Friedrich-Karlstraße 59.
Schmidt, Max, Margaretenstr. 15.
Schnabel, Jos., Grünstr. 33.
Weiß, Wilhelm, Reichsstr. 22, neu übern.
Ziegan, Jul., Steinauerstraße 8.

Badeanstalten.

Priessnitz-Bad Neue Gasse 14.

Badewannen.

Rielmann, Fr., Tauentzienstr. 178, 5½ R.

Bandagisten

Rusche, Karl, Gartenstr. 54, Tel. 1014.
Rein, Joh., Schmiedebr. 17/18.

Betten u. Bettfedern.

Becker, G., Kupferschmiedestr. 4 pt., I., II., III.
Cohn, Max Kupferschmiedestr. 10.
Geschw. **Kapst**, Anderssenstrasse 2.
Tischler, L., Bohrauerstr. 7a, pt.

Betten- u. Bettfedern-Reinigung.

Elling, J., Neudorfstr. 2, Ecke Gartenstr.

Bier-Brauereien Bier-Verleger

Brauerei Sacrau, G. m. b. H.
Brauerei „Zum Nussbaum", eingetr. Genossenschaft m. b. H.
Czaba, B., Willmannstr. 14.
Genossensch.-Brauerei, Bresl. Gastw. u. Schankwirte.
Grüner Pollak, Reuschestr. 64, P. Quadius.
Hopf & Gördke Jubiläums-Biere.
Hübner, Max, Friedrich-Wilhelmstr. 45.
R. Jäckel, Lagerbierbrauerei A.-Ges., Strehlen. Vertreter: **Karl Ozibka**, Breslau, 21, Fürstenstr. 8 10.
Kern, Josef, Oderstrasse 3.
Kl. Schweidnitzer Keller, Friedrichstr., Ecke Gräbschenerstraße.
Kraske, Jul., Friedrich-Wilhelmstr. 96.
Peukerts Brauerei Oelsn.: Hilbig, Verz. Küche zu klein. Preisen.
Menzel, J., Kupferschmiedestraße 5 6.
Nitschke, Paul, Nikolaistr. 53.
Schiel, Franz, jr., Hubenstraße 76.
Vogel, E., Reuschestraße 23.
Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt.
Zur Grenze Gräbschenerstr. 131, Vorzügl. Küche

Bier-Apparate, Kohlensäure.

Rochmann, Alfr., Tauentzienplatz 11.
Schlanski, Paul, Schmiedebrücke 53.

Billard-Fabriken

Keiser & Gade Ohlauerstr. 42.

Blumenhandlung.

Lege's Blumenhandlung, Alsenstr. 39.

Bügel- und Reparatur-Anstalt

„Otto", Fdr.-Wilhelmstr. 16. Tel. 3704.

Bürsten-Fabriken

Flechtner, Alsenstr. 31, grüne u. rote Mark.
Güpner, Alb., Spezialgeschäft f. Haushaltungsbürsten, Gräbschenerstr. 14, part.
Lorenz, Eduard, Westendstraße 53.

Café

Cafe Germania, Nikolaistr. 63a, Ecke Ohle.
Cafe Pestalozzi, Bärenstraße 21.
Kaiser-Friedrich-Cafe Nikolaistraße 58.
Passagen-Cafe, Ring Elisabethstr. 6.
Cafe Viktoria, E. Prichel, Nikolaistr. 65.

Carnevals-Artikel. Maskenverleihung.

Rud. Osk. Schilwa (Hermany)
!Zum Faust! Theaterkostüme Masken-Versandhaus Kohlenstr. 14.

Damen-Konfektion

Tschauer, Modehaus, Schmiedebrücke 42.

Drogen und Farben

Augusta-Drogerie, Viktoriastraße 22.
Dom-Drogerie, Adalbertstr. 47, Ecke Sternstr.
Hache, G., Alsenstr. 18, Waschartikel und Photoartikel billigst.
Weiße Kreuzdrogerie, Vorwerkstr. 41.
Kurfürsten-Drogerie, Bärenstraße 55.
Pelzer, Walter, Bergmannstr. 15.
Rittner, H., Matthiasstraße 104.
Sahm, Bruno, Königgrätzerstraße 18.
Viktoria-Drogerie, Gräbschenerstraße 86.

Eisen- u. Stahlwaren

Engel & Beul, Gräbschenerstraße 30.
Fischer, Otto, Matthiasst. 170, Kolonialw.
Mackig, O., Weidenstr. 18 (Messerschmiede)
Sahm, August, Frankfurterstraße 93/95.
v. Laschinski, M., Nachf., Klosterstraße 75

Eisenwaren- u. Werkzeughandl.

Scholz, Fritz, Matthiasstr. 91/93, Tel. 2162.

Fahrräder und Nähmaschinen.

Barth, Lehnerstr. 3, Fahrräder, Nähmaschin., Musikwerke, Teilzahl.
... Hans Sohn, Frd.-Wilhstr. 70
Kraus, Josef, Frankfurterstraße 93/95.
Fischer, Alfr., Gr. Groschengasse 1. Rep.-Werkst.
Fahrradbank „Frisch auf", Nikolaistr. 42.
Göricke, Fahrräder, (Triple), Matthiasstr. 39.
Kluge, Max, Carrasgasse Nr. 4/5.
Ohrndorf, Paul, Adalbertstraße 4.
Homann, Wilhelm, Tauentzienstraße 58.
Henkler, E., Frd.-Wilhelmstr. 78, I. Teilzahl.
Kipper Alfred, Scheitnigerstr. 50 (K.-W.)
Kluger, J., Matthiasstraße 152.
Röberle, Max, Bohrauerstr. 36, Reparat.
Priemer, Alfons, Gartenstraße 19.
Schlabe, Paul, Tauentzienstraße 145.
Seidel, Rich., Alsenstr. 20, Fdr.-Wilhstr. 61.
Steinicke, Fritz, Striegauerplatz 13.
Wiehle & Kegel Tauentzienstrasse 92 Adler-Nähmaschin., Fahrräd., Teilzahlg

Fleischereien u. Wurstfabriken

Ackermann, Karl Leuthenstr. 40.
Becker, A., Nchf. G. Schneider, Tauentzienst. 15.
Berndt, Paul, Weißenburgerstraße 4.
Beureis, Karl, Westendstraße 52.
Boer, Kurt, Heinrichstraße 19a.
Böhm, Wilh., Waterloostraße 13.
Brehler, Reinhold, Gräbschenerstr. 52.
Breßler, Rudolf, Leuthenstraße 49.
Christoph, Richard, Vorwerkstr. 77.
Daumann, Franz, Matthiasstraße 157.
Dietrich, Rudolf, Ohlauerstr. 30.
Dinter, Herbert, Michaelisstraße 4
Dittrich, Hermann, Gräbschenerstr. 70.
Dombrowski, Viktor, Anderssenstr. 12 14.
Engel, Max, Waterloostr. 24.
Fischer, Ernst, Lehmdamm 13.
Franz, G., Löhewitzstraße 40.
Franzke, Josef, Moltkestr. 6, Tel. 3481.
Fritsch, Paul, Lobestraße 41.
Füssel, Alfred, Alsenstr. 81.
Gebeck, Richard, Frdr.-Wilhelmstr. 7.
George, Richard, Matthiasstr. 177.
Gierth, Gottlieb, Paulstraße 14.
Gitschel, Paul, Gräbschenerstr. 118.
Gorisch, C., Nchf., N. Schweidnitzerst. 9, Tel. 1742.
Gottschalk, Fritz, Matthiasstraße 80.
Göhlich, Gottfried, Oderstr. 6.
Greulich, Ernst, Graben 11.
Griebsch, Georg, Wwe., Alsenstr. 55.
Grühm, W., Adelstraße 14.
Gudel, Fritz, Lewaldstraße 16a.
Gundlach, Ed., Alsenstrasse 53.
Häberland, B., Webig. 39, Ecke Paulinenstr.
Hahn, Friedrich, Gräbschenerstraße 50
Haniel, Otto, Lindaumstr. 7.
Hauke, Reinh., Alexanderstraße 24.
Heimann, Heinrich Leuthenstr. 70.
Heimann, R., Kl. C. Walda, Schubbr. 56 u. Fil.
Heinze, Richard, Enderstraße 3.
Hennig, Hans, Matthiasstraße 138.
Hoffmann, Paul, Hirschstraße 53.
Hoffmann, Rob., Zehnerstr. 15.
Ihme, Karl, Leipzigstraße 4. Tel. 3428.
Illgut, Alfred, Berastraße 29.
Jarecky, Reinhold, Alsenstraße 8?.
Jänisch, Ernst, Rosenthalerstraße 39.
Jacob, Max Neue Taschenstraße 7.
Kallbrenner, Arthur, Frankfurterstr. 39.
Kabs, Fritz, Kleistenstraße 7.
Kipper, Adolf, Enderstraße 20.
Klein, Albert, Königgrätzer Straße 14.
Klimple, Ernst, Alsenstraße 4.
Kohur, Karl, Schönstraße 9.
Krobel, Heinrich Schönstraße 80.
Kramsch, Heinrich, Gräbschenerstr. 228.
Kranz, Ernst, Friedrich-Wilhemstr. 33.
Krause, Otto, Matthiasstraße 122.
Krause, R., Gräbschstr. 60, Ecke Hohenzollst.
Krusch, R., Klosterstr. 49, Adalbertstr. 15.
Kutsche, H., Friedrich-Wilhelmstraße 92.
Kuble, Karl, Klosterstraße 11.
Kurfawe, B., Neudorfstr. 28, Ecke Sadowast.
Rümmel, Friedr., Taschenstraße 9, Frd.-Wilhelmst. 107.
Lachmann, F. Wildenbruchstr. 21, T. 7642.
Lalomecki, M., Mauritiusplatz 3.
Laugner E., Margaretenst. 11, Gellhornst. 17.
Lindner, Fritz Alsenstraße 68, Ecke Posenerstr.
Lorenz, Carl, Ohlauerstrasse 31.
Lukas, Paul, Neudorfstraße 81.
Matbiebe, Karl, Matthiasstraße 42/44.
Maske, Gustav, Lewaldstraße 8.
Moh, Albert, Friedrich-Wilhelmstr. 74.
Meinhold, Richard, Neumarkt 14.
Meirich, Ernst, Zietenstraße 12.
Merettig, Paul, Matthiasstr. 148.
Michaelis, Rob., Viktoriastraße 41.
Milde, B., Trebnitzerstraße 23.
Milde, Hermann, Matthiasstraße 8.
Mix, August, Gräbschenerst. 35, Grenzweinst. 8.
Mücke, Adolf, Matthiasst. 77, Gneisenaupl. 6.
Nitsche, Johann, Messergasse 39.
Nitschke, H., Dittrich's Nchfg., Adalbertstr. 10.
Pabst, Reinhold, Kremnitzstraße 54.
Peterzelt, Otto, Neudorfstr. 92.
Petroll, Friedrich, Leuthenstraße 29.
Pfling, Carl, Bärenstraße 30.
Pogarell, H., Reichsstraße 26.
Pranke, Max, Trebnitzer Chaussee 84 85.
Römelt, Richard, Hirschstraße 3.
Rogolch, Vinzenz, Berlinerstraße 41.
Scharte, Paul, Friedrich-Wilhelmstr. 97
Scherf, G., Lehmdamm 44.
Schiewek, Robert, Steinauerstr. 38.
Schmidt, Fr., Alsenstraße 42.
Schmidt, Joltus, Matthiasstr. 174.
Schmidt, Josef, Goethestraße 157.
Schmidt, Otto, jr., Kl. Scheitnigerstr. 14.
~~Schoske, Rich., Viktoriastraße 23.~~
Scholz, Arthur, Herzogstr. 25.
Scholz, Georg, Bärenstraße 11.
Scholz, Klara & Max, Vinzenzstraße 18.
Scholz, Robert, Dessauerstraße 8.
Schubert, Karl, Steinauerstraße 20.
Schwarz, R., Belltafelstraße 18.
Stiebe, Josef, Sternstr. 35, Ecke Hirschstr.
Sternfeld, A. Hedwigst. 21, E. Sternst. 77
Spichale, Herm., Fünfstenstraße 86.
Spiller, Bruno, Lobestr. 5.
Staroske, Gustav, Lehmdamm 17.
Stasinowsky, Adolf, Märkischestr. 96
Stenzel, Josef, Frankfurterstraße 169.
Stief, Ludwig, Adalbertstraße 15.
Stolper, Berthold, Hubenstraße 80.
Strichel, Gustav, Nikolaistraße 70.
Tinibel, Theodor, Sternstraße 37.
Ullmann, P., Carlowitz, Hundsfbr.
Urban, Robert, Matthiasstrasse 111.
Weidner, Carl, Schleiermacherstr. 24.
Weiß, Alois, Sternstr. 25.
WENGLER Carlowitz Trebnitzer Chaussee, billigste Bezugsquelle
Winkler, August, Herdainstr. 44.
~~**Winter, Richard**, Ohlauerstraße 51.~~
Wolf, Otto, Tauentzienstrasse 55.
Zusel, Rud., Kohpeltstraße 24.

Färberei u. Wäscherei

Kelling, W., Färberei und chem. Waschanstalt.
Lorenz, Färberei, chemische Reinigung.
Riedel, M., Färb. u. chem. Waschanst, solide Preise bei best. Ausf.

Fische u. Delikatessen

Alberle, Wilh., Matthiasstr. 159.
Gamm, Hermann, Nikolaistraße 18.
Hanke, Ot., Gräbschenerstraße 82.
Heptner & Urner, vorm. Gebr. Heck. Ohlauerstraße 34.
Neugebauer, A., Hirschstraße 28.

Galanterie- und Spielwaren

Gebr. J. Benjamin, Ring 52 Naschmarkt.
Kaufh. Gräbisch. Tor, Renner, Gräbschstr. 25
Renner, Rudolph, Friedr.-Wilhelmstr. 76.

Gardinen, Teppiche

Bielschowsky Ed. jr., Nikolaistr. 75—76

Gardinen.

Altmann, Ferd., Ohlauerstraße 81.

Gasthäuser u. Hotels

Daimbel, Karl, Stockgasse 17.
Weißes Roß, Neue Weltgasse 44.

Grabdenkmäler

Schmidt A. N. Adalbstr. 114 121 T. 2889.

Grab- und Türschilder

Guderley, J., Fischergasse 2.
Richter, August, Matthiasstraße 71a.

Handsch., Herrenwäsche, Krawatt.

Görke, Emil, Moltkestraße 10.

Haus- u. Küchengeräte Glas- u. Porzellanhdlg.

Hauschild, Paul, jr., Friedr.-Wilhelmst. 89.
Kaufh. Gräbisch. Tor, Renner, Gräbschstr. 25
Marschall, Robert, Reuschestraße 28.
Renner, Rudolph, Friedr.-Wilhelmstr. 76.
Sachs, Herm., Nachfl., Adalbertstr. 20.
Schmiedel, A., Kl. Scheitnigerstr. 11, Tel. 1790
Eckert, Carl, Westendstraße 44. Emaille, Glas u. Porzell.

Herren-Artikel.

Zöllner, G., Schmiedebrücke 64 65.

Herren-Garderobe

Chorinsky & Jacobsohn, Reuschestr. 60 61
Deutsche Herrenmoden, Reuschestr. 37 38.
S. Guttmann, Friedr.-Wilhelmstr. 84.
Hamburger, Eugen, Schweidnitzerstraße 25.
Kapst, Klosterstr. 67. Spez.: **Arb.-Gard.**

Getragene Kavalier-Mass-Ulster, Anzüge, Paletots
teilw. auf Seide, f. jed. Figur pass.
10.- 12.- 16.- 20.- 22.- usw.
Kaufhaus für Herrengarderoben G. m. b. H.
Neue Schweidnitzerstr. 6

Knauerhase, W. 16 Kupferschmiedestraße 16 Arb.-Gard. T. 11957

Herren- und Knab.-Kleidung
Die Mitglied. des Sozialdemokr. Vereins erhalten **5 Prozent Volksrabatt.**
Adolf Kreutzberger
Breslau, Reuschestr. 7
Fabrik moderner Herren- und Knaben-Kleidung.

Kuhnert, Franz, Friedr.-Wilhelmstr. 36.
Meister, Gebr., Albrechtsstraße 40.
Meyer, Berthold, Bohrauerstraße 71.
Scholz, Max, Goldene Radegasse 7.
Steinitz R., jr., Albrechtsst. 57, Anf. n. Maß.
Wagner, P., Matthiasstr. 126, (Maßanf.)

Hochzeits- u. Beerdigungsfuhren

Pusch, Gebr., Schanstraße 13.

Holzpantinen-Holzschuhfabrik

Pawlik, Brigittental 15.

Honig und Syrup

Pohle, E., Altbüßerst. 31, en gros u. en detail

Hüte und Mützen

Barth, M. Gräbschst. 12, Teichst. 20, Adalbertstraße 2.
Baz. b. Westend, Fr.-Wilhelmst. 84, Herrenart.
Hornig, Alfr., Blücherplatz 1.
Pietsch, Karl, Klosterstraße 19/21.
Hut-Haus Reiter, Fr.-Wilhelmstr. 34.
Schrabe, Robert, Nikolaistraße 34.
Sprung, Richard, Ohlauerstraße 68.
Straßburg. Hut-Bazar Schmiedebrücke 36 an der Universität, Fr.-Wilhstr. 2, Ohlauerst. 64 (Christophoripl.)
Thaler, G., Liegnitzer Hutfabrik, Ohlauerst. 7, N. Schweidnitzerstr. 2, Schmiedebr. 48
Wacker, G. Adalbertstr. 13, Filzsch. reell. Pr.

Hygienische Artikel.

Klose H., Nikolaistr. 79, Hyg. Gummiwaren, Spülspritzen, Bandagen.

Kinderwagen, Reisekörbe Bettstellen

Robisch, Aug., Leuthenstr. 23. Rep. billigst.
Suchantke, B., Ohlauerstraße 14.

Kaffee, Tee

Gewaltig, Heinrich, Filial. u. Niederlag. in allen Stadtteilen.
Pohl, B., Neumarkt 16 u. Fil. in allen Stadtteilen.

Kinematographen

Eden-Theater Nicolaistrasse 27.
Kaiser-Wilhelm-Theater neb. d. Kaiser-Wilh.-Denkm.
Kaiser-Kino, Friedrich-Wilhelmstraße 30.
Lichtspielhaus Ohlauerstraße Ecke Schuhbrücke.
„Reform-Kino", Schmiedebrücke 17/18.
Westend-Kino, Alsenstraße 36.
Union-Theater, Graupenstrasse 6/8.

Kleiderstoffe, Seidenwaren

Rother, Richard, Friedrichstraße 59.

Klischeefabrik

E. Gelke & Co., Reuschestr. 11/12, Tel. 5178.

Kolonialwaren

Heidrich, Robert, Herzogstraße 19.
Reißler, Ernst, Gabitzstr. 24. (Zigarren).
Schönfelder, M., Friedrich-Wilhelmstr. 7.
Siegmund, R., Anderssenst. 73, Ecke Langegasse.
Strauß, Carl, Brigittental 18.

Konfitüren und Schokoladen.

Abrams, J. N. Taschenstr. 26 Gartenstr. (n. Liebich
Binner, Frieda, Westendstraße 43.
Dahl, Antonie, Frankfurterstraße 48.
Grosse, L., Nachf. Inh.: C. Neumann, Altbüßerstraße 45.
Jung, Anna, Friedr.-Wilhelmstr. 96.
Kaiser, F., Matthiasstraße 105.
Kaupke, Heinrich, Gartenst. Ecke Höschenst.
Klingenberg, W. H., Schmiedebr. 33 u. weit. Filialen
Kottulinsky, Emil, Friedr.-Wilhelmstr. 10.
Mehlich, Lina, Steinauerstraße 25.
Metzler & Co., L., Fischergasse 9.
Pohl, B., Neumarkt und Filialen, Fabrik: Matthiasstr. 97.
Schneider, B., Lobestraße 28, M., XVII, Bärenstr. 6.
Schneider, H., Klosterstraße 127.
Scholz, Elise, Kl. Scheitnigerstr. 57.
Sobtzick, Fr., Ohlauerstraße 10/11, Neue Schweidnitzerstr. 5.
Wachsmann, C., Altbüßerstr. 19.

Korsett-Haus.

Lisbeth Dressler Reuschestraße 69 Ecke Blücherpl.
Schmiedebr. 20, vis-à-vis Meissner & Waldschmidt, Zentrale Liegnitz.

Korsetts

Fischer, Hulda, Kupferschmiedestraße 17.
Rawitz, Paul, Ohlauerstraße 78. Leser 5 Prozent Rabatt.

Lederwaren und Sattlerei

Jäger, Friedrich-Wilhelmstr. 30.
Rahmann, Ernst, Lehmgrubenstraße 48.
Kämpf, Emil, Friedrich-Wilhelmstr. 89.
Klee, Fritz, Fischergasse 7. Reparaturen.
Mende, J., Leuthenstr. 33. Reparaturen.

Linoleum, Wachstuche

Linoleum-Industrie, Ohlauerstraße 83.

Malzkaffee

Hillmann Malzkaffee der Arbeiterschaft empfehlen **Hillmann & Kirchner, Breslau.**

Milch- und Butterhandlungen.

Bartsch, E., Ring 2. Billigste Butterquelle.
Batsch, Josef, Friedr.-Wilhelmstr. 4.
Beiniger, Anna, Ring 3.
Beitz, Julius, Scheitnigerstraße 10.
Blaschke, Franz, Bärenstraße 36.
Bresl. Molkerei E. G., Berlinerstr. 51 52, Spez.: Flaschm. f. Kinder u. Yoghurt. Alle War. durch Verkaufswag. fr. H.
Böhme, Otto, Alsenstraße 6.
Czemezek, Maria, Gräbschenerstr. 19/21.
Geißler, H., Posenerstr. 1, a. Striegauerpl.
Geisler, R. **Breitestraße 49/50.** Butt., Eier, Käse, Tel. 1073 Gurk., Kraut, beste Waren.
Glatke, Erich, Alsenstraße 65.
Henschel, Alois, Brunnenstraße 34, pt.
Hentschel, A. Nachfl. F. Wiedersperger, Oderstr. 8
Dampf-Molkerei Hoffmann & Co. Geschäfte in allen Stadtteilen.
Kuhstall, Tauentzienst. 87, Spez.: Buttermilch
Kiss, E., Alsenstraße 21.
Lüdcke, Hugo 26 Filialen in all. Stadtteilen.
Marggraf, C., Friedrichst. 29 Tel. 2066.
Nitschke, Paul, Ring 5.
Nitschke, E., Frankfurterstraße 50, ptr.
Pohle, E., Altbüßerst. 31, en gros u. en detail
Pätsch, W. Nachfl., Schuhbrücke 72.
Quitke, Martha, Glogauerstr. 27.
Rohde, Friedr., Herzogstr. 36. Reelle War.
Scholz, Emma, Brüderstraße 81.
Seike, Marie, Ofenerstraße 26/28.
Stab, Maria, Herdainstraße 30.
Suft, Marie, Breitestraße 16.
Wein, E., Ring 4 billigste Bezugsquelle.
Weinert, Grete, Matthiasstraße 45.
Weiß, Aug., Friedrich-Wilhelmstraße 91.

Manufaktur-Modewaren

Feige, Anna, Gräbschenerstr. Nr. 42, Konfektion, Wäsche u.
Gutmann's Nachf., Friedr.-Wilhelmstr. 95.
Simon, E., Scheitnigerstr. 11. Lein. u. Wäsche
Sacher, H., Adalbertst. 17/19, Konf. Schnittw.

Mostrich und Essig

Damm, Herm., Klosterst. 88, Selt. u. Brause.

Möbel-Magazine

Borbag, O., Matthiasst. 116 (Teilz. gest.)
Buchta, Dessauerst. 3, gebr. u. neu. Möbel bill.
Eisinger, M., Fr.-Wilh.-St. 30 Tlzg. gest.
Erkel, J. & Co., Möbell., Gräbschenerst. 12
Giesel, Max, Brüderstraße 5.
Karsunky & Co. Rosenthalerstr. 2 gegenüb. d. Oderterwache Teilz. gestatt.
Kotubel & Co., Matthiasstr. 88 (Teilz. gest.)
Kögel, A. Palmstr. 16, Ecke Grünst. Möbelausstattung, in jed. Preislage, für Haltbarkeit jede Garantie.
Scholz, Aug. Roßplatz 8, Selbstgef. Möbel in jed. Preislage
Seifert, Fritz, Scheitnigerstr. 20. Tel. 3806.

Möbel-Reparatur, Glaserei.

Dorge, C., Augustastr. 122, Bildereinrahm.

Musikinstrumente, Schallplatten.

Musikhaus **F. Hepner**, Scheitnigerst. 32.
Melzer, Max, Friedrich-Wilhelmstr. 34.
Neuheiten-Vertrieb. Klosterstr. 10. Feuerz., Taschenl.

Musik-Lehrinstitute

Schles. Konservatorium, Ohlauerstr. 74.

Nähmaschinen.

Dressler, Julius & Co. Ring 6, Telephon 7961. Teilzahlung.
Flemming, R., Taschenst. 29/31, st. gepr. Meist.

Obst-, Beeren- u. Trauben-Weine

Lorenz, Eugen, Posenerstraße 22.

Optiker

Keitrich, Adolf, Schweidnitzerstraße.

Papier- und Schreibwaren

Arlt Karl, Scheitnigerstr. 31, (Luxusw.)
Friedrich, Tr., (Zig.), Friedr.-Wilhstr. 85.
Anbrich, A., Gräbschenerstr. 89, Buchdruck.
Pieper, Otto, Waterloostr. 11 (Posamentw.)
Rettig, Fleischkauerstr. 1b. Tel. 4547 Bodmützen und Lampions.
Ziebarth, Adolf, Gräbschenerstr. 2.

Pfandleihen u. Gelegenheitskäufe

Bockisch, E., Humboldtstraße 16.
Golde, Elias, Friedr.-Wilhelmstr. 61, I.
Herold, H., Oelsnerstr. 12, I.
Hickmann, O. Matthiasstr. 113, Anzüge Kreischw., Taschenuhren.
Koenig, Arthur, Alsenstraße 48.
Kolbatien, Frdr.-Wilhstr. 67. Uhr., Anz.
Rudolph, Westendst. 47. (Uhr., Anzüg.)
Schneider, Paul, Bärenstraße 12.
Schöbel, Clara, Kirchstr. 12a nahe Marktst. Uhr., Kett., Ringe, Anzüge, Wäsche, Bett.
Schweikardt, H., Leuthenstraße 12/14, I
Tasche, Curt, Schleiermacherstraße 30, I.
Grundmann, Jul., Trebnitzerstraße 21. Anzüge, Uhren, Wäsche.

Pflanzenbutter (Margarine)

Eisert, Rich., Frdr.-Wilhelmstr. 24. Gr. M.

Photographische Ateliers

Hahn, Paul, Gustav-Freytagstraße 8, vis-à-vis d. Salvatorkch.
Schroeder, Fr.-Wilhelmstr. 60/62. Port. u. Vergrößerung.
Silesia, (Inh. A. Tellske), Leuthenstr. 27.
Atelier Walter, Lobestraße 7.

Pianoforte-Fabriken

Hüttner Pianos, Ohlauerstr. 65, I. neue und gebrauchte.
Horn, O., Klosterstraße 47, I. Reparat. Stimmen, Teilzahlung, Miete.

Putz, Modes

Herpolsheimer, Matthiasstr. 100. (Kurzwarenartikel)
Lukascheck, Anna, Friedr.-Wilhelmstr. 59.
Löffler, Berta, Adalbertstraße 1.

Restaurateure

Ablung, F. Gellhornstr. 21. Saal f. Hochz.
Allert, W. Trebnitzerstraße 50.
Z. gold. Anker, (H. Richter) Frd.-Karlst. 51.
„Augusthöhe", Kletschkaustrasse, Ecke Oswitzstr
Ballhof, Schießwerderplatz 12.
Bäßler, August, Feldstraße 18.
Bergkeller. Größtes Saal- u. Garten-Etabl. der Oberstadt. Jed. Sonntag gut. Orchest.
Z. Stadt Bohrau (Rosemann) Bohrauerst. 36
Brauner, Michaelisstr. 61. Saal f. Hochzeit.
Bräuer, Karl Gabitzstraße Nr. 20/22.
Bürgergarten, Bohrauerstraße 131.
Deutsch, Hermann, Belltafelstraße 6.
Deutsch, P., Altbüßerstr. 6/7, vorz. Küche.
Dittrich, Pauline, Sternstraße 93.
Drescher, Theodor, Klosterstraße 23/25.
Ecke Selma, Schießwerderstraße 39.
Elfen-Säle Friedrich-Wilhelmstr. 82, Hochzeits-Saal, Vereinszimm.
Eule, E., Leuthenstr. 27, Ecke Alsenstr.
Zur Einigkeit, Striegauerpl. 11, **P. Pavel.**
Feldquelle (Hildebrandt) Feldstr. 18.
Zum Fleischerhof, Lerche, Hubenstr. 104.
Flöter, B. Gräbschen 84. Tel. 2824 Dienstag: Eisbeine.
Fuchs, M., Steinauerstraße 28.
Gans, R., Steinstr. 157/59. Sonnab. Eisb.
Geike, Auguste, Trebnitzerstraße 68.
Zur Goethecke (Wolff) Goethestr. 123.
Granel, Max Steinauerstr. 18.
Gröger, Gustav, Schulzenwiese 14, Dist. 6.
Grottenhalle, **Nikolaistraße 28/29** Täglich: Künstler-Konzert.
Grüne Ecke, Steinauer-, Ecke Leuthenstr. 19.
Händel, Gustav, Friedrich-Wilhelmstr. 27.
Heinze, P., Leuthenst. 12/14. Distr. 6.
Hermann, W., Frankfurterstraße 174.
Helbarreich G., Sternstraße 71.
Hiller, Aug., Lehmgrubenstr. 66. (Di…
Hoffmann, Emil, Trebnitzerstraße …
Hoffmann, (Inh. Block), Ofenerstr…
Hoffmann, Neue Adalbertstraße 10…
Hubenhof, Hubenstraße … Sonntag: Freik…
„Gold. Hufeisen" (Schwarzer), Sch…
Hummler, A., Posenerstr. Ecke Hildebr…
Jäckel, Emil, Hubenstr. 82. Vereins…
Jenor, Paul, Hildebrandtstr. 24.
Jüttner, Karl Schweitzerstraße 10…
„Zum neu. Kanal" Kaporke, Trebnitz…
Kamolz, Carl, Enderstr., Ecke Ro…
Klenner, Heinr., Hirschstr. 18. Sonnab…
„Klosterplantage", Ofenerstraße 12…
Knoll, A., Gräbsch. 27, Ger.-Kretsch. Tel…
Knappe's Etablissement, Pöpelw…
Kolbe, E., Mariannenstr. 8, Ga…
König, Josef Schweitzerstr. 18.
Kühnel, Karl, Steinauerstr. 34. Ver…
Laßmann, Louis, Hochstraße 7.
Langwitz, Georg, Ofenerstraße 78.
Villa Liebich, Liebichstr. 3, Sonntag Eis…
Stadt Lissa (Krusch), Frankfurterstr…
Mandel, Robert, Bohrauerstraße 7…
Maria-Hof (W. Maklol), Bergmannst…
Rest. Marienbad, Hl. Geiststr. 18, Saal…
Hochz. gratis u. Vereinsz. zu verg. Küche…
Morgensonne (C. Raschke), Frankfurter…
Mühmel, Wilh., Schießwerderstraß…
Stadt Neumarkt, (Schreiber), Frankfurt…
Niemand, F., Gl., Ecke Altst. Vereinsz…
Nußbaum **Schmiedebrücke**, Küche, kleine P…
Altes Oderschlößchen Preisw. … Kegelba…
Ohlemündung, Mauritiusstr. 24. Tel. …
Pariser Garten Gute Küche … tag u. Donn… Freikonze…
Paschke, E., Kletschkauerstr. Eck. Drabiz…
Paffek, Friedr., Anderssenstraße 4.
Paul, Gustav, Friedrich-Wilhelmst.
Paezold, Jos., „Z. Schloßwache", Karlst…
Pflaume, Pauline, Lobestraße 77.
Petrausch, Josef, Anderssenstraße …
Pohl, Max, Waterloostraße 14.
Przybylski, Fritz, Klosterstraße 4.
Pusch, A., Salzst. 8, Saal f. Hochz., Verein…
Ranke, Julius, Sternstrasse 7…
Riedel, Karl, Brommitzstraße 28.
Roter Hirsch, Bohrauerstraße 43.
Ruhl, Emil, Mehlgasse 49.
Sambal, Karl, Leuthenstr. 28, Verei…
Sängerhalle, (Schöttler), Alsenstr. …
Schiebe, Albert, Weißenburgerstraße…
Schiewek, Fritz, Arbeitsstraße 12…
Schirdewahn, Robert, Trebnitzerstr.
Schmidt, Paul, Am Wäldchen …
Schmiedeherberge (Krause), Neue Weltg…
Schmitz, Paul, Kupferschmiedestr. 22…
Schneider, Anna, Nadlerg. 5. Sonnab. E…
Schwarz, Hermann, Gräbschnerstr. 73…
Schwarz, A., Lobestr. 67/69 Ecke Augusta…
„Spatenbräu" Ring 5. Tägl. Konz…
Spiegel, Richard, Nadlerg. 7, Ecke Sto…
Stadthauskeller jeden Aben… gr. Sing-S…
Stark, August, Nikolaistr. 37.
Staffig, Max, Steinauerstraße 16.
„Station Halt" (Wagner) Bärenstr.
Thaler, Ernst, Gasthof, Dersknerstr. 38
Tinzmann, Anna, Weinstraße 6.
Wagenknecht, K., Anderssenstr. …
Waldmannsruh (A. Seibel), Frankfurter…
Waldschlößchen, Scheitnig, (Inh.: Wagne…
Weisser Löwe, Klosterstraße 43, Donnerstag: Eisbei…
Werner, G., Friedrichstr. 50a. Vereinsz. f…
Wiesenthal, Kleinburg, (Inh.: C. Weiner…
Zeh, Bruno Sedanstr. 14.
Goldener Zepter, Klosterstraße 47.
Zoplatek, J., Mehlgasse 56.

Reste und Partiewaren.

Müßigbrodt, G., Leuthenstr. 24. Bill. Prei…

Rossfleischerei u. Wurstfabrik

Beck, Rudolf, Stockgasse 12.
Moritz, Reinhold, Mehlgasse 55.
Oh, Moritz, Ritterplatz 6.

Schankwirtschaften

Birke, A., Sadowastr. 41, Siebenhufenerstraße 3?, Ecke Sonnenstraß…
Burghardt, W., Mehlgasse 13 (Hubertus…
Christoph, Paul, Mehlgasse 41.
Epstein, Adolph, Graupenstr. 1…, Friedrichstr. 7…
Fuhrmann, A., Niedergasse 4/6. Tel. 3413
Grande, E., Vorderbleiche 5.
Gampert, G. (E. Schwenke) Matthiasstr. 6…
Hahn, G., Alsenstraße 37.
Hanel, Julius, Bohrauerstraße 50.
Hennig, H., Hinter-bleiche 5/6
Hentschel, E., (Inh.: M. Wenzel), Blücherstr. …
Hentschel, Paul Herzogstr. 22. Tel. 3819
Hirschberg, W., Gräbschenerstr. 60, Vorwerkstr. 80, Ecke Löschstr…
Jacobsohn, F., Matthiasstrasse 83.
Kania, Paul, Hirschstr. 59. Tel. 510…
Karnasch, J. P., Stockgasse Nr. … (Ecke Messergasse)
Kastner, Franz, Schießwerderstraße 51…
Knappe, Adolf, Frankfurterstraße 89.
Koschig, J., Fr.-Wilhstr. 53, Ecke Fr.-Karlstr…
Kretschmer, J., Messergasse 1, (a. Neumarkt)
Kupferhammer, Tschirner Mühlig. … **Freitag Backfisch…**, **Sonnab. Eisbeine**
Löwenstädt, J. M., Friedrich-Wilhelmst. 33
Ludwig, Gebr., Matthiasstraße 56.
Marx Rud. & Sohn, Sedanstr. 26.
Nitschke Heinr. (Inh. G. Seidel) Reuschestr. 54
Pohl, Hermann, Matthiasstraße 7.
Paralla's Nachfolger, Mehlgasse 45/47.
Preuss, F., Klosterstr. 69, Brüderstr. 30, R. Tauentzstr. 31 E. Brockauerstr…
Raschke, B., Frankfurterstr. 88. Tel. 1111.
Rasper, Friedrich, Berlinerstraße 40.
Rehnert, Ernst, Brigittenthal 1.
Richter, Reinh., Matthiasstraße 147/49.
Rother, H. (Inh. Kühn), Klosterstr. 26.
Sauer, A. (Glemnitz), Willmannstraße 18.
Schirdewan, C., Klosterstr. 104, Friedr.-Wilhelmst. 45, Katharinstr. 9, Blücherpl. 11, Matthiasstr. 102, Neudorfstr. 68, Messergasse 33, Ecke Schmiedebr.
Schirdewahn-Ausschank, Inh. Lustig, Leuthenstr. 40.
Schumm, A., Scheitnigerstrasse 20.
Seidel & Co., **Friedrich-Wilhelmstr. 75.**
Ueberschär, Gustav, Ohlauerstr. 56/57.
Ulrich, B., Michaelisstr., Ecke Weinstr.
Vogt E. & Co., **Breitestr.**, Ecke Neumarkt, Gellhornstr. 7/9, Ecke Paulstr.
Wachner, J. Rauchfuß Scheitnigpl. 33, T. 8772
Weise, Reinh., Schießwerderstraße 30.
Gebr. Wolff Frd.-Wilhstr. 103, R. Sand…, str. 15, Weißbgst. Eck. Gibgst., Anderssenst. 32, Carlspl. 3, Kl. Scheitnigerstr. 20, Ecke Marktgrafstr.

Herrenhaus.

12. Sitzung vom 28. Mai, 11 Uhr.

Am Ministertisch: Frh. v. Schorlemer.

Präsident **v. Wedel** teilt mit, daß vom Kaiser und vom Prinzen Oskar Danktelegramme eingegangen sind.

Die Etatsberatung.

Frhr. **v. Tettau** wünscht weitere Maßnahmen zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche und dankt dem Minister für die Einführung des Remontemarktes in Allenstein.

Graf **v. Mirbach** fordert bei dem neuen russischen Handelsvertrage einen besseren Schutz für unsere Holzindustrie und wünscht einen vermehrten Schutz der niederen Jagd gegen den Baummarder.

Minister Frhr. **v. Schorlemer:** Leider hat die Maul- und Klauenseuche infolge der Einschleppung aus Rußland wieder zugenommen. Wir haben schon viel getan, um der Seuche Herr zu werden, es wird uns aber leider in diesem Sommer wohl nicht gelingen. Wir müssen uns darauf beschränken, ein weiteres Fortschreiten zu verhindern. Der Baummarder ist im Aussterben begriffen. Man sollte solche seltenen Wildarten schützen. Ich bitte daher den Grafen Mirbach, in seinen Forsten dem Baummarder möglichst viel Rücksichtnahme und Entgegenkommen zu zeigen. (Heiterkeit.)

Beim Etat der Domänenverwaltung wendet sich

Graf **zu Rantzau** gegen den Versuch, allzu viele Domänen zu zerschlagen. Die innere Kolonisation muß durch Kultivierung von Oedländereien gefördert werden, außerdem könnte man ihr die sogenannten „walzenden" Güter opfern.

Landwirtschaftsminister Frhr. **v. Schorlemer:** Es sind durchaus nicht zuviel Domänen zerteilt worden. Aber wo die Landflucht herrscht und anderes Land nicht frei ist, muß zur Aufteilung der Domänen geschritten werden. Der Staat erhält ja auch den Wert voll zurück und kann dafür anderweitig Domänen als Musterbetriebe anlegen. Den Wert der Domänen als Kapitalreserve für den Staat verkenne ich nicht, ebensowenig die Bedeutung der Domänenpächter in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht.

Beim Forstetat wünscht

Graf **York v. Wartenburg** Verringerung der Schußgeldtaxen, da die Revierverwalter fast gar keinen Gewinn aus der Jagd hätten.

Ein **Regierungskommissar** sagt Prüfung dieser Angelegenheit zu.

Beim Gestütsetat wünscht

Graf **Grote** mehr Vollbluthengste für das Gestüt in Celle.

Landstallmeister **v. Oettingen** erwidert, daß die Züchter in Hannover mehr Vollbluthengste erhalten würden, wenn sie sie wünschten, doch scheine dies augenblicklich noch nicht nötig zu sein.

Beim Etat der direkten Steuern beschwert sich

Graf **Hutten-Czapski** darüber, daß der durchschnittliche Ertragswert der Grundstücke bei jeder Neuerhebung der Ergänzungssteuer erhöht werde.

Generaldirektor der direkten Steuern **Heinke** erwidert, daß eine Erhöhung des Ertragswertes nur dann vorgenommen werde, wenn sie aus bestimmten Gründen gerechtfertigt sei.

Graf **Mirbach:** Die Steuern müssen gerecht und ohne jede unnötige Belästigung erhoben werden. Die Situation ist für die unglücklichen Zensiten, namentlich wenn sie Großgrundbesitzer sind, wirklich drückend. Die Steuerlast ist so drückend, daß ernste Sparsamkeit walten muß. Am besten wäre es, die Steuerzuschläge zu beseitigen.

Finanzminister Dr. **Lentze:** Das andere Parlament drängt dauernd zu neuen Ausgaben, sorgt aber nicht für neue Einnahmen. Die Steuerzuschläge können also nicht entbehrt werden.

Der Etat des Ministeriums des Innern.

Herr von **Puttkamer:** Wir danken dem Minister, daß er den Kampf mit der Sozialdemokratie energisch führen und die Machtmittel des Staates auf Grund der bestehenden Bestimmungen mit allem Nachdruck anwenden will. Aber dies genügt noch nicht. Die Regierung muß auch den Schutz der Arbeitswilligen energisch in die Hand nehmen. Trotz der Haltung des Reichstags in dieser Frage. Wir hoffen, daß die Regierung hier ihren Standpunkt ändert. Die letzten Wahlen zeigen bereits einen Zug nach rechts. Bei einigen Nachwahlen haben die Sozialdemokraten nur durch den Verrat der Freisinnigen gesiegt, die ihrerseits wieder sozialdemokratische Krücken benutzt haben. Die Entwickelung einiger süddeutscher Bundesstaaten, in denen dem Vordringen der Sozialdemokraten Tür und Tor geöffnet ist, erfüllt uns mit Besorgnis.

Präsident v. Wedel: Die süddeutschen Parlamentsverhältnisse stehen hier nicht zur Debatte.

Herr **v. Puttkamer:** Das preußische Wahlrecht ist das festeste Bollwerk gegen den Umsturz. Daran darf nicht gerüttelt werden. Unser früherer Präsident Herr v. Manteuffel hat gesagt, der Minister, der das Reichstagswahlrecht in Preußen einführen wollte, müßte an die nächste Laterne gehängt werden. So weit will ich zwar nicht gehen, aber ich hoffe, daß niemals ein preußischer Minister diese furchtbare Verantwortung auf sich nehmen wird. Man muß gegen die schändlichen Artikel der sozialdemokratischen Presse einschreiten, die sich gegen den Kaiser und gegen den Kronprinzen richten und zum Treubruch und Landesverrat hetzen. Geradezu die Luft reinigend hat es gewirkt, daß man die wildeste Hetzerin, die russisch-polnische Jüdin Rosa Luxemburg zu einem Jahre Gefängnis verurteilt hat. Trotzdem reist sie wieder mit dem jüdischen Rechtsanwalt Rosenfeld mit Hetzereien im Lande herum. Dafür sollte ihre Strafe empfindlich verschärft werden. Dem wüsten Treiben der Juden und Judengenossen muß ein energisches Halt entgegengerufen werden. Aber die Regierung weicht im Reichstag fortwährend vor der Sozialdemokratie zurück. Auch in der Verwaltung vermissen wir die notwendige Energie. Dadurch muß das Machtgefühl der Sozialdemokratie gesteigert werden. Den französischen Genossen Jaurès hätte man sofort ausweisen müssen. Scheidemann hätte man nach seiner berüchtigten Rede scharf anfassen müssen. Uns fehlt ein Bismarck, der den Mut zum Sozialistengesetz hatte. Wenn es so weitergeht, dann werden wir es noch erleben, daß die Genossen Stadthagen, Bernstein und Cohn usw. in eine christliche Kirche zur Abhaltung eines sozialistischen Kongresses ziehen und von der Kanzel ihre Hetzreden halten wie in Basel. In Berlin ist es ja beinahe schon so weit. Wie ist es möglich, daß bürgerliche Parteien mit diesen vaterlandslosen Leuten zusammengehen, deren Schlachtruf jetzt ist: Vive la France. Eine Beruhigung ist nur, daß diese Sozialdemokraten nicht dem Christentum und dem Deutschtum angehören. Die Sozialdemokratie befindet sich seit den Tagen von Marx bis zu Singer auf dem Boden vollständiger Verjudung. Auch bei dem Austritt aus der Landeskirche sind die Juden die Haupthetzer, und in der Agitation für den Geburtenrückgang, ein sauberes Geschäft, wird von den Herren Moses und Zadek besorgt, die auch keinen christlichen Ursprung haben. Wir müssen deshalb prüfen, ob unsere Gesetze ausreichen gegen den Umsturz. Die Politik des Gehenlassens und Nichtstuns führt nur dahin, daß die Bevölkerung die Gefahr der Sozialdemokratie verkennt. Das Koalitionsrecht darf nicht zum Koalitionszwang werden. Wir verlangen ein energisches Verbot gegen das Streikvonnenstehen. Polizeiposten genügen nicht. Unsere Anträge im Reichstag sind leider abgelehnt worden. Von den Freisinnigen war das ja nicht anders zu erwarten, da diese ihre Mandate nur den roten Bundesgenossen verdanken. Herr Bassermann erklärte, zu einer Arbeitsgemeinschaft bereit zu sein. Wen meinte er damit? Nach dem Verhalten der Nationalliberalen bei der Präsidentenwahl und im Fall Zabern scheinen auch die Nationalliberalen bereit zu sein, die Geschäfte der Sozialdemokraten zu besorgen. Wie läßt sich das mit dem angeblich nationalen Charakter dieser Partei vereinen? Aber erfreulicherweise mehren sich jetzt auch in der nationalliberalen Partei die Stimmen, die den Kampf gegen die Sozialdemokratie fordern.

Präsident **v. Wedel** bittet den Redner, doch endlich zum Schluß zu kommen, da die Zeit des Hauses beschränkt sei.

Herr **v. Puttkamer:** Wir müssen mit aller Macht der drohenden Revolution entgegentreten. (Lebh. Beifall rechts.)

Minister **v. Loebell:** Ich werde alle mir zu Gebote stehenden Mittel anwenden, um der Agitation der Sozialdemokratie, soweit sie die gesetzlichen Grenzen überschreitet, mit allem Nachdruck entgegenzutreten. (Lebhafter Beifall.) Auch der Reichskanzler hat keine Gelegenheit vorübergehen lassen, um seine Stellung gegen die Sozialdemokratie mit aller Schärfe zu betonen. Der Reichskanzler hat es nicht abgelehnt, in der Frage des Schutzes der Arbeitswilligen vorzugehen. Er hat erklärt, daß die Regierung aktiv vorgehen wird, sobald sie glaubt, daß die Voraussetzungen dafür gegeben sind. Gegenwärtig wird eine Enquete veranstaltet, um die nötigen Unterlagen hierfür zu schaffen. Auch die Reichsregierung ist durchdrungen von der Pflicht, gegenüber den großen Uebelständen energisch vorzugehen, soweit die Gesetzgebung die Handhabe bietet und, wenn nötig, die Gesetzgebung zu verschärfen.

Dr. **v. Studt** ersucht den Minister, mit allen Mitteln dem Unfug und den Ausartungen durch den allzulangen Wirtshausbetrieb entgegenzutreten.

Oberbürgermeister Dr. **Oehler**-Düsseldorf: Ich muß die Ausführungen des Herrn v. Puttkamer zurückweisen, denn sie waren ja zum Teil selbst gegen die staatserhaltenden Parteien gerichtet. Durch solche Reden erreicht man es nicht, daß die bürgerlichen Parteien sich zum Kampfe gegen die Sozialdemokratie, den wir alle wünschen, zusammenschließen.

Minister **v. Loebell:** Bezüglich der Animierkneipen werden Beschränkungen erwogen sowohl hinsichtlich der Polizeistunde selbst, wie auch bezüglich der Verminderung der Ausnahmen von ihr. Erst in diesen Tagen ist von mir eine Anweisung an den Polizeipräsidenten ergangen, zu prüfen, was hier geschehen kann. Die Novelle zur Gewerbeordnung ist zwar aufgeschoben, aber nicht aufgehoben.

Die Impffrage.

Graf **v. Hutten-Czapski:** In der Impffrage sollte die Regierung jede Aenderung, besonders die Einführung der sogenannten Gewissensklausel, ablehnen.

Ministerialdirektor Dr. **Kirchner:** Mit der Einführung der Schutzimpfung sind die Pocken aus Deutschland fast verschwunden. Wenn wir den Impfgegnern nachgeben würden, hätten wir bald Zustände, wie in Frankreich oder Australien, wo im Vorjahre Tausende bei einer Pockenepidemie starben.

Graf **Seydlitz** tritt für die homöopathischen Aerzte ein.

Ministerialdirektor Dr. **Kirchner** erklärt, daß die Homöopathen stiefmütterlich behandelt würden.

Auf eine Anregung des Professors Dr. **Küster**-Marburg sprach sich Ministerialdirektor Dr. **Kirchner** über den Wert des Salvarsans aus: Wir sind davon überzeugt, daß das Salvarsan in den Anfangsstadien der Syphilis hilft. Wir müssen es daher ablehnen, die Behandlung mit Salvarsan, die von Gegnern des Salvarsans gefordert, zu verbieten. Das können wir nicht, dadurch würden wir in den Gang der Wissenschaft eingreifen. Infolge der Beunruhigung über angebliche Todesfälle durch die Salvarsanbehandlung habe ich an Ort und Stelle, in Frankfurt, Ermittelungen angestellt. In dortigen Krankenhäusern sind 10000 Personen mit Salvarsan behandelt worden, darunter 1200 Prostituierte. Niemand ist davon erblindet, niemand taub geworden. Es sind nur sechs vorübergehende Lähmungen vorgekommen, zwei Prostituierte sind gestorben, davon eine an Leberkrankheit, die andere an einer Fehlgeburt. 15 Todesfälle, wie ein Revolverblatt, von dem die ganze Beunruhigung ausgegangen ist, es behauptete, sind nicht vorgekommen. Wenn Dr. Treuw, der beim Polizeipräsidium angestellt war, zu den Gegnern des Salvarsans gehörte, war das seine Privatmeinung. Darum kümmert sich die Medizinalverwaltung am allerwenigsten. Wenn er aber anhängende Artikel schreibt, das ihm vorgesetzte Polizeipräsidium beleidigt, Akten studiert, deren Benutzung ihm nicht zusteht, die Befehle des Polizeipräsidenten mißachtet, hat der Polizeipräsident das Recht, ihm zu kündigen. Die Ansicht, seine Entlassung sei wegen wissenschaftlicher Anschauungen erfolgt, ist falsch. Die ist uns ganz gleichgültig: wir verlangen nur, daß er sich der ihm vorgesetzten Behörde unterordnet.

Der Etat des Kriegsministeriums wird ohne Erörterung erledigt.

Freitag 11 Uhr: Fortsetzung. Schluß 5¼ Uhr.

Verbandstag der Holzarbeiter.

Dresden, 28. Mai.

Vierter Verhandlungstag.

Zur Beratung stand heute

die Werftarbeiterbewegung.

Auf Vorschlag Leipharts spricht zunächst der als Korreferent vorgesehene Vertreter der Werftarbeiter, um zuerst deren Klage zu hören, auf die dann der Vorstandsvertreter antworten könne.

Dammer, Bremen, gab ein Bild der Verhältnisse auf den Werften. Wie durch das rigorose Verhalten der Unternehmer die Kollegen erregt wurden, das Gefühl der Vergeltung wuchs. Die Konjunktur sei bei der Bewegung 1913 eine ausgezeichnete gewesen, die Arbeiter gut organisiert. Redner ging dann auf die Bewegung näher ein. Die zuwartende Stellung des Vorstandes während der Bewegung war Berechnung. Dem Vorstand war es nicht ernst mit der Bewegung, mit einem offenen Kampf auf den Werften. Die Unentschlossenheit der Vorstände, das Sichselbstüberlassen der Verhandlungskommission brachte es zuwege, daß das Eingreifen der Vorstände zu spät kam und auch nicht ernst genommen wurde. War dieses Verhalten der Vorstände nicht geeignet, bei den Werftarbeitern den zurückgehaltenen Groll zur Explosion zu bringen? Die Arbeiter erblickten in dem Verhalten der Vorstände eine Verschleppung ihrer Angelegenheit. Die Werftarbeiter waren sich bei dieser Bewegung darüber klar, daß der Kampf bis auf des Messers Schneide geführt werden solle. Und nun auf einmal sollten sie wieder zurückweichen eine abwartende Stellung einnehmen. Da war es doch begreiflich

---

Geschichtskalender.

30. Mai.

1778 † Voltaire, franz. Schriftsteller, in Paris.
1911 Die Reichsversicherungsordnung vom Reichstage angenommen.
1913 Präliminarfriede zwischen der Türkei und den Balkanstaaten.

Aus aller Welt.

Eine Todesfahrt auf dem Wasser.

6 junge Leute ertrunken.

Aus Petersburg wird telegraphisch gemeldet: Mittwoch abend fuhren sieben junge Leute auf einer Jacht des akademischen Jachtklubs in den finnischen Meerbusen hinaus. Die Jacht wurde durch den starken Wind auf die Seite gelegt und füllte sich mit Wasser. Die Insassen klammerten sich an die Masten und hielten sich in dieser Lage über Wasser. Morgens wurden sechs von den Fluten weggespült, der siebente konnte von Fischern gerettet werden.

Hochwasserschäden in den Alpenländern.

Einer Meldung aus Graz zufolge kommen aus ganz Kärnten, Steiermark, Krain und Salzburg Nachrichten über Hochwasser- und Ueberschwemmungsgefahr. Im Drautale haben fünf Personen den Tod in den Fluten gefunden. Die Uggwa ist ausgetreten. Malborghet und Lusnitz stehen unter Wasser. Zahlreiche Flußregulierungen sind vernichtet. Im Sägewerk bei Mauten im Gailtale wurden über 1000 Sägeklötze fortgeschwemmt. Die Reichsstraße ist an vielen Stellen beschädigt. Die Gail ist ausgetreten und führt mehr als 2000 Holzklötze und Bretter mit sich. Aus dem Liesertal wird gemeldet, daß Brücken und Wege fortgerissen worden sind. In Oberdrauburg und Villach stehen die tiefergelegenen Wohnungen und Keller unter Wasser. Besonderen Schaden erleiden die Holzgroßlieferanten. Das Elektrizitätswerk in der Schütt ist gefährdet. Die Mur ist stark im Steigen begriffen und führt Hochwasser mit sich.

38 Grad Hitze!

In New York herrscht seit mehreren Tagen eine ungewöhnliche Hitze, die sich Mittwoch bis zur Unerträglichkeit steigerte. Das Thermometer verzeichnete 38 Grad Celsius. Es ist dies seit 35 Jahren die höchste Temperatur, die jemals im Monat Mai verzeichnet wurde. Eine ganze Reihe von Hitzschlägen, von denen dreitödlich verliefen, hat sich ereignet. Verschiedene Personen haben auch infolge der ungeheuren Hitze Selbstmord begangen. Am Mittwoch nachmittag ging plötzlich über die Stadt ein heftiges Gewitter, begleitet von Sturm und Hagel, nieder, das die Temperatur innerhalb weniger Minuten auf 20 Grad sinken ließ. Der Sturm richtete beträchtlichen Schaden an. Die Gattin des Staatssekretärs Mitchell May wurde durch die Trümmer eines umstürzenden Gerüstes in ihrem Automobil verletzt. Auch die Eisenbahnlinie von New York nach Pennsylvania ist beschädigt worden. Eine furchtbare Hitze herrschte auch in den Städten Boston, Philadelphia und Baltimore.

Eine Erinnerung an den „Kreuzzeitungs"-Redakteur Hammerstein. Zu fünf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust wurde in den letzten Tagen in Basel (Schweiz) Flora Gaß, die ehemalige Geliebte des verstorbenen konservativen Reichstagsabgeordneten und „Kreuzztg."-Redakteurs Frhrn. von Hammerstein verurteilt. Sie hat an einem Arzt durch nicht weniger als 250 Briefe Erpressung verübt; sie drohte ihm mit der Anzeige wegen Abtreibung. Der betreffende Arzt mag sich auch schuldig gefühlt haben, denn er zahlte an Flora Gaß allmählich 10.000 Franken (8000 Mark). Schließlich war er den Ansprüchen der geriebenen Erpresserin nicht mehr gewachsen; er vergiftete sich anfangs dieses Jahres, stellte aber in hinterlassenen Briefen die Erpressertaten von Flora Gaß fest. Straferschwerend für diese waren frühere Verurteilungen zu Zuchthaus. So ist also auch sie, wie einstmals ihr freigebiger Geliebter, vor dem Zuchthaus nicht verschont geblieben.

Der Stellvertreter Gottes als Einbrecher. Der Unteroffizier Franke von der Gewehrfabrik in Spandau suchte eines Tages einen anderen Unteroffizier auf und unterhielt sich mit diesem über Geldangelegenheiten. Er klagte darüber, daß er nicht imstande sei, Geld zurückzulegen. Der Kamerad dagegen erklärte, er habe 65 Mark in der Schublade liegen. Am anderen Tage brachte der Angeklagte dem Kameraden 10 Mark, die dieser ihm aufbewahren solle. Der Kamerad tat dies; als er aber nach kurzer Abwesenheit wieder auf seine Stube zurückkehrte, war sein Portemonnaie mit dem Geld aus der Schublade verschwunden. Nach seiner Ansicht konnte nur Franke der Einbrecher gewesen sein. Tatsächlich hatte der Angeklagte von der Gewehrstube den Stubenschlüssel heruntergenommen, die Stube aufgeschlossen, das Spind geöffnet und das Geld gestohlen. Das Oberkriegsgericht des dritten Armeekorps verurteilte den Angeklagten zu vier Monaten Gefängnis, und ferner erkannte es auf Degradation und auf Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes.

Ein internationaler Elefanten-Kongreß, nun ein solcher zum Schutz für die Dickhäuter, bei dem alle Länder, die in Afrika Kolonien besitzen, vertreten sind, ist in London zusammengetreten und tagt im Auswärtigen Amt. Den Vorsitz führt Lord Chelmsford, unter dessen Leitung versucht werden soll, möglichst gleichartige Bestimmungen über die Schonung und Jagd der Elefanten und der Nashörner zu entwerfen. Besonders bei den einander benachbart liegenden Kolonien verschiedener Staaten ist die Einführung eines gleichartigen Schutzes der ohnehin nicht zahlreichen und dabei am leichtesten jagbaren Elefanten und Nashörner notwendig, wenn etwas Nutzbringendes erreicht werden soll.

Die Räuberhöhle in der Kirchhofsgruft. Nachdem erst kürzlich die Daniel Scheffersche Räuberbande von der Polizei an der russisch-polnischen Grenze zur Strecke gebracht worden ist, hat sich eine neue Verbrechergesellschaft gebildet, die die Grenzgegend unsicher macht. Sonntag nacht versuchte eine Bande von neun Personen einen Einbruch in das Dominium Zerkow bei Zawierce. Die Banditen wurden aber durch den Gutsbesitzer und seine Leute durch ein regelrechtes Gewehrfeuer in die Flucht geschlagen. Am nächsten Tage wurde in der Nähe von Zawierce ein Raubanfall auf den Kaufmann Korpak verübt, wobei dieser durch acht Revolverkugeln so schwer verletzt wurde, daß er bald darauf starb. Die Ermittelungen wurden von der Polizei in Zawierce und dem Polizeimeister von Sosnowice, Rittmeister von Iwanow geführt. Es gelang jetzt, die Spur der Verbrecher zu finden, und ein Teil von ihnen konnte festgenommen werden. Bis jetzt sind neunzehn Mitglieder verhaftet. Es ist dies die dritte Räuberbande, deren Aushebung dem Rittmeister von Iwanow gelang. In dem Ort Opotzym wurde auf dem Gemeindefriedhof eine Räuberhöhle entdeckt, in der Waffen, Munition, Wertgegenstände und Nahrungsmittel in großer Menge aufgestapelt waren. Durch eine alte Gruft gelangten die Räuber in ihr Versteck, in dem sie sich häuslich eingerichtet hatten. Es wurde festgestellt, daß diese Höhle auch dem erschossenen Daniel Scheffer als Unterschlupf gedient hat. Dadurch war es möglich, daß sich seine Bande so lange den Nachforschungen der Polizei entziehen konnte.

Sturmverheerungen in Rußland. Die Verheerungen eines Orkans, der dieser Tage in Südrußland wütete, sind in einigen Kreisen so groß, daß sie die größte wirtschaftliche Not der Bevölkerung zur Folge haben werden. Im Kreise Menselinsk

daß das Los der Werftarbeiter sich dagegen wehrte und die Arbeiter der Firma Blohm u. Voß die Arbeit niederlegten. Sind die Werftarbeiter wegen dieser Arbeitsniederlegung zu verurteilen? Der Vorstand sagt ja, wir sagen nein. Gewiß, ein Disziplinbruch war es. Aber die Vorstände hätten sich in die Lage der Werftarbeiter hineinfühlen müssen, dann hätten sie deren Handlungsweise verstanden. Statt dessen wurde den Hamburgern die Unterstützung verweigert. Es wurde nicht einmal der Versuch gemacht, Ordnung in die Bewegung zu bringen; man kam sofort mit Strafbestimmungen. Unser Vorstand hat da mitgemacht und hat sich dieserhalb hier zu verantworten. Ist der starre Buchstabe des Gesetzes in Anwendung zu bringen, wenn die Begleitumstände zu dem Vergehen der Werftarbeiter führen mußten? Hier muß untersucht werden, ob die Machtverhältnisse des Vorstandes nach dieser Richtung hin reformbedürftig sind. Bei der Wiederaufnahme der Arbeit hat der Vorstand keine Schritte unternommen, daß die Arbeitseinstellung ohne den Unternehmernachweis erfolgte. Warum wurde nicht verlangt, daß jeder wieder an seinen alten Platz kam? Sie kennen die Schikanen der Unternehmernachweise! Unsere frühere Position gegenüber diesen Nachweisen wurde durch ein einfaches Dekret der Vorstände beseitigt. Es wird schwer halten, diese zurückzugewinnen. Die Mitglieder mußten sich mit dem, was die Vorstände beschlossen, abfinden. Ist es da unberechtigt, wenn in unseren Versammlungen gesagt wurde, das ist Autokratie, nicht Demokratie? (Sehr richtig!)

Es wurde gesagt, das Gesamtinteresse des Verbandes sei in den Vordergrund zu stellen. Die Werftarbeiter haben aber immer das Gesamtinteresse des Verbandes gewahrt. Es war kein berechtigter Grund dafür vorhanden, daß der Vorstand die Bewilligung zu der Bewegung versagte. Der Zweck der heutigen Auseinandersetzung soll nur sein, Maßnahmen zu treffen, die Interessen der Kollegen in gemischten Betrieben besser zu wahren. Wir haben alle Ursache, daß sich solche Vorkommnisse, wie bei der Werftarbeiterbewegung, nicht wiederholen, sonst wird die Stoßkraft des Verbandes geschwächt. Ich möchte Sie bitten, unseren Anträgen, die den Mitgliedern ein größeres Mitbestimmungsrecht geben wollen, zuzustimmen. (Teilweiser Beifall.)

Vorstandsmitglied Neumann (Berlin) hebt in seiner Erwiderung hervor, der Verband müsse bei der Werftarbeiterbewegung damit rechnen, daß die Holzarbeiter nur eine kleine Minderheit auf der Werft sind. Die Vorstände standen auf dem Standpunkt, daß die Werftarbeiter zunächst zu Worte kommen müßten. Als die Verhandlungen mit den Werftkollegen gescheitert waren, beschlossen die Vorstände, vor die Front zu treten. Das waren sie den Kollegen schuldig; sie taten es nicht, um die Sache zu verschleppen, sondern um den Unternehmern zu zeigen, daß die gesamten Organisationen hinter den Werftarbeitern standen. Die Vertrauensleute waren damit einverstanden, daß die Vorstände sich an die Unternehmer wendeten. Diesen wurde drei Tage Bedenkzeit gelassen. Vor Ablauf dieser Frist legten die Werftarbeiter in Hamburg die Arbeit nieder. Wir boten den Unternehmern Verhandlungen an, und die Kollegen verließen uns und liefen aus der Arbeit. Die Unternehmer nützten den Widerspruch zwischen Führern und Arbeitern natürlich aus. Der Riß war mit keiner Erklärung zu flicken. Wir mußten die Arbeitsniederlegung als Disziplinbruch bezeichnen und den anderen Kollegen sagen, macht es nicht nach. Dies nutzte aber nichts, die Arbeitsniederlegung wurde allgemein. Da mußten wir uns fragen, welcher Schaden wird der ganzen Gewerkschaftsbewegung durch solche Vorkommnisse erwachsen? Der Streik konnte nicht sanktioniert werden. Unsere Kollegen verlangten von uns, wir sollten die Haltung der übrigen Vorstände nicht mitmachen und den Streik gutheißen. Das haben wir abgelehnt. Hätten wir es getan, dann standen wir isoliert. Wäre es im Interesse unserer Kollegen gewesen, wenn wir allein vorgegangen wären? Nein, von einer Anerkennung des Streiks konnte auch bei uns keine Rede sein. Hätten wir sollen anders handeln, hätten wir den Kampf gegen die Unternehmer, gegen die anderen Verbände allein aufnehmen sollen? Was wäre erreicht worden? Das Unternehmertum hätte uns an die Wand gedrückt.

Das konnten selbst die Werftarbeiter nicht verlangen. Die Kollegen bekamen ihre Unterstützung, aber grundsätzlich hielten wir an dem Standpunkt der Vorstände fest. Dem Beschluß der Metallarbeitergeneralversammlung traten alle übrigen Verbände bei. Was wollten wir tun? Wir beriefen die Kollegen zu einer Konferenz zusammen. Und sie erklärten uns, daß von einer Arbeitsaufnahme durch die Holzarbeiter keine Rede sein könne. Auf alle Fälle dürfte der Unternehmernachweis nicht anerkannt werden. Wir erklärten, daß wir auch jetzt die gleiche Haltung bewahren müssen, wie die übrigen Organisationen. Wir konnten keine Konzessionen machen und uns in Widerspruch mit den andren Organisationen setzen. Wären wir umgelegt, dann hätten die Hamburger erst recht beschlossen, daß sie uns nicht mehr als ihre Führer ansehen können. Niemand konnte ernstlich verlangen, daß wir in diesem Augenblick den Arbeitsnachweiskampf aufnahmen. Unsere Kollegen haben sich sehr bald von der Richtigkeit des Standpunktes des Vorstandes überzeugt. Die Hamburger beschlossen natürlich das Gegenteil von dem, was der Vorstand empfahl, sie wollten die Arbeit nicht durch den Arbeitsnachweis aufnehmen. Die Unternehmer griffen das sofort auf und erklärten, sie ließen sich diese Haltung der Holzarbeiter nicht gefallen. Die Holzarbeiter waren nun die Schuldigen. Da sagt man uns, der Vorstand habe das Statut verletzt. Diesem Vorwurf fehlt jede Berechtigung. Die Mehrheit der Werftkollegen hatte beschlossen, die Arbeit wieder aufzunehmen, die Hamburger, Bremer und Bremerhavener Kollegen fügten sich aber nicht, sie streikten weiter. Wir mußten die Verantwortung dafür ablehnen. Was bleibt übrig von all den Vorwürfen, daß wir nicht aus der Reihe tanzten? Die Schieber im Metallarbeiterverband wollten durch die Holzarbeiter den Beschluß ihrer Generalversammlung durchkreuzen. Unsere Kollegen verlangten von uns, daß wir dies mitmachten, wir sind aber fest geblieben. Hätten wir uns in das Schlepptau der Stimmungen nehmen lassen, wir ständen heute schlechter da. Gewiß, es sind Fehler gemacht worden. Man hätte den Werftarbeitern die Führung des Kampfes nicht geben sollen. Wir geben auch zu, daß die Erklärung der Vorstände auch besser unterblieben wäre. Die grundsätzliche Haltung hätte aber nicht anders sein können. Und nun entscheiden Sie, ob der Vorstand verdient, so verdammt zu werden, wie Dammer es verlangt hat. (Beifall.)

Die Verhandlungen wurden nun vertagt.

Gewerkschaftliches.

Aussperrung in der Gußstahlfabrik Döhlen bei Dresden

In der Gußstahlfabrik Döhlen bei Dresden wurden gegen 1500 Metallarbeiter ausgesperrt, um die Former und Gießereiarbeiter, die wegen der Ablehnung ihrer Vorschläge zur Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse den Streik beschlossen und die Kündigungen eingereicht hatten, zum bedingungslosen Verzicht auf ihre Forderungen zu zwingen. Zwei Tage nach dem Beginn der Aussperrung sollten jedoch bereits gegen 40 Arbeiter wieder in Arbeit treten und kurz darauf erfolgte eine weitere Bekanntmachung der Direktion, in der noch mehr Abteilungen zur Arbeit bestellt wurden.

Die Ausgesperrten verlangten jedoch vor der Wiederaufnahme der Arbeit erst bestimmte Garantien, daß keinem Arbeiter Schwierigkeiten aus seiner Verbandszugehörigkeit gemacht und niemandem der Eintritt in den gelben Werkverein zugemutet werden dürfe. Verhandlungen mit dem Arbeiterausschuß lehnte die Direktion ab; sie wollte nur mit einer von ihr selbst gewählten Arbeitervertretung verhandeln. Ebenso wollte sie die Auswahl der einzustellenden Arbeiter ganz ihrem Ermessen vorbehalten. Großmütig wollte sie es jeder jedem Arbeiter überlassen, selbst zu bestimmen, ob er in den gelben Werkverein eintreten will oder nicht. Das bedeutet nach der jetzt geübten Praxis: Wer selbst bestimmt, dem Werkverein nicht beizutreten, bekommt auch keine Arbeit!

Die Arbeiter gingen auf diese Zumutungen nicht ein und die Direktion mußte sich schließlich damit abfinden, daß die Arbeiter ihre Vertreter bei den Verhandlungen selbst bestimmten. Dagegen ging sie von ihrem Vorhaben nicht ab, eine sorgfältige Auslese unter den wiedereinzustellenden Ausgesperrten zu halten. Auf die erneut erhobene Forderung von Garantien bezüglich der Organisationszugehörigkeit und der Verschonung mit dem gelben Werkverein ging die Direktion überhaupt nicht ein. Da die Agitation im Betriebe verboten sein soll, wollten die Arbeitervertreter natürlich gern wissen, ob sich dieses Verbot auch auf den gelben Werkverein beziehe. Darauf ist die Direktion die Antwort schuldig geblieben; sie will die Frage „später" beantworten. Der Direktion wurde daher angesichts dieser Haltung mitgeteilt, daß den Arbeitern die Antworten nicht genügen, worauf sie die Verhandlungen kurzerhand abbrach. Die Arbeiter, die erst grundlos ausgesperrt wurden, sollen sich alle wieder zur Arbeit melden, dann will die Direktion die ihr Genehmen weiter arbeiten lassen, die anderen aber bleiben ausgesperrt! Die Arbeiter bedankten sich für dieses „Angebot". — Der Kampf wird also mit aller Schärfe weitergeführt.

Deutsches Reich und Ausland.

Gewerbegerichtswahl in Ludwigshafen. Bei der am Dienstag beendigten Gewerbegerichtswahl in Ludwigshafen entfielen auf die Liste der freien Gewerkschaften 7653 Stimmen, auf die der christlichen Gewerkschaften 566 Stimmen, die gelben Werkvereine, die sich zum ersten Male an der Wahl beteiligten und mit Unterstützung der Unternehmer ihren letzten Mann zur Wahlurne brachten, erhielten 2401 Stimmen; die geradezu schofle Agitation der Gelben, die mit den bekannten Terrorismusmärchen hausieren gingen, hatte den Erfolg, daß die Stimmenzahl der freien Gewerkschaften gegen die Vorwahl um 1766 Stimmen zunahm. Die Christlichen büßten 56 Stimmen ein. Nach dem Stimmenverhältnis fallen den freien Gewerkschaften 14 (bisher 18), den Christlichen 1 (bisher 2) und den Gelben 5 Sitze zu. Die Wahl der Unternehmerbeisitzer brachte unserer Liste 5 (bisher 5) Sitze, während die Gegenliste 15 (bisher 15) Sitze erhielt.

Achtung, Metallarbeiter aller Branchen! Seit zirka 2 Jahren verstummen in der Sächsischen Waggonfabrik die Klagen wegen ständiger Akkordabzüge nicht. Als den Kolonnenführern, die sonst immer die Faust in der Tasche machten, diese immerwährenden Reduktionen zu bunt wurden, beschlossen sie, alle Arbeiten zurückzuweisen, die billiger hergestellt werden sollen, ohne daß eine veränderte Produktionsform oder sonstige technische Verbesserungen in Frage kommen. Den Schlossern im Oberbau wurde abermals eine Akkordpreisreduktion von 2.00 Mark pro Wagen angekündigt, ohne daß irgend welche technischen Verbesserungen oder eine Aenderung der Arbeitsmethode vorgenommen wäre. Da diese Kolonnen an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angelangt sind, nahmen sie zu dem Abzug Stellung und beschlossen, die Arbeit für den Preis nicht anzufertigen. Sie verlangten Urlaub, der ihnen aber verweigert wurde. Wer die Arbeiten nicht machen wollte, mußte sein Werkzeug abgeben, und damit waren die Leute ausgesperrt. Dieser Vorgang spielte sich am Freitag, den 22. Mai ab. Noch in letzter Minute versuchten die Arbeiter umsonst eine Einigung zu erzielen. Am Sonnabend wurde der Arbeiterausschuß vorstellig, konnte aber ebenfalls nichts erreichen. Weil der Meister den Transport der Materialien in Aussicht stellte, beauftragten die Ausgesperrten am Montag mittag den Arbeiterausschuß, erneut bei der Firma vorstellig zu werden und zu erklären, daß sie das Angebot, 20 Wagen für den Preis von 23.— Mark — der alte Preis betrug 25.— Mark — probeweise anzufertigen, annehmen, wenn die Firma den Transport der Materialien übernimmt. Dieses Angebot wurde brüsk abgewiesen. Wir möchten die Metallarbeiter bitten, von diesem Kampf Notiz zu nehmen und alle Arbeitsangebote der Firma zurückzuweisen.

Tarifkündigung des Rheinisch-Westfälischen Bezirkstarifs im Braugewerbe. In 14 öffentlichen Versammlungen nahmen die Brauereiarbeiter Rheinland-Westfalens am Sonntag, den 24. Mai, zu dem am 30. September dieses Jahres ablaufenden Bezirkstarif Stellung. Die Versammelten beauftragten die Organisationsleitung, den bestehenden Tarif zu kündigen und die Einreichung zeitgemäßer Forderungen baldmöglichst in die Wege zu leiten.

Der Bauarbeiterstreik in London. Die Abstimmung der Bauarbeiter hat 21 017 Stimmen gegen und 5824 für die Beilegung des Streiks ergeben. Der Streik, der bereits 18 Wochen andauert, wird also fortgesetzt.

Sägearbeiterstreik in Bulgarien. In dem großen Sägewerk Balabanoff in Kotscharinowo in Bulgarien haben alle 6-9 Arbeiter die Arbeit eingestellt. Die Firma hat Agenten ins Ausland geschickt, um Ersatzkräfte heranzuholen. Der Verband der Holzarbeiter in Sofia bittet deshalb, auf solche

---

ist so ziemlich alles auf den Feldern vernichtet. Die Landbevölkerung kann nur durch Staatshilfe vor Hungersnot gerettet werden.

Eine schwere Bluttat, der ein junger Mann zum Opfer gefallen ist, ist in der Nähe der märkischen Stadt Wriezen verübt worden. Am Dienstag morgen wurde auf einem Felde dicht an der Chaussee, die von Wriezen nach Kunersdorf führt, der siebzehnjährige Kaufmannslehrling Franz Jagdmann aus Neutrebbin erstochen aufgefunden. Die Leiche wies nicht weniger als 17 Messerstiche auf. Alle Wertsachen, die er gewöhnlich bei sich trug, wurden vorgefunden, die Uhr, die um 7½ Uhr stehen geblieben ist, ein Taschenmesser, ein Portemonnaie mit 82 Pfe. Inhalt und andere Kleinigkeiten.

Verhängnisvoller Brückeneinsturz. Seit den letzten Tagen herrscht in ganz Italien ein furchtbares Unwetter, das verschiedentlich Unglücksfälle herbeigeführt hat. So wurde eine über die Tagliamento führende provisorische Holzbrücke von den Fluten des stark angeschwollenen Flusses hinweggerissen. Vier Arbeiter, die sich im Augenblick der Katastrophe auf der Brücke befanden, stürzten in die hochgehenden Wogen und ertranken.

Spitzbübische Beamtenfrauen. Zwei Beamtenfrauen aus Wiesbaden, namens Meißner und Kolberg, die zahlreiche Juwelendiebstähle in Wiesbaden und den Nachbarstädten begangen hatten, wurden von der Strafkammer zu einem Jahr bezw. zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Kleine Notizen.

— Das Marineluftschiff „L 8", das Donnerstag morgen gegen 9 Uhr in Johannisthal zu einer Fernfahrt nach Hamburg aufgestiegen war, ist mittags 2,15 Uhr über Hamburg eingetroffen.

— Aus Luzern wird eine Liebestragödie zweier junger Leute aus Krefeld gemeldet. Der 21jährige Kaufmannssohn Thelen und die 19jährige Else Nabersberg unterhielten ein Liebesverhältnis, von dem die Eltern Thelens nichts wissen wollten. Nachdem das Paar vor einiger Zeit aus Krefeld verschwunden war, wird jetzt aus Luzern gemeldet, daß die jungen Leute dort gemeinsam in den Tod gegangen sind.

— Die Ortschaft Cornaggia in Südtirol ist durch eine Feuersbrunst vollständig zerstört worden. Vier Personen kamen in den Flammen ums Leben.

— Einer Meldung der „Nowa Reforma" zufolge nimmt die eingeleitete Untersuchung wegen der Diebstähle und Unterschlagungen im hiesigen Postamt große Dimensionen an. Zahlreiche weitere Diebstähle sind entdeckt worden, weshalb weitere Verhaftungen bevorstehen.

— Die Rauchleidenschaft der Amerikaner. Das bekannte amerikanische Parlamentsmitglied Hampton-Moore beklagt sich in einer in allen Städten des Landes verbreiteten Flugschrift über den wachsenden Luxus in den Vereinigten Staaten. Er hat ausgerechnet, daß die Amerikaner nicht weniger als 350 Millionen Dollars jährlich allein für den in Amerika erzeugten Tabak ausgeben, ganz abgesehen von dem aus dem Orient importierten Tabak. Nicht weniger als 25 Millionen Dollars wurden für den von den Amerikanern so beliebten Kautabak

Schlesien und Posen.

Ein gelber Verdächtiger der Volksfürsorge verurteilt

Der gelbe Arbeitersekretär Edmund [illegible] in Waldenburg, ein Gesinnungsfreund der [illegible], hatte ein gehässiges Flugblatt gegen die „Volksfürsorge" herausgegeben und sowohl unter der Arbeiterschaft verbreiten lassen, als auch an die Unternehmer Schlesiens versandt. Das Flugblatt operierte ganz nach reichsverbändlerischer Manier mit der „sozialdemokratischen Volksfürsorge" und war so gehässig, daß der Vorstand der „Volksfürsorge" dem guten Mann durch eine Klage auf Grund des § 11 des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb Gelegenheit gab, den Beweis für die verlogenen seiner Behauptungen zu erbringen. Die Verhandlungen wurden lange hingezogen. Der Beklagte brachte immer neue, von Kopp ihm zur Verfügung gestellte Zeitungsausschnitte bei, aber alles waren keine Beweise für die erhobenen Beschuldigungen. Am letzten Freitag fällte nun das Schöffengericht in Waldenburg das nachfolgende Urteil:

I. Der Beklagte wird verurteilt, die Behauptung und Verbreitung folgender Tatsachen:

1. Die Volksfürsorge verwende etwa 33⅓ Prozent des Geldes ihrer Versicherten, um politische Demagogen zu besolden;

2. in sozialdemokratischen Blättern sei zu lesen gewesen, die Volksfürsorge stelle 15 000 Beamte ein, die sie besolden müsse;

3. die Volksfürsorge habe für den Posten eines Generalagenten 30 000 Mark ausgesetzt,

zu unterlassen.

II. Mit dem weitergehenden Antrage wird die Klägerin abgewiesen.

III. Der Klägerin wird die Befugnis zugesprochen, den verfügenden Teil des Urteils binnen vier Wochen nach dessen Rechtskraft auf Kosten des Beklagten je einmal im „Neuen Tageblatt", im „Feierabend des Arbeiters" zu Waldenburg, im „Waldenburger Wochenblatt" und in der „Schlesischen Bergwacht" bekannt zu machen.

IV. Die Kosten des Rechtsstreits hat der Beklagte zu drei Vierteilen und die Klägerin zu einem Viertel zu tragen.

Da die Hirsch-Dunckerschen und andere Gegner der Volksfürsorge mit diesen Fichtnerschen Behauptungen ebenfalls kreppen gegangen sind, werden sich die Herren den Fichtnerschen Reinfall wohl merken und die Volksfürsorge jetzt mit derartigen Verleumdungen verschonen.

Ohlau, 29. Mai. Schwerer Autounfall. Auf der Chaussee zwischen Kattern und Sambowitz fuhr nachts ein mit mehreren Breslauer Herren besetztes Automobil mit voller Gewalt in einen Straßengraben, wobei die Insassen weit herausgeschleudert wurden. Sie erlitten zum Teil schwere Verletzungen und mußten ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Der Chauffeur kam mit einigen Hautabschürfungen davon.

Gottesberg, 29. Mai. Knapp dem Feuertode entronnen. Ein folgenschwerer Brand wütete in Schwarzwaldau auf der Demuthschen Besitzung. Dort ging aus bisher nicht aufgeklärter Ursache die Scheuer in Flammen auf. Als der Besitzer einen Wagen aus der Durchfahrt retten wollte, sah er sich plötzlich von den Flammen umringt. Er erlitt schwere Brandwunden am Kopf, an den Händen und Füßen und konnte sich nur mit Mühe vor dem Feuertode retten. Die Scheuer brannte vollständig nieder.

Friedland, 29. Mai. Selbstmord einer Sechzehnjährigen. Von dem Abendzuge, der 9 Uhr 26 Minuten von Langwaltersdorf nach Friedland abgeht, wurde die 16jährige Margarete Metzig überfahren und getötet. Das junge Mädchen stammt aus Dittersbach und war in Görbersdorf bedienstet. Es ist anzunehmen, daß es sich in selbstmörderischer Absicht auf die Schienen gelegt hat.

Posen, 29. Mai. Mühlenbrand. Mittwoch abend ist in der im Vororte Glowno gelegenen, den Brüdern Lewin in Posen gehörenden Karlsbrunner Walzmühle durch Selbstentzündung von Mehlstaub Feuer ausgebrochen. Die gesamten Anlagen sind bis auf die Speichergebäude vollständig vernichtet worden. Der Betrieb ist lahmgelegt. Der Brandschaden beträgt annähernd 250 000 Mark.

Bromberg, 29. Mai. Vom Dache gestürzt. Mittwoch mittag stürzte die 14 Jahre alte Tochter des Arbeiters Zander in Prinzenthal vom Dache des dreistöckigen Hauses Schillerstraße Nr. 1 und brach dabei Arm und Bein. Das Mädchen, das auch innere Verletzungen erlitten zu haben scheint, liegt schwer krank darnieder.

Flatow, 29. Mai. Vom Blitz erschlagen wurde während eines schweren Gewitters der Maurer Sieg aus Neu-Butzig, der sich mit seinen beiden ältesten Kindern in seinem Wäldchen beim Holzaufladen befand. Der Blitz tötete Sieg auf der Stelle, während seine beiden Söhne drei Meter zur Seite geschleudert wurden. S. hinterläßt noch zwölf unversorgte Kinder.

Kolmar i. P., 26. Mai. Blitzschläge. Mittwoch überzog ein heftiges Gewitter die hiesige Gegend. Der Blitz schlug in die Scheune des Gärtners Hoffmann-Budsin, wodurch diese sowie ein Stallgebäude, die Scheune des Tischlermeisters Mazurkiewicz und ein Stall des Besitzers Wiesejahr in Brand gesetzt wurden. Mitverbrannt sind sämtliche in den betr. Gebäuden aufgebahrten Erntevorräte. Weiter schlug der Blitz in einen Stall und eine Scheune in Siebenschlößchen; beide Gebäude brannten bis auf die Umfassungsmauern nieder. Vom Blitz tödlich getroffen wurde der Besitzer August Bruch-Podstolitz, welcher mit Feldarbeiten beschäftigt war.

Als **alleintätiges** Waschmittel ist

13994

Nur echt mit dieser Schutzmarke
seit langem geschätzt und berühmt
Preis: 30 Pfennige das Ein-Pfund-Paket
Zu haben in allen Drogen-, Kolonialwaren- u. Seifengeschäften.